BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

<36700065140018

<36700065140018

Bayer. Staatsbibliothek

Z. L. 3942. b.

~~[illegible] p. 316.~~

P. O. germ

~~760~~

758 |1

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

S: 104.

Schubert del. J. A. Darnstedt f.

Ida von Pleßen,

eine romantische Dichtung

von

Ludwig Theobul Kosegarten.

Erster Theil.

S. 98.

Schubert del. J. A. Darnstedt sc.

Dresden,

bey Heinrich Gerlach 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Apologie.

„Liebe girret dein Lied? Schon wieder Liebe? Nur Liebe
Girrt' es und hat es gegirrt. Weiß es das Eine denn nur?"

Ja, ich bekenn' es: das Eine nur weiß es, und mag nur das Eine.
Ja, ich gesteh' es: nur Sie hat mir genommen das Herz.
Untergegangen in Sie, versunken in Sie und verlohren,
Athmet nur Liebe der Geist, hauchet nur Liebe das Lied.
Höheres, Heiligeres hat nie dem Geiste geschwanet!
Süßres, Entzückenderes zündete nie den Gesang! . . .

Liebe, Liebe, begeisternder Drang nach dem Höchsten und Schönsten,
Nimmer ermattender Zug, Trefflichstes, dir sich zu nahn,
Nimmerversiegende Kraft, Unendliches, dich zu umfangen,
Flamme, die nimmer erlischt, Schwinge, die nimmer erschlafft,
Sehne des Geistes, und Seele des Liedes, und Mark der Heroen . . .
Dich nur weiß ich, nur dich mag ich, und singe nur dich!

Frühling duftet. Der Busch ist grün. Es blühen die Schlehen.
Durch die ambrosische Nacht schallet der Nachtigal Lied.
Horch wie es schallt, wie die Sängerin lockt, wie sie flötet und schmettert!
Leiser und leiser nunmehr sterben die Töne dahin.

Wiederum lockt sie, und flötet von neuem, und schmettert noch einmal.
Wiederum stirbet dahin leiser und leiser der Ton.
Immer das Eine nur weiß sie, und singt nur das Eine. Nur Liebe
Wirbelt ihr schmetterndster Schlag, schmachtet ihr leisester Laut.
Nimmer müde gleichwohl dem ewigen Einen zu lauschen,
Wallt im melodischen Busch Psyche, die Edlere, hin.
Dämmerndes Ahnen, unsterbliches Sehnen, erhabene Wehmuth
Reget das ewige Eins ihr in der liebenden Brust.

Edlere Psyche, nur dir erschwillet die Kehle Ködi's.
Schönere Psyche, nur dir huldigt der Schwan des Gesangs.

Dir an die duftende Brust sich schmiegend, entweht ihm im Liede
Jeglicher lechzende Schmerz, jegliche irrdische Angst.
Ja, er gesteht es, er hat es nicht heel. Dich Eine nur meint er,
Dich nur weiß er, nur dich mag er, und tönt nur von dir.

Ida von Plessen.

Erster Band.

I.

Edle Amanda, wo Du auch seyst, wann Du dieß empfängst; und säßest Du auch grade in Deiner Lieblingslaube, und hielte auch Dein Edward in diesem Augenblicke Dich umschlungen, während laue Weste um euch säuselten, Nachtigallen um euch schmetterten, Myriaden funkelnder Blüthen mit jedem Lufthauch auf euch niedertaumelten; dennoch reiße Dich los, Geliebte, entwinde Dich des Getreuen Armen, oder was besser ist, zeuch an Deiner Hand ihn mit Dir fort zum hohen Gestade; und wenn dann, während Du ahnend und liebend nach der Insel hinüberschauest, die am Saum des Horizontes wolkenähnlich in die Höhe dämmert, ein leichtes Wehen Deine Wangen berühret, so wisse, es ist

Edmund, der eben itzt aus diesem Wolkenlande die Arme zu euch hinüberbreitet, und über dem lebendigen Spiegel des weiten wogenden Meeres euren Seelen zu begegnen strebet.

Wie ich dazu gekommen bin, dieß Seenland in der That und Wahrheit zu beschreiten, das Eldorado unsrer kindischen Schwärmereyen und unsers jugendlichen Ahnens; das laßt in aller Kürze euch sagen. Mein Gesandter, in dessen Busen die todte Asche der Diplomatik den prometheischen Funken noch nicht gar hat auslöschen mögen, fühlt sich im mindesten nicht übereilt, seinen neuen Posten, auf dem es, das Repräsentiren abgerechnet, wenig zu thun geben wird, auf der Stelle anzutreten. Vielmehr wird er den besten Theil des Sommers auf seinen, wie ich höre, schönen Gütern in Seeland und Fünen zubringen, und so hat er denn auch mir erlaubt, bis zu Ende Julius des süßen Lebens und der seligen Freyheit nach Herzenslust zu genießen. In Hamburg verließ ich ihn, und was hätte ich wohl angelegneres

haben können, als sofort mich auf die schwedische Post zu setzen, da, wo der Continent Einem ausgeht, den Postwagen mit dem Fährboot zu vertauschen, und in diese Insel, von der mir weiland so viel Wunderbares und Abentheuerliches uns träumen ließen, hinüberzugleiten. Aber es mag nun meine Stimmung Schuld haben, oder das fatale Regenwetter, das seit Hamburg mich zu verfolgen nicht aufhört; genug, ich habe das Land bereits auf einer seiner interessantesten Diagonallinien beschrieben, und weit entfernt, daß mir auch nur irgend Etwas aufgestoßen wäre, das auch nur in der fernsten Ansicht den Namen eines Abentheuers verdiente, so haben auf dem ganzen Wege die feineren Saiten meines Herzens auch nicht ein einzigesmal angeschlagen. Auf dem Rugard bin ich gestanden, und habe nichts wahrgenommen, als ein in Dunst und Nebel schwimmendes Chaos von See und Land, sich krümmenden Ufern, und hervortretenden Uferspizzen. Zweymal bin ich auf der Stubbenkammer gewesen, und jedesmal hat ein vermaledeyter

dicker Seedampf mich gehindert, wenn ich oben stand, den Fuß, wenn ich unten war, die Scheitel dieser barocken Kreidenflötze zu unterscheiden. Aber gesetzt auch, daß mir alles im schönsten Licht, und unter den günstigsten Umständen erschienen wäre, dennoch seyd nicht bange, daß die Wuth des Schilderns mich jemalen ergreifen werde. Satt und mehr denn satt haben wir alle miteinander der gar stattlichen Beschreibungen, die seit einigen Jahren über dieses unser Tinian und Juan Fernandez ans Licht gefördert sind, und die nicht wenig beytragen, das magische Dunkelklar, das Fantasie und Dichtung über seine Fluren hergezaubert hatten, zu zerstreuen. O wie ich diese Beschreibungen hasse! Sie sind es, die uns um die Freuden der Ueberraschung betrügen, und obendrein die erhabenste Poesie der Natur in die platte gemeinste Prosa verwässern.

Uebrigens habe ich, um ereignenden Falls sogleich bey der Hand zu seyn, in einem Jägerhause am Eingange des Waldes mich einquartiert, von

wo ich nur eine halbe Stunde bis zur Stubbenkammer habe, und kaum eine viertel bis zur Herthaburg, und zum schwarzen See. Meine Wirthsleute, denen ich angekündigt, daß ich leichtlich einige Wochen bey ihnen bleiben dürfte, haben mir ein Stübchen eingeräumt, das sechs Schritte in die Länge mißt, und vier in die Breite. Ein Feldbette, drey Rohrstühle, ein runder Tisch, blau übermahlt, roth gerändelt, und in der Mitte mit einem Blumenkruge geschmückt, aus welchem eine ganze Flora mit dem grellesten Farbenspiele hervorbauschet, machen meinen Hausrath — — Doch halt! dort im Winkel entdecke ich so eben noch eine Art von Spiegel, der aber Dir, liebes Mädchen, wenig nutzen würde, denn große Rostflecke haben dem größten Theil der Platte Glanz und Klarheit geraubt, und was übrig ist, dürfte schwerlich hinreichen, um eine Locke davor zu ordnen, oder einen Shawl in mahlerische Falten zu werfen. Dieß enge Fensterchen, halb überschattet von einem mächtigen Stamme Wintergrüns, der die ganze Vorderseite des Häuschens tapeziert,

und einigen Dutzend Sperlingsfamilien Schutz und Wohnung gewährt, läßt nur kaum so viele Lichtstrahlen durch, als ich bedarf, um euch diese Zeilen zu schreiben. Wunderbar heimlich und wehmüthig ist mir zu Muth in diesem engen Stübchen. Mancher Seufzer, dessen Meinung ich nicht fasse, entstiehlt sich mir, manches unaussprechliche, und unausgesprochne Sehnen — —

Ihr wisset, meine Guten, daß es im Plane war, den Gesandten nach Neapel zu senden, und daß eben die güldne Aussicht, das gelobte Land Italia zu sehen; die ewige Roma zu schauen, über der Asche der Heroen zu trauern, in den göttlichen Dichtungen der Stanzen und der Loggien mich zu berauschen, von Virgils Grabmal ein Lorbeerblatt zu brechen, von der Höhe jenes Calmaldulenserklosters herab in die ganze überwältigende Herrlichkeit des Größten und des Höchsten, dessen unser Planet sich zu rühmen hat, unterzutauchen; daß, sage ich, diese entzückende Aussicht mich eigentlich an seine Person und sei-

nen Posten fesselte. Ein neidisches Geschick hat es anders gewollt; und statt des lauen Südens und seines ewig durchsichtigen Himmels schickt man uns fast in polarisches Eis und zu antarktischen Nächten. Aber Troß biete ich Grönlands schneidendsten Eiswinden, den Frühling gefrieren zu machen, der, wie ich hoffe, meinen Busen ewig dehnt und wärmet.

Edmund.

*) Wohin, wohin,
O junges Blut,
O frischer Muth,
O leichter Sinn,
Wohin, wohin?

Ueber Berg und Thal
In Lust und Qual,
Ueber See und Land,
Von Strand zu Strand,
Von Scherz zu Schmerz,
Strebt mir das Herz,
Drängt mein Gemüth
Zum lauen Süd;
Wo leis' und linde
Im Abendwinde
Die Pinie flüstert,
Die Myrthe düstert,
Aus dichtem Laube
Granat und Traube

*) Die Gedichte, mit welchen diese Sammlung von Briefen durchflochten ist, pflegte Edmund den seinigen beyzulegen. Nicht alle sind aufgenommen.

Und Feige funkeln;
Wo rings im Dunkeln,
Ach Zitterklang
Und Mädchensang
Und Liebesdrang
Aus Busch und Wald
Erschallt, erschallt —
Dahin, dahin
Strebt lechzend mein verliebter Sinn.

Doch fort, ach fort
Zum rauhen Nord,
Auf finstern Meeren,
Durch Klipp' und Scheeren,
Zum öden Staden,
Wo gift'ger Schwaden
Die Matten näßt,
Die Brust beklemmt,
Den Athem hemmt,
Das Herz zerpreßt;
Wo Scherz und Schwank
Und Zitterklang,

Und Liebesdrang,
Und Liederschwung,
Und all was jung,
Und warm und zart,
Im Eis erstarrt;
Dahin, dahin
Bannt mich des Schicksals strenger Sinn.

Doch junges Blut
Hat frischen Muth
Und leichten Sinn.
Mag immerhin
Durch Fichtenwälder
Und nackte Felder
Der Nordsturm rasen,
Der Eiswind blasen,
Und rings das Meer das Land verglasen —
Ein ewger Süd
Wärmt mein Gemüth,
Und Joniens Luft,
Campaniens Duft,
Italiens May

Bleibt mir getreu;
Und Lüftlein lau,
Gekühlt durch Thau,
Am fernen Staden
Mit Duft beladen,
Umwehn mich zart;
Ob rings um mich die Welt auch starrt.

II.

Ich bin verliebt, meine Guten, sterbens verliebt, und dies wird euch nicht wunder nehmen; denn ihr wißt, ich bin es immer; wär' es auch nur in ein Lied, ein Gemählde, eine musikalische Composition, eine neue oder alte metaphysische oder ästhetische Träumerey. Das mal jedoch ist meine Liebe von einer ernstern Art. Nichts geringeres gilt es, als die Begeisterung für eine der schönsten weiblichen Naturen, die mir bis heute in den Weg getreten sind; eine so zarte ätherische Natur, daß sie, diese sündige Erde und ihren dicken Dunstkreis verschmähend, längst schon sich zurückgeschwungen hat zu jenem reineren Empyräum, worinnen Pythagoras, Plato, Spinoza, Fenelon, Hypatia, und die Schurmannin erhabner Ruhe pflegen.

Wie es mit dieser meiner neuen Liebschaft eigentlich zugegangen, muß ich euch doch etwas näher erklären.

Meinen Brief an euch hatte ich geendigt; die beygehenden Reime geschrieben; ein schönes italisches Lied, das der Naturforscher Fortis meinem Grafen, und dieser mir verehrte, euch zu Liebe verdollmetschet; in meinen Lebensgeistern war Ebbe; alle Quellen der Unterhaltung waren versiegt; das unleidliche Regenwetter dauerte fort; in der Verzweiflung durchstörte ich meines Wirthes Büchervorrath, und da dieser außer einer edlen Weidmannskunst und der Insel Felsenburg wenig Tröstliches enthielt, schürzte ich meine Lenden schon, um eine Wallfarth nach der letzteren anzutreten, als es dem Jäger entfiel, seine Frau bewahre noch einige lateinische Bücher aus der Verlassenschaft der seligen Gräfin, der sie bis in den Tod gedient; es möge wohl etwas darunter seyn, was dem Herrn besser anstände. Wundershalber ließ ich diese lateinischen Bücher,

die eine Gräfin ihrer Hofe auf dem Todbette vermacht, mir bringen. Es waren französische; in allem etwa ein Dutzend, zierlich eingebunden, auch äußerst sauber erhalten, obgleich durchaus mit rother und grüner Dinte angestrichen. Gleich das erste, was ich öffnete, waren die Ströme der edlen de la Mothe Gujon. Ich überlief die ersten Blattseiten, und da gleich aus dem Eingang eine süße Schwärmerey mir entgegenduftete, ließ ich die andern, flüchtete in mein Verlies, und während Sturm und Regen wider mein enges Fenster wütheten, labete ich mich an den Strömen der Gujon, die wohl mit Recht Ströme heißen mögen, indem sie alle Tiefen und Leeren des verschmachtenden Herzens mit dem lebendigen Strom einer höhern Liebe bis zum Überschwang auszufüllen streben.

Diese geist- und liebereiche Johanne Marie Bouvieres de la Mothe Gujon berichtet uns, daß gleichwie allen Strömen und Bächen eine unvertilgbare Neigung eingepflanzt ist, mit

dem Meer, aus dem sie entsprangen, sich zuletzt wieder zu vereinigen, also auch jeder schöneren Seele eine liebende Ungeduld und kranke Sehnsucht einwohne, mit dem erhabnen Urquell, aus dem sie ausgeflossen, zuletzt und für immer wieder zusammenzuschmelzen; daß aber, gleichwie es nicht allen Strömen gegeben ward, in einerley Bette und Richtung, mit einerley Leichtigkeit und Schnelligkeit in das Meer zurückzufallen, also auch nicht alle Seelen auf dieselbe Art und Weise zu ihrem hohen Ziel gelangen. Der einen gelingt es auf dem Wege des äußern Thuns und Würkens, der aber jederzeit großer Trockenheit und mancherley Beängstigungen blos gestellt bleibet; der andern auf dem zwar glänzenden Wege des Lichtes und der Gaben, wo es aber fast unvermeidlich ist, an der Klippe einer heimlichen Selbstgefälligkeit zu stranden; wieder andern auf dem Wege des lautern oder dunkeln Glaubens, der zwar vor der Welt verachtet ist, und die auserwählten Seelen, welche ihn ergreifen, dem Hohn und Spott der Menge

preisgiebt, dafür aber auch dieselben am sichersten und schnellsten in den Schoos der Gottheit zurückführet. Zu merken aber ist, daß es auch auf diesem dritten, zwar schwersten aber erprobtesten Wege, der Grade mehrere gebe, und daß es nur wenigen gelinge, die ganze Stufenfolge der Läuterungen und Reinigungen schon in dieser Welt zu durchmessen. Der unterste und niedrigste Grad ist jener der Süßigkeit und Trunkenheit, wo die Seele von der Lieblichkeit und dem Genusse des Geliebten gleichsam schwindelt und taumelt; der andere, der Grad der Verlassungen und Beraubungen, wo die Seele, die gewohnte Nähe des Geliebten missend, denselben ängstlich sucht und nach ihm schreyet; der dritte und höchste ist die gänzliche Ertödtung des eigenen seelischen Lebens, aus welchem dann endlich die wieder auferweckte Seele zu dem Ziele und der Krone ihrer Wünsche, dem Leben in Gott, der allerinnigsten Vereinigung mit ihm, einer ächten Deiformität und Deification gelangt.

Den ganzen Prozeß dieses erhabenen mystischen Todes hat die Guyon mit hoher dichterischer Kraft geschildert, und ich kann der Versuchung nicht widerstehen, die Außenlinien desselben euch kürzlich vorzulegen.

Wenn eine Seele reif und zeitig ist, des mystischen Todes zu sterben, so gewinnt sie vor allen Dingen einen Überdruß ihrer selbst, einen Ekel an aller eigenen und erworbenen Tugend, eine an Ohnmacht grenzende Unfähigkeit, aus eigener Kraft etwas Gutes zu thun oder auch nur zu ersinnen. So in den schauervollen Vorhof der ihr drohenden gänzlichen Vernichtung eingeführet, wird sie zuförderst ihres Schmucks und ihrer Kleinodien beraubet, der Gnadengaben nemlich, womit sie von dem Geliebten ausgerüstet worden, der Unterpfänder seiner Liebe und seiner Zärtlichkeit, so daß sie nur einen Zürnenden und Hassenden in ihm wahrnimmt, und gleichwohl in seinem Haß und Zorn ihn auf das inbrünstigste liebet. Hierauf wird jedes Gewand und auch

die letzte schaamhafteste Verhüllung ihr ausgezogen; alle ihre natürlichen Tugenden werden ihr genommen; sie verlieret alle Lust und Kraft zu ihnen, erkennt sich unwerth, den Habit ihres Bräutigams zu tragen, und auch der letzte Funke ihrer Eigenliebe erlöscht. — So aller Welt zum Hohn und Spott blos hingestellt, bleibet sie zwar nackend, gleichwohl noch immer schön. Aber auch diese ihre eigenste und wahrhafte Schönheit, alle ihr mitgetheilten geistlichen Tugenden und Kräfte werden ihr nach und nach ohne Schonung genommen, und dagegen bemeistern sich ihrer alle entgegenstehende Mängel und Gebrechen. Sie, die vormals demüthige, wird nun hochfahrend, die geduldige wird unleidlich, die zahme und milde wird trotzig, launisch, unfreundlich. Sie erkennet ihre gänzliche Verwerflichkeit. So erfolgt anschaulich die ganze Verderbtheit ihres eigensten Selbst. Vor der Welt zum Scheusal geworden, beschauet sie sich selbst mit Haß und Abscheu, betrachtet andre begnadigte Seelen als Königinnen und höhere Wesen, ohne Neid jedoch und Ab-

gunst, vielmehr ergiebt sie sich in ihre gänzliche Verlassenheit, und ist es zufrieden, ewig verstoßen zu werden. Nahe, ganz nahe ist die gar ausgezogene und beraubte Seele itzt der Vernichtung auch des innersten Grundes ihres eigenen Lebens. Sie verlieret die Gabe des Gebetes. Es verläßt sie das Bewußtseyn ihrer Kindschaft. Ihre Sinne verwirren sich. Gedanke und Begriff zerrinnen. Hinsinkend in dumpfes Hinbrüten stirbt sie in den Armen der Liebe, die sie gleichwohl nicht empfindet. Nach und nach wird sie begraben, geht über in Fäulniß und Verwesung, zerfällt in eine Hand voll todte Asche. Aber siehe, unter dieser Asche eben glimmt ein Funke, der bald wieder auflodert zur unauslöschlichen Flamme. Wie aus einem tiefen Schlaf und Traum fängt die auferweckte Seele allmählig an zu erwachen. Sie fühlt sich angeblasen von dem Athem des Geliebten. Neue himmlische Kräfte werden in ihr rege. Alle verlorne Tugenden werden ihr wiedergegeben, erhöht, geheiligt, vergöttlicht. Sie lebet nicht mehr in ihr selber, sondern der Ewige lebet in ihr. Sie betet

nicht mehr, sondern ihr Thun und Handeln ist ihr Gebet. Sie suchet Gott nicht mehr, denn sie ist Eins mit ihm. Die Einfalt und Reinheit ihres Standes übersteigt alle Beschreibung. Ihre Treue bestehet darin, daß sie lediglich ihm stille hält, und ihn würken läßt in ihr ohne alles eigene Zuthun. Der Geliebte belastet sie mit dem allerschwersten Kreuz, aber der Grund ihres Gemüthes beharret in einem unwandelbaren Frieden. Bey aller Gewalt, die über die unreinen Geister und auch über die Menschen, die ihr zugesendet werden, ihr anvertrauet ist, bleibt sie äußerlich schlecht und gemein, und eben unter dieser Einfalt hält ihr Geliebter sie verborgen. Gesichte, Entzückungen, Offenbarungen werden ihr nicht mehr. Sie stimmen nicht zu der Klarheit und Einfalt ihres Standes. Der Strom ist zurückgeflossen in jenes unendliche Meer, das keine Wellen wirft, und welches keine Stürme trüben.

So hat diese schöne dichterische Seele die Erfahrungen ihres eigenen Gemüthes beschrieben,

und der ganze Gang ihres Lebens verbürgt, daß es mit solchen ihr der allerheiligste Ernst gewesen. Verschmähet schon von ihren Ältern, verschleudert an einen unwürdigen Gemahl, gequält von einer boshaften Schwiegermutter, verhöhnt von dem Gesinde, beraubt der Verwaltung ihrer Güter und der Erziehung ihrer Kinder, angefeindet von den Jansenisten nicht minder als von der orthodoxen Kirche, unversöhnlich verfolgt von einem Stiefbruder la Mothe, von dem glattzüngigen Pfaffen Bossuet, und von jener verächtlichen Maintenon, die an dem Altar ihres unersättlichen Ehrgeizes auch die menschlichsten Gefühle schlachtete, gebannt, geächtet, eingesperrt, vertrieben, beharrte sie unwandelbar auf der einmal kühn erklommenen Höhe ihres innern Lebens, schlecht und recht, einfältig und demüthig, immer bereit zu versöhnen und zu vergeben, selig in sich selber, ruhig unter den grimmigsten Verfolgungen, frohlockend im Elende des Kerkers und der Verbannung. Die Steine ihres Thurms dauchten ihr eitel Rubinen; ihre Strohschütte ein Rosenlager,

die faule Luft des Kerkers von Lilien und Violen zu duften. Nachdem sie durch lebenswierige Drangsale, zehnjähriges Gefängniß, funfzehnjähriges Exilium, und in den letzten Jahren durch die allerschmerzlichsten Krankheiten sattsam war gereinigt und geläutert worden, ward endlich auch dieser volle, tiefe, ruhige Strom in das Meer gesammelt, aus dem wir alle ausflossen, um früher oder später alle in dasselbige zurückzufließen.

Ist es geistige Kränklichkeit, oder Ahnung des Rechten, was zu den Seelen dieser Art mich so mächtig hinneigt? — Was es auch sey, dieß weiß ich, daß die Ansicht, welche eben diese Johanne Marie Bouvieres de la Mothe Guion von dem Uebersinnlichen uns liefert, und welche sie ganz aus der Tiefe ihres eigenen Gemüthes geschöpft zu haben scheinet, (denn so viel man weiß, war sie beyweitem ihrer Meister Meisterin, hatte auch, die Bibel abgerechnet, wenig oder nichts gelesen,) mit den Philosophemen der alten und

neuen Platoniker nicht nur, sondern auch mit denen der neuen und allerneuesten Metaphysiker sich oft auf eine wunderbare Weise berühre. Von ihr, der Zeugin und Märtyrin eines innern höhern Lebens gilt, was meiner Geliebtesten einer mit Hinsicht auf einen ähnlichen Märtyrer unsrer Tage sagte: „Wer sich mit dem Geiste über die Natur, mit dem Herzen über jede erniedrigende Begierde wirklich zu erheben weiß, der hat Gott von Angesicht gesehen, und es ist zu wenig von ihm gesagt, daß er nur an ihn glaube."

Jedoch genug von diesem ernsten Hors d'oeuvre. — Des beyliegenden Liedes düstre Färbung und schreyende Mißklänge lasset Euch nur nicht irren, meine Trauten. Dazu eben ward das göttliche Lied dem Menschen gegeben, daß es die Blitze seines innern Himmels ableite, und das gestörte Gleichgewicht der geistigen Atmosphäre wieder herstelle.

Möchte es Euch gelingen, in den einfarbigen Teppich des gewöhnlichen Lebens manche schöne dichterische Blume hineinzusticken. So wünschet Euer

Edmund.

Leere des Sinns und der Seele, wie wend' ich,
Wie füll' ich dich, ängstendes, schauerndes Leer!
Es treibt mich, es jagt mich, es hetzt mich unbändig — —
Sage mir, Himmel, wonach? Sagt es mir, Fluren und Meer!
Nennt mir dieß nimmer ersättigte Sehnen!
Nennt mir die würgende Ungeduld!
Deutet mir diese heißstürzenden Thränen!
Lehrt mich, ach lehrt mich sie sühnen, die rastlos verfolgende Schuld!

Funkelnder Sirius, schimmernder Rigel,
Bergt ihr das Gut, das dem Lechzenden fehlt?
Ergreift mich, Stürme der Nacht, und tragt mit gewaltigem Flügel
Zu Welten mich empor, wo keine Sehnsucht quält!
Liegt in des Abgrundes Schooß es begraben,
Was die schmachtende Seele letzet — Hinab,
Hinab in chaotisches Graun! Hinab, es zu finden, zu haben!
Hinab in das grausige klaffende Grab!

Faßte dein Strudel mich, alte Charybde!
Braust' ich mit Oßians Geistern umher!
Löst' ich, ein Büßer, mein sühnend Gelübde!
Glüht' ich im lybischen Sand! gefrör' ich im arktischen Meer!
Umstrickten mich nur der Begierden Empusen!
Schäumte mir Wollust dein Kelch! Blinkte mir Rache dein Stahl! —
Aber im Herzen der Frost! die schaudernde Öde im Busen! — —
Acherontische, stygische, folternde Qual!

Wohl lockt vom Leukadischen Fels der Sprung in die schäumenden Fluthen!
Wohl böt' ich die Deciusbrust den brüllenden Schlünden der Schlacht!
Wohl schürt' ich alcidischen Sinns des Rogus vergötternde Gluthen — —
Aber wer harret dahinten? — — Erebische ewige Nacht! — —
Hörst du sie rasseln, des Tartarus Ketten?
Siehst du die Larven im Schwefelgefild?
Wohin denn sich bergen, sich flüchten, sich retten?
Dem keine Lethe rinnt, dem kein Nepenthe quillt!

III.

Ich will nicht hoffen, Beste, daß es meiner neuen geistigen Liebschaft Eintrag thät, als mir gestern auffiel, daß Julie Ringen, des Jägers einziges geliebtes Kind, doch wirklich eine recht interessante Blonde sey, mit einem feinen Wuchs, und einem Paar schwärmerischer dunkelblauer Augen, aus deren feuchten Flammen eine grenzenlose Leidenschaftlichkeit hervorzuglimmen scheinet.

Eine unermüdsame Sängerin ist diese Juliane Ringen. Wo sie auch sey, was sie auch treibe, am Spinnrade, am gastlichen Heerde, im kleinen Gärtchen, wenn sie pflanzt und säet, immer singt oder summt sie ihr Stückchen vor sich hin; und diese Stückchen sind alle eines so tragischen Inhalts; die Melodien sind so weich, wehmüthig und simpel, daß einem eher das Weinen ankommen möchte.

So hat sie ein Lied von einer Königstochter, die längst des Flusses spazieren geht, und über ihren ertrunkenen Liebling trauert. Es kommt ein armer Fischer und bittet sie um ein Allmosen. Sie verspricht ein reichliches; nur solle er ihr einen Königssohn fischen. Er wirft das Netz, und fischt den Königssohn.

Was zog sie von ihrem Finger?
Einen Ring von Golde so roth!
Sieh da, sieh da, lieber Fischer,
Nun kaufe dir Wein und Brod.

Was zog sie aus ihrer Taschen?
Einen Beutel von Golde so schwer!
Nimm hin, nimm hin, lieber Fischer,
Ich brauch' es nimmermehr.

Dieß gesprochen, nimmt sie den Königssohn in ihre Arme, und stürzt sich in die Fluthen, die murmelnd über sie zusammenschlagen.

Ein andres Lied hat sie von einem frischjungen Mägdlein, das früh Morgens in ihres Vaters Garten spazieren geht. Es begegnet ihr ein

wunderseltsamer Mann mit hohlem Aug', entfleischten Backen, einen weiten schwarzen Mantel um die Schulter geworfen. Halb erschrocken, halb neugierig fragt sie: wer er sey, woher er komme, was er schaffe? Ich bin der Tod von Gott gesandt, spricht er, und setzt hinzu, er sey gekommen, sie zu holen. Angst und bange wird dem armen Kinde. Sie bittet, ihrer zu schonen, bietet ihm ihre Kleider, ihre Kleinodien, alle Schätze des Vaters. Umsonst.

Er faßt sie wohl in der Mitten,
Wo sie am schmalsten war;
Er schwingt sie wohl über das grüne Gras,
Nichts frommt ihr Beten und Bitten.

Fahr wohl nun, herzlieber Vater
Und traute Mutter mein.
Es ist gethan um meinen zarten Leib,
Um mein frischjunges Leben.

Noch ein andres — — Doch dieß hat mich so gerührt, daß ich die Kleine rufen muß, um es euch ganz herzusetzen.

Es liegen drey Junggesellen
Gefangen auf den Tod.
„Was haben wir denn Böses begangen?
Wir liegen, wir liegen gefangen.
Erbarmt euch unsrer Noth!“

Ein Jungfräulein gieng vorüber.
Es hört der Gefangnen Schreyn.
Es gehet ihm tief zu Herzen,
Es macht ihm bittere Schmerzen,
Dem zarten Jungfräulein.

„Ihr Gefangnen, ich will für euch bitten.
Bittet ihr indessen Gott.
Ich will die Herren schön grüßen,
Ich will ihnen fallen zu Füßen,
Euch lösen vom bittern Tod.“ —

„Gott grüß euch, großgünstige Herren!
Eine Bitte mir gewährt:
Die Gefangnen haben nichts begangen.
Laßt sie los, laßt sie los die Gefangnen,
Daß Gott euch wieder erhört.“ —

„Was du willst, kann dir nicht werden,
Du junge zarte Maid.
Die Gefangnen müssen sterben.
Gottes Reich müssen sie ererben,
Dazu die ew'ge Freud.

Was die Gefangenen haben gegangen,
Der Tod nun büßen mag.
Schwer drücken der Sünde Lasten!
Laß sie ruhen, laß sie risten, laß sie rasten
Bis an den jüngsten Tag."

Das Mägdlein girng von dannen
In bitterm Herzeleid.
„Ihr Gefangnen, ihr müßt sterben,
Gottes Reich müßt ihr ererben,
Dazu die ew'ge Freud.

Ihr Gefangnen, was ihr begangen,
Das büßet nur der Tod.
Schwer drücken der Sünde Lasten.
Süß läßt sichs risten und rasten.
Ihr Gefangnen, befehlt euch Gott!"

Und als die Gefangenen kamen
Wohl auf den Richteplatz,
Das Mägdlein stand in dem Kreise.
Sie winkten, sie grüßten sie leise:
„Fahr wohl, allerschönster Schatz.“

Und als das Schwert sie gerichtet,
Das Mägdlein machtlos lag.
„Mich ängstigen des Lebens Lasten.
Laßt mich ruhen, laßt mich risten, laßt mich rasten
Bis an den jüngsten Tag!“

Gar sittsam und geschämig stand das holde Mädchen neben mir, während sie die einfältigen Reime mir in die Feder sagte. Als wir fertig waren, meinte sie, der Herr Edmund (und dieß ist das erste mal, daß ich meinen Namen in dieser Insel habe nennen hören: die Kleine allein hatte ihn gemerkt und begriffen) werde wohl hübschere Liedchen wissen, wie dieses. — „Lieder genug, liebes Kind; ob sie aber hübscher sind, magst du selbst zusehen.“ Ich sagte ihr ein paar Ro-

manzen von Pope vor, die eine Welt von neuen Ideen in ihr zu regen schienen. Ich habe drüben in des alten Vaters Stube eine Flöte liegen sehn, die wohl freilich in einem Viertelsäculo nicht mag geblasen seyn. Ist ihr nur irgend Sprache anzugewinnen, so will ich dem artigen Julchen einige schöne Melodien von Schulz und Reichard lehren, und die Liedchen dazu. So habe ich doch zu thun während der trüben Tage.

— — Nun nun, ihr guten Kinder, seyd nur nicht gleich so bange. Es wird ja nichts zu sagen haben zwischen uns beyden. Ich meines Theils, wie ihr wißt, bin so unendlich liebenswürdig eben nicht; und was dieß blaßwangigte Julchen anbelangt, so gestehe ich, sie ist artig, und wie es scheint, gefühlvoll. Dennoch kann ich zur Zeit noch mit der Ruhe eines Stoikers ihr in die dunkeln Augen sehen, und sie umschlingen mit der Unbefangenheit eines Bruders.

Edmund.

IV.

Ein schöner glänzender Tag ist über uns hervorgegangen. Die Stürme sind hinübergezogen. Vom reinabgeregneten Himmel strahlt die mütterliche Sonne mild und labend. Neukräftig grünet die verjüngte Erde. Und über ihr wölbet sich im lautersten durchsichtigsten Blau der unergründliche Aether.

Als die ersten dämmernden Strahlen meine Wände eben leise rötheten, öffneten sich meine Wimper. Freudig sah ich den blauen heitern Tag zu den Scheiben meines engen Fensterchens hereinglänzen. Freudig sprang ich auf, schauernd trat ich hinaus in den kühlen Morgen; hastig rannte ich die Anhöhe hinan, die unmittelbar vor der Thüre des Hüttchens sich sanft erhebt, und meilenweit die ganze Umlage beherrschet. Welch

eine Herrlichkeit that mir sich auf, welcher Glanz, welches rege Leben! Rings um den Saum des Horizontes brannte die heilige Morgenröthe. Leise grollend wogte und wallte das unabsehliche Meer. Weit hereinspringend in die schäumende Salzfluth, vom Wiederschein des flammenden Osten blaßgeröthet, standen heilig des herrlichen Arkona weiße Säulen — — Sie kam, die königliche Sonne. Entzückung schauerte durch das Herz der Natur. Millionen Kehlen öffneten sich. Millionen Knospen borsten. Das Meer wälzte feurige Wogen. Arkona glühte in sanftem Rosenroth. Hoch in den Lüften feyerte die triumphirende Lerche die Wiedergeburt des Jahres und der Erde.

Diesen ganzen Tag habe ich mich berauscht in vollen Zügen aus dem Becher der Natur und des Frühlings. Während des Morgens und des früheren Tages schwärmte ich weit und breit umher in der romantischen Gegend zwischen freundlichen Dörfern, verschwiegnen Thalen, buschbekränzten Höhen; sahe dem Bache zu, wie er, vom un-

endlichen Regen geschwellt, mit geflügelter Eil durch die grünenden Wiesen rollte; lauschte in irgend einem heimlichen Thal auf das geheime Würken der organischen Kraft, und fühlte die Pflanze mir befreundet, und die Blume meinem Wesen innigst nahe; flüchtete dann in irgend eine enge Uferspalte, wo ich, von dem gleichförmigen Wellengetöse eingelullt, mich verlor in unaussprechliche Träumereyen. — — Zu Mittag gieng ich nach Hause, ruhete ein wenig, half dem frommen Julchen, deren sanft blasse Wangen heute von einem ungewöhnlichen Feuer glüheten, eine Stunde lang im engen Gärtchen Gesäme legen, verbat die Einladung des Alten, der eine Hochjagd vorhatte, und nicht begreifen konnte, wie man eine solche Fürstenlust verschmähen könne, vertiefte mich in die Wildnisse der S t u b n i z k, und trat hinaus auf die erhabene S t u b b e n k a m m e r in dem hehren Augenblicke, wo die großgraugte Abendsonne auf dem Punkt war, in die purpurfarbigen Fluthen hinunterzutauchen. Sehnsüchtig sah ich der Scheidenden nach; sehnsüchtig den flatternden Se-

geln, die, aus des Horizontes grauem Duft hervordämmernd, in ferne Himmelsstriche, vielleicht in jene eilten, wo meine Lieben wohnen. — — Die Schatten verdichteten, die See schwärzte, der Wald verfinsterte sich. Einige einzelne Sterne der ersten Größen wurden sichtbar — — Wega — — Gemma — — und im Bootes der funkelnde Rubin. — — Plötzlich loderte aus den düstern Fluthen des Vollmondes gluthrothe Scheibe hervor. Eine breite flammende Straße aus Karfunkel geschlagen und jedem leuchtenden Edelstein, lagerte sich über das düstere Meer — — Der Mond stieg. Der Wald lichtete sich. Getäuscht von dem irrenden Zwielicht verfehlte ich des Weges. Überrascht stand ich in der Mitte des Herthawalles, hart am Rande des schwarzen Sees. Wie schauervoll, wie grausend war die Gegend — — Der tiefe Kessel des düstern Sees rings umkränzt von einem Wulste dichtbewaldeter Berge, über deren schwarzer Scheitel der Mond ernst und heilig wandelte. Gebrochne Stimmen, wähnt' ich, ächzten in dem öden Haine. Schatten der ertränkten Jung-

frauen wankten bleich und wimmernd durch die flüsternden Buchen. — Ergriffen von kaltem Grauen floh ich die unheimliche Stätte, fand mich endlich wieder zurechte, langte um Mitternacht zu Hause an, wo Julie noch vor der Thüre sitzend, meiner harrete. Ich setzte mich neben sie. Der Mond stand gegenüber. Lange und schweigend staunte die Holde hinein in seine klare Scheibe. Ihre Augen glänzten. Plötzlich füllten sie sich. Wie die Blume, die den schweren Tropfen nicht zu tragen vermag, lehnte sie das müde Haupt, umringelt von allen seinen seidenen Locken, an meine Schulter. Ich vergaß meiner und Eurer, umschlang sie innigst, küßte ihre thränenden Augen — raffte mich plötzlich auf, entriß mich ihr mit einem stummen Handdruck, und gieng in mein Zimmer, wo eine Fülle süßer Düfte mir entgegenströmte — — Ausflüsse einer Menge der schönsten Veilchen, welche die gefühlvolle Julie über meinen Tisch gebreitet hatte — — O Frühling! o Liebe! o schmerzliche Sehnsucht des nie befriedigten Herzens! — — Morgen werd' ich eine Streiferey

vornehmen, tief in das Land hinein. Denn es ist mir klar geworden, Amande, daß ich so allein bin!

Edmund.

Der Lenz, der Lenz ist erschienen.
Es ergrünen die Maale der Hünen,
Es belaubt sich der heilige Hain.
Es erhellt sich der dunkele Eppich.
Ein grüner geschorener Teppich,
Gestickt mit güldenen Blumen,
So funkelt der Anger, der Rain.

Die Blumen stehen wie trunken
Herab auf die Erde gesunken,
Umarmt sie der bräutliche May.
Entgegen dem Brünstigen bebet
Ihr schwellender Schoos. Es entstrebet
Der Kraisenden drängend die Fülle
Der Leben jung und neu.

Auf brechen die Brunnen der Tiefen.
Es erwachen die Seelen, die schliefen.
Es bevölkern sich Matten und Wald.
Wie brausen die Käfer! Wie schwirren
Die zarten Libellen! Wie girren
Die Täubchen, derweil in den Lüften
Der Lerche Brautlied schallt.

Vom Hauche des Frühlings geschwollen,
Vom Athem der Liebe gequollen,
Schwelgt jeglicher Busen in Lust.
Nur mir will das Herz sich nicht weiten.
Nur mir sich der Busen nicht breiten.
Wann, ach, wann füllt sich die Leere
In dieser verschmachtenden Brust.

Ich späh' in die Näh' und die Ferne.
Ich frage die sinkenden Sterne,
Ich rufe die Blumen der Flur.
Ich belausche die Echo der Haine:
Wo wandelt, wo hauset die Eine,
Die das schmerzliche Sehnen befriedigt? —
Ach zeigt mir der Einzigen Spur!

V.

Wie ist alles in mir und um mich so gar anders geworden, seit ich Dir nicht geschrieben habe, meine edle Amanda. Ein neuer Himmel scheint sich über mir zu wölben; eine neue grünere Erde scheint sich um mich her zu lagern; in jede Pflanze und Blume, dünkt mich, ist eine Seele gefahren, und Blätter und Lüftchen scheinen mir zu flüstern wie gerührte Menschen. Ein neues Herz ist mir gegeben. Wie eine Binde ist es mir vom Angesicht gefallen, und eine andere verklärte Schöpfung schwimmt in Glanz und Glorie vor meinen trunkenen Augen.

Wie fluthen meine Lebensgeister in dem einen Augenblick so hoch; und zu wie einer tiefen Ebbe senken sie sich in dem nächsten! Wie bin ich itzt so muthig und getrost; und dann wieder so feige und weichmüthig, wie eine Thräne!

Sollte mir wiederfahren seyn, was ihr mir immer prophezeihtet? Sollte meine Stunde geschlagen, sollte das Wort sich gefunden haben, was das Räthsel meines Daseyns löset? — Höret selbst und urtheilet.

Lange schon hatte ich mich mit dem Entschlusse getragen, jenes prächtige Arkona, dessen schöner italischer Name uns von jeher so melodisch klang, und das hier so majestätisch vor meinen Augen aus dem Meer hervorsteigt, zu bereisen und zu besteigen. Der zarte Vorfall der letztbeschriebnen Nacht bestimmte mich, ihn ohne weitern Verzug ins Werk zu setzen. Ich kündigte meinen Hausgenossen an, daß ich auf einige Tage verreisen würde, und sogleich sah ich die bey meinem Hereintreten hochaufgeglühete Julie wieder erblassen. Ich trat hinzu, ihr noch einige Lieder zu geben, die ich für sie abgeschrieben hatte; zitternd nahm sie sie; kaum vernehmlich hörte ich, da grade die Alten eines Geschäfts halber hinausgiengen, die schüchterne Frage hervorquellen: Ich dachte, Herr

Edmund, Sie wären mir böse! Nein, sprach ich, und sah ihr brüderlich in das schmachtende Auge, nein, meine theure Julie; aber damit ich Dir nicht Ursach geben möge, mir böse zu werden, und da ich ohnehin das Land noch sehen muß, so lebe wohl auf kurze Zeit, und gedenke Deines Freundes. — — Ach, Herr Edmund, seufzte sie — und nach einer Pause — Sie haben mir so manche schöne Lieder aufgeschrieben; ich werde sie gewiß alle Morgen und alle Abende lesen; ich werde sie auswendig lernen, und werde dabey — — (an Sie gedenken, schwebte auf den verschämten Lippen; aber sie begriff sich und lenkte ein) und werde sie zu singen versuchen, so gut und schlecht ich kann. — — Ich wußte ihr eben nichts zu antworten, und so standen wir ein paar Minuten, und sahn gar emsig ein altes verschossenes Portrait an, das uns gegenüber hieng, und wenig Beschauenswürdiges zeigte. Ein unwillkührlicher Handdruck meiner Seits, ein gleich unwillkührlicher Seufzer von der ihrigen gab Herz und Athem ihr wieder. Ich habe, sagte sie, Ihnen heute Morgen

einige schlechte Blumen gesammelt, und Sie sind so gut. Sie werden sie gewiß nicht verschmähen. Fort flog sie, kam in wenigen Augenblicken wieder, und reichte mir einen duftenden Veilchenstraus, auf dessen glühenden Kelchen die Thränen, weiß nicht ob des Thaues oder ihrer Augen noch perlten. Mit Wehmuth nahm ich ihn. Mit Innigkeit faßte ich ihre Hand. Hohe Zeit war es, daß das Heranrauschen naher Fußtritte das magische Gewebe sprengte, das uns umsponnen hielt. Noch einmal sagte ich jedem Einzelnen Lebewohl, und Julie, die ihren Strauß an meinem Busen sah, schien mir über meinen Abschied zur Hälfte getröstet.

Mit nicht ganz leichtem Herzen verließ ich die gastliche Herberge. Die frische Morgenluft jedoch, der blaue Frühlingshimmel, das rege Leben der Natur hauchte bald jedes Wölkchen hinweg, das meinen Geist umflorte, und frischen Muthes und rascheren Schrittes wanderte ich weiter. Nachdem ich einige Stunden Wegs in den lieblich wechselnden Gefilden des Jasmundschen Landes zu-

rückgelegt hatte, erreichte ich jene schmale aus dürrem Flugsande aufgethürmte Erdenge, welche die beyden Halbinseln zusammenbindet. Dieser weichende Staub, der jedem Tritte nachgiebt, schien meinen Fuß binnen kurzem ermüden zu wollen. Doch trat es hart am Ufer, wo der Wellenschlag den Triebsand etwas fester dämmet, sich ein wenig gemächlicher und sichrer. Ein rascher Ostwind wälzte das ganze Vermögen des Meers in diese weite Bucht, die grade in dem Osten sich öffnet, und deren Herkulssäulen eben jene beyden stolzen Vorgebirge, die kühne Stubbenkammer, und das ruhigere aber erhabnere Arkona bilden. Schaumbekränzt rollte die krause Woge daher, brach sich am flachen Gestade, begegnete zurückprallend der nächsten Welle, bäumte sich trotzig gegen diese in die Höhe; einige Momente kämpften beyde um den Sieg, bis endlich die dritte in ihrem wälzenden Lauf beyde mit sich fortriß, und nun die ganze Wassermasse, in gischenden Schaum aufgelöst, den hallenden Strand donnernd hinanschlug. Dieser Kampf des gährenden Elementes, das Ringen

nach Gleichgewicht und Ruhe sagte meinem Gemüthe wunderbarlich zu, und die öde meilenlange Erdenge war von mir durchmessen, fast ehe ich es gewahrte. Jasmunds Riesengestade lagen itzt blaudämmernd hinter mir. Arkona hatte sich hinter nähere Uferspitzen verloren, und Wittow's gülდene Auen wurden von mir beschritten. Gleich im Eingange des Landes, unfern der See und der unbildsamen Dünen, die noch Jahrtausende jedes Anbaues und jeder Veredlung spotten zu wollen scheinen, hat ein Edler des Landes sich einen schönen Landsitz angelegt, mit einem weitgedehnten Lustgarten, dessen vielfache Geschmack und Gefühl athmende Parthien von dem Geiste seines Pflanzers zeugen. Hinein mich fantasierend in die künftigen Geschlechter, die einstens zwischen diesen grünenden Baumgängen, die zur Zeit nur noch einen sparsamen Schatten werfen, lustwandeln werden, irrte ich eine Weile in des Gartens weitem Umfange umher, wünschte eine Pappelinsel zu beschreiten, zu welcher dermalen noch keine Brücke hinüberführte, überschauete von dem Gipfel einer auf-

geschütteten Specula den weiten Busen, dessen gefahrdrohende Riffe, durch manches halb versandete Wrak gewarnt, der vorsichtige Pilote scheuet; kehrte dann, ungeduldig, das Ziel meiner Wanderung zu erreichen, zu dem tosenden Gestade zurück, das nach und nach immer mahlerischer sich krümmte, und immer mächtiger sich thürmte. Einzelne Schründe, in manche barocke Formen sich windend, zerrissen hin und wieder die Stätigkeit des Ufers; und da die Sonne grade im Meridian brannte, das anhaltende Wandern mich auch zu erschöpfen anfing, wählte ich mir eine der geräumigsten und mahlerischesten dieser Schlüchte, die ganz eigends dazu geschaffen scheinen, dem müden Pilger eine Ruhestatt, und dem Freunde der Einsamkeit ein sicheres Asyl zu bieten. Hier in der einsamen Uferspalte, abgeschieden, wie es schien, von der ganzen übrigen Welt, rechts und links der Spalte schroffe Wände, vor mir einen Ausschnitt des tobenden Meeres, in dessen Hintergrunde Jasmunds Höhen blaueten, versank mein Geist in tiefes inhaltreiches Staunen. Eine ganze

untergesunkene Vergangenheit blühete ungerufen, wie aus den Gräbern, vor meinem innern Auge empor; meine dumpfe Kindheit, mein dämmerndes Knabenalter, meine stürmischen Jünglingsjahre. Itzt an der Grenze der Mannheit — wie wenige meiner Wünsche waren erfüllt! wie wenig meiner Ahnungen beglaubigt! das unauslöschliche Verlangen des Herzens, wie wenig, wie gar nicht gesetzet! O wenn es wahr ist, rief ich, was die Weisen lehren, wenn jedes innige und mächtige Sehnen auf die anziehende Kraft eines fernen Gutes deutet, o wo, wo wohnest du dann, verhülltes Schön? in welchen Zonen, und unter welchen Verkleidungen bist du zu finden? — Ich gedachte an die Zukunft, die mir bevorstand; an die Verhältnisse, in die ich mich geschmiegt; an die Rolle, welche in der Gesellschaft zu spielen ich übernommen hatte; und ich muß es euch bekennen, meine Guten, daß — zu chiffriren und zu dechiffriren, langweilige Deductionen über die unbedeutendsten Gegenstände auszuspinnen; schreyende Ungerechtigkeiten vielleicht durch den Pomp der Phrasen und

das Truggespinnst der Sophismen zu verkleiden — mir in diesen Augenblicken eine so unwürdige, so verächtliche Bestimmung däuchtete, daß ich euch wenig Dank wuste, zu diesem Entschlusse mich bestimmt zu haben. Überwältigt endlich von Müdigkeit, und der Mannigfaltigkeit einander ordnungslos durchkreuzender Ideen sank ich in eine schlummerähnliche Betäubung, während welcher süße Träume mich umgaukelten, Gestalten, wie nicht Guido sie zeichnete, Töne, wie nicht Mozart sie zusammenreihete. Als ich zu mir selber kam, fühlte ich mich wehmüthig gestimmt, wie es uns oft ist beym Erwachen, wenn der schöne Traum vorüber ist, und seine Schwingungen noch nachklingen im Abgrund des Gemüthes. Eine Weile noch lag ich in der holden Reverie, raffte dann mich auf, stieg die schroffe Höhe hinan; lüstern sogen die gedehnten Lungenflügel den lebendigen Äther ein, dessen trinkbares Eisen die erschlafften Nerven wieder stählte. Freudiger setzte ich meinen Stab itzt weiter; manches ruhige Dörflein, deren die einen hart am Rande des Absturzes kühn hin-

geworfen, die andern in den geräumigeren Ufer- schlüchten wie vergraben lagen, wanderte ich noch vorüber. Tief schon war die Sonne gesunken, als ich am Fuße der gesegneten Arkona stand. Um des ganzen großen Eindrucks sofort ungetheilt und ungeschwächt zu genießen, beschloß ich die entgegengesetzte äußerste Spitze des Burgringes zu ersteigen, umgieng demnach den äußern ganz mit Schlüsselblumen übergüldeten Erdwall, und nachdem ich noch einen flüchtigen Blick hinab in die schwindelnde Tiefe gethan, fieng ich an, die ziemlich jähe Höhe, ohne unter oder um mich zu schauen, hinanzusteigen. Schon hatte ich den Gipfel erreicht, eben richtete ich mich auf, um mit einem ersten Umschauen die ganze grenzenlose Landschaft zu umfassen, als — o Erstaunen! hart vor ihm auf dem äußerst schmalen Rande, wo mit Noth zween Menschen neben einander stehen können, eine hohe edle Gestalt sich hob, in schlanker Schönheit, und mit wahrhaft Raphaelischen Gesichtslinien. Ergriffen, sie wie ich, von der wunderbaren plötzlichen Begegnung, staunten wir einander

schweigend an; sie mich (so schien es) wie einen aus dem Abgrund heraufgestiegnen Dämon; ich sie, wie eine selige Friedensbotin, herabgesandt aus einem bessern Stern, um der sündigen Welt die Erhörung ihres Gebets zu verkündigen. Eine unbeschreibliche Huld und Hoheit war über ihr ganzes Wesen ausgegossen; Reinheit und Wahrheit ruheten auf der gedankenreichen Stirne; in den heiligen hellen Augen spiegelte sich eine himmelklare Seele, und zugleich dienete ein rührender Zug tiefer Innigkeit, der um die frischen Lippen schwebte, die scheue Ehrfurcht, die die Majestät ihres Anstandes einflößte, mit den zartesten und zutraulichsten Gefühlen zu verschmelzen. Sie war einfach, aber reich gekleidet. Unter einer doppelt umschlingenden Perlenschnur quoll das seidene nußbraune Haar voll und glänzend hervor, und umfloß in reichen Locken den blendenden Marmornacken, ein diamantenes Kreuz funkelte durch die Gaze des Busens, und ein breiter goldner Gürtel, der das schöngefaltete Gewand dicht unter der wölbenden Brust zusammenfaßte, brannte prächtig

in den Gluthen der schon tiefgesunknen Sonne. — Noch standen wir, Blick in Blick geheftet, Auge in Auge gewurzelt. Eine süße Unruhe gieng auf in ihren regeren Zügen. Ein reicher Schlüsselblumenkranz, den sie in den Händen trug, und so eben gewunden haben mochte, entsank ihr in der holden Verwirrung; und ich, indem ich mich bückte, um ihn aufzuheben, bemerkte, seitwärts blickend, daß das ganze Innere des Burgringes mit Männern, Frauen und Kindern jeglichen Alters übersäet war, deren die Einen in dem grünen Bezirke sorglos herumspazierten, die andern um eine auf dem Grase ausgebreitete, und, wie es schien, reichlich besetzte Tafel saßen, lagen oder standen, und sich es wohl seyn ließen. Traulich nickend nahm die hohe Unbekannte den ihr dargebotenen Kranz aus meinen Händen. „Gehn wir zu den Übrigen," sprach sie englischlächelnd, und das gediegene klingende Metall der Stimme machte meine zartesten Nerven beben. Ich faßte ihre Hand. Der Pfad ist steil und abschüssig, und da auf dem kurzen glatten Grase auch die flüchtigste

Sole schien ausgleiten zu müssen, ließ ich die geheime Scheu, mit welcher die Nähe des so hoch und heilig erscheinenden Wesens mich durchschauderte, mich nicht hindern, meinen Arm um den schlanken Leib zu schlingen; leise drückte sie ihn mit dem ihrigen; eine süße selige Verwirrung durchströmte mich; und wie wir endlich hinabgekommen zu der Gesellschaft, davon weiß ich wenig. Ein Kreis von neugierigen Angesichtern hatte sich bald um mich gesammelt. Einige der jüngeren Herren, Fähndriche, Cadetten oder dergleichen, maßen mich von der Scheitel bis zur Fußsole, sagten Eins und anderes, was wenig gescheut herauskam, und giengen. Schon wollt' ich, obgleich in süßen Banden festgehalten, der Gesellschaft mich empfehlen, um die Runde um den Rand des Ufers zu machen, als der älteren Männer Einer, von feinerer Sitte und edlerem Anstande, zu mir trat, mich freundlich willkommen hieß, und ein verständiges Gespräch begann, worinn ich fürchte, gar schlecht bestanden zu seyn; denn Sinn und Geist waren noch versunken und

verloren in jener wundervollen Erscheinung. Der Unbekannte selber schien meine Verwirrung, und selbst ihren holden Gegenstand zu errathen. Sie müssen, sagte er, sehr fremd in unsrer Gegend seyn, da diese Dame Ihnen so stark auffällt, da die Krone unsrer Insel, da Ida von — — Ein Bedienter, der so eben zwischen uns trat, um von dem Vorrathe der Tafel uns darzubieten, hinderte ihn, zu endigen; und da er den Faden wieder aufzunehmen vergaß, oder nicht achtete, ich auch, ihn wieder anzuknüpfen, mich scheuete, so ward ich um den Geschlechtsnamen dieser wunderbaren Ida betrogen — — Aber, o Ida! süßer Name! Wie klang die Melodie der beyden einfachen Sylben bis in das Allerheiligste meines Herzens hinunter — — Wir wandten uns wieder zur Gesellschaft. Noch vieles ward geschwatzt und geschäkert; schales unbedeutendes Zeug das meiste, woran jene erhabnere Natur nur kaum so vielen Antheil zu nehmen würdigte, als die Gesetze des gesellschaftlichen Decorum unumgänglich erforderten. Von jenen leichtfüßigen und leichtgehirnten

Flatterern wagte keiner ihr zu nahen; sie schien sie längst in die Entfernung gebannt zu haben, welche, ihr gegenüber, so gehaltlosen Wesen gebührte. Abwesend, wie es schien, oder vielmehr in sich gesammelt, arbeitete ihr hoher Geist augenscheinlich unter einer Welt von Ahnungen und Bildern, und nur die große Natur, die uns umgab, schien sie bisweilen in die Außenwelt zurückzurufen. In einsamer Majestät wandelte sie längst des steilen Uferrandes; niemand versuchte ihr zu folgen; mir, der durch sein ganzes Menschseyn ihr sich nachgezogen fühlte, hätte es am wenigsten angestanden. — Meine Herrschaften, fieng endlich eine der älteren Damen an, wenn wir vor Mitternacht noch zu Hause gedenken, so wär' es wohl Zeit, einmal aufzubrechen. Die Sonne, dünkt mich, ist im Begriffe unterzugehen. Wir haben Mondschein, fiel Ida ein, die so eben zurückgekommen war. Und wenn auch, sagte jene — Dieß Mondlicht ist ein falsches tückisches Licht. Gedenken Sie an vorgestern! — Alles rüstete sich nun zum Aufbruch. Und mich; den dieß Rüsten, Rennen, Treiben

an die Nähe des Augenblicks mahnte, wo diese ganze tröstende Erscheinung, so wie sie, einem Wolkenbilde ähnlich, aus den Düften der Luft vor mir aufgeblüht war, wieder in das Nichts zerflattern sollte, ergriff eine unbeschreibliche Wehmuth. Wie zum Abschiede flog Ida noch einmal jene Höhe hinan. Andächtig schaute sie in die freundlich sinkende Sonne. Übergossen von ihrem fließenden Golde, wie leuchtete ihr blendendes Gewand, wie loderte jener goldne Gürtel, welche Glorie verklärte ihre erhabnen Züge. Jenen Schlüsselblumenkranz, den sie schon vorhin gegen einige jüngere Mädchen, die ihn ihr neckend rauben wollten, muthig vertheidigt hatte, trug sie itzt in den Haaren, und der holden Blümchen lichtere Tinten standen mit dem dunklen Haar im schönsten Abstich. Was hätte ich nicht hingegeben, um nur noch einmal ihre weiche warme Hand zu fassen; nur noch einmal ihr streifendes Gewand zu berühren. Schüchtern aber und anbetend stand ich am Fuß der Bergspitze, der ich doch itzt in dem Tumult des Abreisens weniger bemerkt zu ihr

hinauf hätte schlüpfen können. — — Ida! Fräulein Ida! rief es itzt aus dem verworrnen Klumpen der Auf- und Einsteigenden — — Herabgeschwebt kam Ida von des Berges Zinne; fand am Eingange des Burgwalls den Schmerzlichschmachtenden harren — — Einen zweifelnden Augenblick zögerte sie — — Schnell nahm sie den Kranz aus den Haaren — — Vorwärtsstrebend schon — — mit zurückgewandtem Haupt — — ins Herz mir schauend mit einem Blick voll Wehmuth und voll Innigkeit, reichte sie mir fliehend den Kranz — — und dieser Blick und dieser Kranz haben die ganze ungetheilte Ida mir zu eigen gegeben auf ewig — — —

Edmund.

VI.

Du wirst entschuldigen, meine edle Amanda, wenn ich mein Letztes so jähling abbrach. Die Gefühle jenes einzigen über eine gedoppelte Zukunft entscheidenden Momentes übernahmen mich so mächtig, daß ich hinaus ins Freye muste, um an dem Athem der Natur den Brand meiner Schläffen zu kühlen. Itzt will ich, was mir seitdem weiter begegnet ist, (wiewohl, was dem eigentlichen, dem rechten Edmund von nun an zustößt, sich schwerlich in das grobe Medium unsrer Sprache dürfte fassen lassen,) in der Kürze nachholen.

Jenen köstlichen Kranz, das Unterpfand des edelsten Herzens, in Händen haltend, schaute ich der Fliehenden, wie trunken, nach. Dahin rollte sie, fortgerissen von sechs wiehernden Rennern.

Ich stieg die Bergspitze eilend hinan, sahe ihr nach, wie sie über das Blachfeld dahinflog. Zwischen den Häusern des nächsten Dorfes verlor sich bald der ganze Zug. Allein war ich itzt mit meiner Quaal und meinem Entzücken; den ewigen Himmel und die lebennährende Erde nahm ich zu Zeugen des unverbrüchlichsten Gelübdes, was je geschworen wurde; sank dann nieder auf die geweihte Stätte, wo die Hohe, Heilige geruhet, wo sie wahrscheinlich jenen Kranz, wenig ahnend, welches Schicksal sie in ihn hineinflöchte, gewunden hatte, wie einige verloren gegangne, hin und wieder zerstreut liegende Blümchen zu verrathen schienen. Unter gieng die Sonne. Hernieder wallete die süße Dämmerung. Sterne giengen auf und giengen unter. Herauf stieg der Mond, wandelte höher. Rein und treu wallete sein Bild auf der klaren Wasserfläche. So ruhete das Bild der Geliebten auf dem Spiegel meiner Seele.

Für die tiefsten nächtlichen Stunden flüchtete ich in das erste beste Haus des nächsten Dorfes.

Vor Tage noch erwachte ich aus kurzem seligen Schlummer. Ich flog zurück zur heiligen Arkona. Im Osten war kaum das erste blasse Frühroth angeglommen. Noch schliefen See und Land unter der Dämmerung mystischem Schleyer. Fernher säuselte der Odem des Allliebenden über den violenfarbnen Fluthen. Eine sanfte Begeisterung hob mich empor. Auf den Flügeln der Andacht und der Liebe erschwang ich mich in Höhen, in deren reinerer Region sich schwebend zu erhalten, dem noch zur Hälfte sterblichen Menschen leider nicht beschieden wurde.

Zwey Tage noch beharrte ich auf dem geweihten Boden. Manche süße Stunde verträumte ich in jenen abgeschiednen Uferschründen. Nebenher durchzog ich das Land in mancherley Richtungen, forschte hin und wieder nach jener Gesellschaft, die man unter den vielen, welche dieses Wegs gezogen kommen, sofort verloren hatte; nach einem Fräulein Ida von — —, wovon mir niemand Kunde geben konnte; wie ich denn auch,

die Wahrheit zu sagen, mich nur ein oder zweymal erfrechte, den heiligen Namen über die Lippen zu bringen. Das geheimnißvolle Dunkel, das über den ganzen Hergang ausgebreitet lag, diente natürlich, den Zauber seines Eindrucks zu erhitzen, und nicht selten bedurfte es des wirklichen greif- und fühlbaren Schlüsselblumenkranzes, um mich zu überführen, daß das Ganze nicht ein schönes Fantasiespiel gewesen sey.

Am Abend des dritten Tages ergriff mich eine unüberwindliche Sehnsucht, in Deinen Busen, Amanda, meine Empfindungen niederzulegen. Und da ich hier, wo ich nirgends zu Hause gehörte, dazu nicht eingerichtet war, so beschloß ich, vor der Hand zu jener vertraulichen Herberge zurückzukehren, zum alten Jäger und zur frommen Julie, deren Violenstrauß leider längst verloren, und beynahe vergessen war. Ich wanderte den größten Theil der Nacht, und vor Tage noch stand ich vor der kleinen Wohnung. Alles schlief noch; aber keine Thür war verschlossen. Leise

schlüpfte ich in mein Gemach. Ein Seufzer entstahl sich mir, als seine weißen leeren Wände, bestrahlt vom Mondenschein, mir entgegendämmerten. Alles war auf das zierlichste zurechtgeräumt; das enge Fensterchen mit schneeweißen Vorhängen verziert; der Boden nach der Sitte des Landes dicht mit Wachholdernadeln bestreut; auf jenem runden Tische fand ich die Buchstaben meines Namens aus Veilchen und Tausendschön symmetrischschön in einander geschlungen. Wessen Werk konnte es seyn, als Juliens? Sonderbar war der Mißklang, mit dem das Angedenken des unschuldigen Mädchens in die Harmonie meiner bisherigen Empfindungen eingriff. In das Angedenken der hohen Einzigen die Erinnerung einer Andern zu mischen, dauchte mir Meineid und Treubruch; und wiederum dauchte es mir verwerflicher Undank, die zarte Anhänglichkeit der holden Unschuldigen zu verschmähen. Es gelang mir jedoch ohne Mühe, meine streitenden Gefühle auszugleichen. Beruhigt durch die innige Überzeugung, Julie Ringen mit keiner andern Empfindung umfaßt zu haben, als

mit jenem ruhigen, obgleich zarten Gefühl, womit ich Dich, Amanda, und mehrere edle weibliche Naturen umfing, legte ich mich zufrieden nieder, und versank bald in einen tiefen Schlummer, aus dem erst um die Hälfte des Vormittags das Aufgehen meiner Thür mich weckte. Es war Julie, die, von meiner Rückkunft nichts wissend, hereintrat. Auf fuhr ich, sie zu grüßen; sie mir freudig erschreckend entgegen. Im Begriff, mit inniger brüderlicher Zärtlichkeit sie zu umfassen, sanken mir die Arme plötzlich und fast unwillkührlich wieder zurück. „Herr Gott," rief Julie ängstlich, „was ist Ihnen? Sie sehen so blaß!" — „Nichts, meine gute Julie, gar nichts. Nur die Ermüdung, die durchwachte Nacht, vielleicht auch der fast zu starke Duft in dem engen Zimmer — —" „Du lieber Gott," seufzte sie, und stieß ein Fenster ein. „Ich hatte es so gut gemeint!" Dieß einfache Wort erweichte mich — — Zärter, reiner, gewissenhafter geworden, durch den neuen Sinn, der in mir aufgeschlossen war, durchmusterte ich noch einmal schleunigst meine Empfindungen, und

da ich schlechterdings nichts in ihnen fand, was ich des Hochverraths gegen die Majestät, der ich geschworen, hätte zeihen dürfen, so suchte ich das liebe Mädchen wieder zu beruhigen, das mir jedoch nur halb gelang.

— — Die Rosen des Spatroths regnen mir zu dem offnen Fenster herein, und blühen selbst auf diesem schlichten Blatt. Ich lege die Feder nieder, um Arkonens weiße Wände in dem sanften Lichte glimmen zu sehen.

Edmund.

Der Abend blüht.
Arkona glüht
Im Glanz der tiefgesunknen Sonne.
Es küßt die See
Die Sinkende,
Von Ehrfurcht schauernd und von Wonne.

Ein grauer Duft
Durchwebt die Luft,
Umschleyert Wittow's güldne Auen.
Es rauscht umher
Das düstre Meer,
Und rings herrscht ahnungreiches Grauen.

O trautes Land!
O heil'ger Strand!
O Flur, die jede Flur verdunkelt.
Flur, deren Schooß
Die Blum' entsproß,
Die alle Blumen überfunkelt.

Paart nicht den Schnee
Der Lilie
Die Holde mit der Glut der Rosen;
Die Au', Ein Kranz
Voll Duft und Glanz
Reicht ihr den Preiß, der Tadellosen.

Ihr Ambraduft
Durchweht die Luft,
Und würzet rings die Näh' und Ferne.
Und stirbt das Licht
Des Liedes nicht,
So reicht ihr Nam' einst an die Sterne.

O trautes Land,
O hehrer Strand,
Sey stolz auf deiner Blumen Blume.
Das heil'ge Meer
Und rings umher
Die Inseln huld'gen deinem Ruhme — —

Nacht hüllt den Strand.
Arkona schwand.
Verlodert sind des Spatroths Gluthen.
Das Weltmeer grollt,
Und gluthroth rollt
Der Vollmond aus den düstern Fluthen.

VII.

Adele, meine süße Freundin, warum mich verlassen in dieser Enge und Öde? Dörners und meine Stiefmutter werden immer dringender, und gleichwohl ist eben itzt ein Vorfall begegnet, der es mir vollends unmöglich macht, mich ihren eigennützigen Wünschen zu fügen.

Vor einigen Tagen, als wir in zahlreicher Gesellschaft zu Hochburg waren, (und auf dem Heimwege, trotz des hellen Mondlichts, von der Hochburger Brücke herab richtig in den unergründlichen Schlamm gesprengt wurden; denn noch immer kann mein Vater von seiner Vorliebe für diese wilden Engländer nicht ablassen,) ward eine Partie nach Arkona verabredet, welcher nächstens eine zwote nach der Stubbenkammer folgen sollte. Nach und nach dann fanden Schak's, Dörner's,

Sinclaire's und andre sich bey uns ein, und als wir nach unsäglichen Zögerungen und Verwirrungen endlich auf den Zug kamen, machten wir freilich eine gar ansehnliche Caravane. Nach dem unermeßlichen Regenwetter gab es endlich einmal wieder einen köstlichen Frühlingstag; und Gras und Blumen, Stauden und Kräuter, Vögel und Heerden schienen des holden Lichts und süßen Lebens sich zu freuen. Nur der geplagte Mensch schleppte sich schwerfällig in der mühseligen Furche, die er seinem gleich unbehülflichen Stier aufzuwühlen zwang, und auch nicht einmal fiel ihm ein, zu dem schönen blauen Himmel dankbar aufzublikken — — O Adele, wie diese unglücklichen Geschöpfe, diese entmenschten Menschen, die Kraft der Barbarey verjährter Verfassungen, von uns, den Ausschließenden, um Persönlichkeit, Freyheit, Eigenthum, um ihre unverlierbarsten Ansprüche betrogen werden, wie doch diese auf jedem Tritt und Schritte mir in Weg treten, und meinen Stand, meine Verhältnisse, und jeden unschuldigen Lebensgenuß mir verleiden — — Jedoch — —

ich sehe den Feigenbaum an, und andre Bäume; sie knospen schon, sie gewinnen schon Augen. Und das Reich Gottes mag näher seyn, als wir es ahnen!

Wohlbehalten, jedoch hungrig und durstig, (wie ich wenigstens alles um mich her wehklagen hörte,) langten wir auf der herrlichen Arkona an, wo es denn freilich nichts angelegneres zu thun gab, als vor allen Dingen abzuladen, aufzutragen, und Tafel zu halten. Nach dieses dringendsten Bedürfnisses löblicher Befriedigung legten die Einen sich ins Gras, zu schlafen; die andern spazierten, oder saßen, und freuten sich der segelnden Schiffe; und preißwürdig über alles war, dessen Auge, Lorgnette oder Fernrohr es ein neues aufzuspüren glückte. Nur der ältere Schak konnte sich gar nicht zufrieden geben, und schmälte große Stücke auf den Entrepreneur, (was freilich dießmal der geschmack- und gefühlvolle Douglas war,) daß grade die Hauptsache vergessen sey, ein Dutzend Spielkarten nemlich, womit in dem frischen Grün, unter dem blauen Himmel, sich so

manche schöne Lombrepartie hätte abmachen lassen können. Ich meines geringen Theils war den Tag ganz eigen gestimmt. Mir war, als sollt und müsse mir etwas Denkwürdiges begegnen, wozu jedoch platterdings nicht Anstalt werden wollte. Träumerischer, als wir uns eben erlauben, und empfindsamer fast, als es einem neunzehnjährigen Mädchen eigentlich geziemt, sammelte ich mir ein ganzes Tuch voll Schlüsselblumen, und stieg damit die sogenannte Jaromarsburg hinan, auf deren äußerstem Rande ich mich niedersetzte, und, nachläßig einen Kranz flechtend, in das Anschaun der großen Massen und Formen der Schöpfung mich verlor. Eine lange Weile hatte ich so gesessen; eben war ich aufgestanden, um, mich umwendend, nach der untergehenden Sonne zu sehn, als — — stelle Dir vor — — auf dem fast zugeschärften Rücken der schmalen Bergzinne hart vor mir — — Stirne beinahe an Stirne — ein junger mir ganz fremder Mensch stand, dessen glühende dunkelbraune Augen, als wären es so viel Sonnen, mir bis auf den innersten Grund des

Herzens brannten. Er muſte in dieſem Augenblicke erſt die äußre Bergwand herangeſtiegen ſeyn; denn kein Menſch hatte ihn vorhin mit Augen geſehen. In meinem Leben bin ich nicht ſo überraſcht, ſo außer Faſſung gebracht worden, als durch dieſe wunderbare, einer Erſcheinung ähnliche Begegnung. Zu einigem Troſte gereichte mirs, daß der junge Mann nicht minder ſtark erſchüttert ſchien, als ich ſelber. Ein heftiges Zittern, dauchte mich, ergriff ſeine Glieder, und als er ſich niederbückte, um den Kranz, den ich Einfältige hatte fallen laſſen, wieder aufzuheben, beſorgte ich wirklich, er werde das Gleichgewicht verlieren. Seine Schüchternheit machte es mir um ſo leichter, meines Muthes mich wieder zu bemeiſtern. Nachdem er den Kranz, den er zuvor, unwiſſend, wie es ſchien, geküſſet, mir wiedergegeben hatte, lud ich ihn ein, mich zur Geſellſchaft zu führen. Haſtig ergriff er meine Hand, und da es mir begegnete, auf dem glatten Graſe auszugleiten, hielt er ſich berechtigt, mit feſtem kräftigen Arm mich zu umſchlingen, wowider denn auch ich, Dir die Wahr-

heit zu gestehen, wenig einzuwenden hatte. Ohne einigen ferneren Unfall gelangten wir zur Gesellschaft, und des Flüsterns und Gaffens war so bald kein Ende. Zwey oder drey unsrer jüngern Stuzzer, die durch des Fremden edle Darstellung sich in Schatten gesetzt fühlen mochten, versuchten ihren Witz an ihm; aber er führte sie so kräftig ab, und seine ganze Stellung gewann mit einmal ein so drohendes Ansehn, daß sie ihn gern mit Frieden ließen. Baron Douglas, der Gütige und Weise, trat nun mit der ihm eignen gewinnenden Art zu ihm. Sie waren bald in ein, mich dünkt, geologisches Gespräch befangen, und des jungen Mannes treffende und einsichtreiche Antworten freuten mich, als ob er noch so nahe mich angienge. In mir drängte es, als er zufällig neben mir stand, mich mit ihm einzulassen; aber zum ersten male seit mehreren Jahren wußte ich das rechte Wort nicht zu finden. Unzufrieden mit ihm und mit mir selber, spazierte ich einsam längst des Gestades, und, so unschicklich es gewesen wäre, war es mir gleichwohl wieder nicht recht,

daß er mir nicht folgte. Der Tag war hin. Die Dörnern trieb zum Abzuge. Die Augenblicke wurden kostbarer. Noch einmal rannte ich jene Höhe hinan; wie ich mich überredete, um von dem großen Ganzen noch einen letzten Eindruck mit mir hinwegzunehmen; in der That aber, weil ein gewisser namenloser Zauber mich an diese Stätte bannte. Man rief. Ich muste folgen. Als ich hinabkam, war schon alles jenseit des Schlagbaums. Nur der fremde Jüngling — o daß ich keinen Namen für ihn habe, stand am Eingange in einen Winkel gedrückt, und schaute mich an — so flehend — so rührend. Ich zauderte. Der Augenblick drängte. Eine Welt von Ahnungen und Aussichten arbeitete in mir. Noch einmal sah ich den Treflichen an — den Reinen, Graden, Schönen — — es war so ganz, dauchte mich, den ich gewünscht, und zu finden längst aufgegeben hatte. — — Überwältigt vom geheimen Zug des Schicksals nahm ich den Kranz aus den Locken, und reichte ihn ihm. Sein freudetrunknes Auge sagte

mir, daß er der Gabe Sinn und Meinung verstanden habe —— und o, meine süße Adele, ich sorge sehr, ich bin verschenkt auf ewig.

Ida.

VIII.

Was ich denn itzt eigentlich vorhabe, fragt Ihr mich? Liebe verständige Seelen, fragt mich nicht! — Die Wünschelruthe hat endlich einmal angeschlagen. Ihr werdet nicht begehren, daß ich nicht auch einmal versuchen solle, den Schatz zu heben, auf den sie deutet.

Auch hätte ich mich längst aufgemacht, die einmal Gefundene wieder aufzusuchen. Allein mein Genius, der mich bis itzt so treu geführt hat, lispelt mir zu, daß ich ihm allein mich kindlich überlassen solle.

Mittlerweile berauschte ich mich hier bis zum Taumel in dem überschäumenden Becher des Frühlings und der Liebe. Itzt, itzt hat die Erde ihr Brautkleid angezogen. Die Natur begehet ihr Hochzeitfest. Sonn' und Mond und alle heilige

Sterne sind eitel Vermählungsfackeln. Das ganze weite Gefild' ist Ein Blüthenstrauß; die ganze grünende Erde Ein geschmücktes Brautbette. Der Athem des Ewigen wehet. Leise öffnet sich die duftende Knospe. Der besamende Staub wallt mystisch empor. Brünstig empfängt ihn die geschwellte Narbe. Und das geheimnißvolle Geschäft der Befruchtung ist vollzogen.

Die Nachtigal ist aufgewacht in der paradiesischen Wildniß. In spater Mitternacht, wenn alle Blumenkelche sich schlossen, wenn alle Wimper zufielen, wenn erschöpft von der Liebe süßem Spiel im traulichen Neste alle Vöglein feyern — — erhebt sie ihren melancholischen Gesang, und rechts und links und aus jedem thauberauschten Busche flötet und schmettert es: Ida! Ida!

O — — wo wandelt, wo ruhet sie wohl itzt, die Hochgeliebte? Welche Flur schwillt neben ihrem Zephyrtritte? Welche Blumen küssen den Saum ihres Gewandes? Welche Blüthen überschneien sie — — sie, die tausendmal blühendere

denn sie alle — — Wo du auch seyst, Holdselige, ich weiß, du gedenkst des Einen — — Aber ach, du hast keinen Namen für ihn. Und keine Nachtigal, und keine liebende Echo kann dir seinen Namen girren. —

Wie weich, wie selig wehmüthig ist mein Herz fortwährend gestimmt. Wie es überschwillt in Liebe und Erbarmen gegen alle Wesen. Dem blutigsten Beleidiger könnte ich um den Hals fallen, dem Todfeind, wenn ich einen hätte, und je so unglücklich werden sollte, einen zu bekommen, an meine Brust drücken, wie einen Blutsfreund.

Ich gehe itzt seltner auf jenes Colisäum der Natur, auf die erhabene Stubbenkammer. Sie ist mir fast zu wild, zu erdrückend. Lieber irre ich planlos umher längst dem schwatzenden Bache, verliere mich in labyrinthischen Gebüschen, spreche hie und da in ein armes Hüttchen ein, und habe mein Leid und meine Freude an den Kindern. — Bisweilen ersteige ich irgend eine die Gegend beherrschende Anhöhe. Und überall liegt jenes hei-

lige Vorgebirge vor mir, umgürtet von des Meeres majestätischem Gürtel — — der Hochaltar, zu dessen Füßen ich mit Ida den Ring der Treue wechselte.

Ja, Ida — — und wenn wir nimmer uns von Angesicht wieder sähen, und wenn auch Erdweiten, wenn auch Sternweiten sich zwischen uns lagerten, dennoch sind wir einander verlobt, vermählt, einander angetraut auf ewig.

Bisweilen, ich gesteh' es, wird das lechzende Verlangen des Herzens, die Begier, sie zu haben, zu halten, sie innigst in mich hineinzupressen, mir fast zu peinlich. Meine Wangen seh ich erblaßt, und mein Herz verzehrt sich in der Gluth der Sehnsucht; aber nur, um gleich dem ewig jungen Phönix aus seiner Asche wieder hervorzugrünen, und an der Flamme, die es aufrieb, sich in neuer Kraft zu sonnen.

Itzt, denke ich, müsse es mir den Busen sprengen; mein ganzes Wesen auseinander fließen, wie

ein Wachs, das an der Mittagssonne schmilzt. Es hilft nichts, daß ich dem kühlen Morgenwinde meine Brust eröffne, daß ich in dem thauigten Grase die brennenden Schläfe kühle. Etwas hilft es, wenn ich in die kleine Zither greife, die mir die Muse gegeben hat. Mit den Amseln, mit den Grasemücken zwitschr' ich in die Wette, und wie jener, wird mir leichter.

Edmund.

Siehe, wie die Mondenstrahlen
Busch und Flur in Silber mahlen!
Wie das Bächlein rollt und flimmt!
Strahlen regnen, Funken schmettern
Von den sanftgeregten Blättern,
Und die Thauflur glänzt und glimmt.
Glänzend erdämmern der Berge Gipfel,
Glänzend der Pappeln wogende Wipfel.

Durch die glanzberauschten Räume
Flüstern Stimmen, gaukeln Träume,
Sprechen mir vertraulich zu.
Seligkeit, die mich gemahnet,
Höchste Lust, die süß mich schwanet,
Sprich, wo blühst, wo zeitigst du?
Sprenge die Brust nicht, mächtiges Sehnen;
Löschet die Wehmuth, labende Thränen.

Wie, ach wie der Qual genesen?
Wo, ach wo ein liebend Wesen,
Das die süßen Qualen stillt.
Eins ins andre gar versunken,

Gar verloren, gar ertrunken,

Bis sich jede Öde füllt —

Solches, ach, wähn' ich, fühlte das Sehnen;

Löschte die Wehmuth mit köstlichen Thränen.

Eine weiß ich, ach nur Eine,

Dich nur weiß ich, dich, o Reine,

Die des Herzens Wehmuth meint.

Dich umringend, von dir umrungen,

Dich umschlingend, von dir umschlungen,

Gar in Eins mit dir geeint — —

Schon', ach schone den Wonneversunknen.

Himmel und Erde verschwinden dem Trunknen.

IX.

Ich habe das Buch der edlen Guyon so eben noch einmal wieder gelesen. Und mehr noch, denn vormalen, sympathisire ich mit dieser, in Liebe gar zerschmolzenen Seele. Ich erstaune über die Wahrheit ihrer Empfindungen, und fast noch mehr über die Sicherheit und Klarheit, womit sie das Unaussprechliche auszusprechen versteht — — Ich will nicht hoffen, daß der frommen Eiferer Einer mir einwenden werde, wie zwischen Ihrer Stimmung und meiner jetzigen dennoch ein gar großer Abstand wäre. Das ich nicht wüste! Liebe ist Liebe. Jegliche Liebe ist Vergötterung. Nicht jedem ist gegeben, für den verhüllten Schönen so rein und unsinnlich zu entbrennen, wie jenem überirdischen Weibe. Wir andern bedürfen eines Mittlers, um dem Unfaßlichen uns anzunähern.

— — Zu wähnen aber, der Allgenugsame hasse es, in seinem Meisterstücke sich vergöttert zu sehn, ist Überrest jenes engen jüdischen Aberglaubens.

Edmund.

X.

Solltet Ihr dennoch recht haben? Sollte ich in argloser Unbesonnenheit dennoch ein Unheil angerichtet haben? Gott weiß, ich bin nicht eitel genug, zu glauben — — weit entfernt, mir einzubilden, daß jede Erste Beste sich in mich verlieben müsse, habe ich vielmehr nie begreifen können, wie ein Mädchen mir gut seyn könne — — Und gleichwohl wie soll ich mir sonst erklären, was in dieser unschuldigen Julie, die mich im Grund meines Herzens jammert, vorgeht!

Allein wie sie ist, im ersten Anregen vielleicht der ihre Rechte überall behauptenden Natur, im vollen Erwachen vielleicht ihrer zarteren Weiblichkeit — was wäre auch am Ende wohl natürlicher, als dieses mächtige Hinneigen zu einem jungen Manne, der wie aus einer fremden

Welt zu ihr heruntersteiget, mit holder Vertraulichkeit ihr entgegen kömmt, und dem selbst das Neue, Fremde, Unbegreifliche, was sie an ihm finden mag, ein neues Interesse in ihrem Herzen oder in ihrer Fantasie gewähren muß.

Seit ich euren Befürchtungen beyzupflichten anfange, bin ich vorsichtiger in meinem Umgange mit ihr. Ich vermeide alles, was uns auf zartere Beziehungen führen könnte. Mehr zwar denn jemalen bin ich um sie; aber ich habe einen leichten fröhlichen Ton gegen sie angenommen, und scherze und tändle mit ihr, was mir sonst, wie Ihr wißt, nicht sehr gemüthlich ist. Ich merke indessen deutlich, daß dieser Ton ihr gar nicht recht ist, und daß sie mich lieber zärtlicher sähe, und weniger munter.

Auch hat sie einen Groll auf den, freilich äusserst schuldigen Schlüsselblumenkranz, der zu den Häupten meines Lagers hängt. Und neulich hatte sie nicht übel Lust, ihn aus dem Fenster zu werfen. Schon fragte sie, was der alte dürre Kranz

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dort länger hangen solle, und als ich mit leichtem Tone sagte, es sey ein Angebinde von lieben Händen, erröthete sie bis in den Busen hinab.

Gestern Abend, als ich mit Sonnenuntergang zu Hause kam, sahe ich sie von fern schon unter einem blühenden Apfelbaum ihres Gartens auf einer Rasenbank sitzen, die ich mit Hülfe ihres Bruders neulich aufgeführt habe, und sehnsüchtig in das flammende Abendroth schauen. Ohne von ihr wahrgenommen zu werden, trat ich näher, und von einer weißblühenden Schleedorn bedeckt, hörte ich sie zu meiner Verwunderung folgendes Liedchen singen, das ich sie sicherlich nicht gelehrt habe.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer.
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt;
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus;
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Seine edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach, sein Kuß.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Die letzten heißen Stanzen verschwieg die Züchtige, recht als ob sie selbst in der Verborgenheit ihrer stilleren Gedanken ihr zu brennend dünkten.

Ton und Inhalt des einfachen Liedes erweichten mich. Ich gieng in mein Gemach, und da ich mich von brennendem Kopfweh geplagt fühlte, warf ich mich sorglos nieder, Julie kam herein, mich zum Abendessen zu rufen, und als ich ihr meinen Zustand klagte, trat sie theilnehmend näher. Nicht lange, und sie saß neben mir. Eine süße mystische Dämmerung umwallte uns. Die Blumen dufteten, die Nachtigallen flöteten zum offnen Fenster herein — — Wie es kam, weiß

ich nicht. Aber als ich wieder zur Besonnenheit gelangte, lag Julie wimmernd in meinen Armen. — — Heiliges läuterndes Gefühl der Liebe! Du nur rettetest den Unbesonnenen von einer Übelthat, und Julien von dem Untergange ihres Friedens.

Edmund.

XI.

Ich habe sie wiedergefunden, Amande — — Sehet Ihr nun, daß mein Genius mir Wort hält, und daß ich recht thue, ihm zu vertrauen.

Ich war frühe in den Wald gegangen. Weit und breit streifte ich in ihm umher. Die reiche Flora, die in ihm aufzublühen anfieng, reizte meine Aufmerksamkeit. Ich entdeckte mehrere nicht ganz gemeine Pflanzen, und höchlich freute ich mich, im dichtesten Gebüsche ganze Strecken mit jener süßen Thallilie (convallaria majalis) bedeckt zu sehn, welche der weise Bischof Huetius in den schwedischen Wäldern zu finden, sich so höchlich wundert, und dabey die bescheidne Meinung äußert, daß so zarte Düfte für die groben nordischen Nasen doch wohl eigentlich zu fein und zu geistig seyn möchten. Un-

vermerkt hatte ich mich so bis in die Gegend der Stubbenkammer hinein botanisirt. Es war fast Mittag, und sehr warm. Meine Lippen borsten vom Durst und von der Dürre. Ich stieg den Felsen halb hinab, um aus einem kühlen Quell, der aus der Mitte der Kreide klar und silbern hervorsprudelt, einen frischen Trunk zu schöpfen. Kaum traute ich meinen Sinnen, als ich allein, in der Wildniß, im verwachsnen Dickigt, hart neben dem lebendigen Quell auf einem jungen, aber fast wasserrecht gewachsenen Buchenstamm — — Ida, die leibhaftige Ida sitzen sahe; gekleidet grade wie an dem Tage unsers ersten Zusammentreffens, nur daß sie statt des Schlüsselblumenkranzes itzt eine krystallne Schaale mit goldenen Rändern in ihrem Schooß trug. Mit großer Ruhe und englischer Heiterkeit lächelte sie mich an. Man hätte meinen sollen, daß, was uns begegnete, ihr ganz alltäglich und natürlich dünke. „Willkommen," sprach sie, „mein unbekannter Freund! Dieser grillenhafte Gott, Zufall genannt, scheint seines Spiels mit uns beyden noch nicht satt zu

seyn — — Doch Ihre Lippen lechzen, müder Wandrer! Betrachten Sie mich als die Nais dieser Quelle, und — indem sie den blinkenden Krystall mir reichte — empfangen Sie hier von den Schätzen meiner Urne."

Ich nahm die krystallne Schaale. Ich kühlte meine Lippen in ihrem reinen Sprudel — „Jenem Gotte," sprach ich, indem ich die Schaale mit meinen schönsten Blumen kränzte, „und dieser labenden Nais habe ich Tempel und Altar in meiner Brust gebaut. Ich erndte heute nur die Früchte meiner Opfer."

„Und wenn man Ihnen einmal weniger zu Willen seyn sollte, so werden Sie es machen wie die blinden Heiden, Sie werden Ihren Abgöttern drohen, Sie werden sie schlagen, wegwerfen, und sich einen andern Fetisch wählen."

„Nein, edle Ida! (rief ich heftiger aus) ich vertraue den Göttern. Wer mit reinen Lippen und reinem Herzen ihnen nahet, der geht nicht unerhört aus ihren Heiligthümern."

„Ihre Worte, Edmund (wie süß überraschte es mich, von diesen theuern Lippen meinen Namen zu hören) klingen fast zu feyerlich für den Scherz — — Doch (fuhr sie fort, indem sie um sich schaute) in dieser großen Umgebung kleidet auch der Scherz sich leichtlich in die Farbe des Ernstes. (Und nach einer Pause) Kommen Sie, Herr Edmund. Es dürfte einem fast grauen werden in dieser schauerlichen Wildniß. Ohnehin fürchte ich, wird meine Gesellschaft mich bald vermissen. Und ich möchte diese Felsenmassen zuvor noch gerne von unten ansehn."

Wir stiegen hinab, und während ich, das edle Mädchen itzt an den Händen haltend, itzt, wo der Pfad abschüssiger ward, sie vertraulich umschlingend, die stickeln und verschlungenen Steige mich mit ihr hinunter wand, ward in meiner träumenden Seele das ganze Verhältniß mir zur Allegorie. Der steile schlüpferige Weg dauchte mir der Weg des Lebens, die schöne Jungfrau mit der güldnen Schaale irgend ein höheres hülfreiches

Wesen, das den ermatteten Pilger mit freundlichem Labsal stärkte.

Wir waren unten. Eine kleine Strecke wandelten wir längst dem Fuße der Uferwand, und da es auf den losen glatten Steinen sich äußerst beschwerlich geht, setzten wir uns bald auf einen der mächtigen Granitblöcke, die, aus dem Ufer herabgerollt, seit Jahrtausenden vielleicht dort liegen, und dem Grimm der Brandung trotzen.

„Immer habe ich gewünscht," sagte Ida, „einmal einen einsamen Tag, oder wären es auch nur wenige einsame Stunden, auf dieser Stätte verweilen zu dürfen. Das Anschaun des Erhabenen ermangelt nie, die Seele in einen gewissen ernsten Tiefsinn zu wiegen, worinnen man der Gesellschaft so wenig nütze wird, als diese uns — — Sagen Sie mir doch, Edmund, (fuhr sie fort) woher es komme, daß der einfältige Sinn für unverwürzten Naturgenuß unter den Menschen so selten ist, da er ihnen doch so nahe liegt?" —

„Nicht so nahe, gleichwohl, geliebte Ida, als die Befriedigung der thierischen Begierlichkeit. So lange diese über sie den Meister spielt, wird jener zärtere Sinn schwerlich in ihnen erwachen — — Frühe Mißbildung, zeitige Versteinerung, die Gemeinheit des täglichen Thuns und Treibens, der herbe Druck pressender Verhältnisse sind Schuld, daß selbst in edleren Naturen das höhere Leben, der Sinn für Schönheit und für Religion nicht immer emporkommt.“

Das Gespräch lenkte sich auf die ziemlich platte und langweilige Materie von schönen Gegenden. Diesen Felsenmassen gegenüber, an der Seite eines solchen Mädchens gewann es Inhalt und Bedeutung.

„Ich weiß nicht,“ sagte sie, „Herr Edmund, ob Sie gereist sind. Mir meines Theiles kam es in meinen früheren Jahren immer so vor, als ob ich nothwendig auf und davon müsse. Nothwendig, meinte ich, müste ich einmal auf der Lausanner Esplanade stehn, und die Eisgebirge glühen

sehn im Strahl der Abendsonne; oder von der vielbesuchten Höhe jenes Calmaldulenserklosters hinauf zum dampfenden Vesuv, hinab in den neapolitanischen Golfo schaun; oder von der Zinne jener ernsten Karthause, die der genialische Gray so kräftig schildert, schwindelnd niederblicken, und die erhabnen Schrecken einer furchtbaren formlosen Natur begierig in mich trinken — — Nach grade fange ich an, mich zu bescheiden. Diese kühne Stubbenkammer, und jene bescheidnere — — (ein halberstickter Seufzer hemmte ihr auf einen Pulsschlag die Sprache) jene vielleicht erhabnere Arkona (fuhr sie hocherröthend fort) sind, wie ich meine, keinesweges zu verachten."

„Wer darf verachten," sprach ich, „was die nemliche Hand erschuf, die das Weltmeer ausgoß, und den Montblanc in die Wolken thürmte? Überall hat der große Weltgeist die Chiffern seines unaussprechlichen Namens gezeichnet. Dieser gewaltige, obwohl nur aus gemeinem Feuerstein und zerbröckelnder Kreide aufgeschichtete Obelisk

bedarf wahrhaftig nicht jener mahnenden Inschrift: Lobet den Herrn, alle Völker."

„Es freut mich, Edmund," sagte Ida, „zu vernehmen, daß Sie nicht des neuen Glaubens sind. Unsre Philosophen, höre ich, gehen itzt damit um, uns den Gott aus der Natur hinwegzunehmen. Die Himmel, sagt man mir, sollen nicht mehr seine Ehre rühmen, und die Feste soll nicht mehr das Werk seiner Hände seyn. Ich muß bekennen, daß mich geschaudert hat vor dieser traurigen Lehre. Ohne Gott wird die Natur mit allen ihren zermalmenden Kräften mir furchtbar und entsetzlich. Und dieses mein Ich, in welches man mich flüchten heißt, wird ohne Beziehung auf einen Andern, einen Bessern, mit allen seinen Widersprüchen und Räthseln, mir zum Abgrund, vor dem ich erstarre."

„Dießmal, Theuerste, dürften Sie doch dem, was Sie den neuen Glauben nennen, wohl nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Es ist jedoch die Schuld der neuen Lehrer selber, und

ihrer schneidenden Sprache, wenn man sie mißversteht. Nicht eben hinwegnehmen wollen sie uns den Gott aus der Natur, sie wollen ihn nur nicht aus ihr ableiten. Sie wollen uns über die Natur erheben. Sie wollen Ihn uns finden lehren in unserm Innern. Ein bloßer Naturgott, sagen sie, sey ihnen nicht göttlich genug."

„Und ist es auch mir nicht — — Und war es im Grunde wohl weder Fontenelle noch Derham noch sonst keinem der sogenannten Naturtheologen. Und wozu dann der vergeblichen und harten Worte so viele — — Jedoch ich bescheide mich. Ich begreife nichts in diesen Regionen — — Einfältig wandle ich meinen stillen Weg vor mir hin, und halte mich an die, freilich noch lange nicht entzifferte, Hieroglyphe der geheimnißreichen Natur, und an die klärer redenden Tafeln, die in meiner Brust aufgeschlagen wurden."

So redeten wir noch lange. Angeblasen vom Athem des großen Weltgeistes, erwärmt vielleicht auch durch die Nähe eines Menschen, dem sie es

zutrauete, daß er sie zu fassen vermöge, sprach das erhabene Mädchen geflügelte Worte, und Licht und Flamme blitzte aus allen Tiefen ihres hochbegabten Geistes. Ich meines Theils, so sehr ich meine Kräfte durch die Berührung der ihrigen auch erhöht fühlte, kam mir dennoch ihr gegenüber ganz klein vor und geringe. Ich würde verzweifelt haben, von ihr geliebt zu seyn, wenn nicht jener holdselige Zug um die Lippen, und eine gewisse Weichheit des Tones, hauptsächlich aber das Angedenken an jenen bindenden Augenblick mich getröstet hätte.

— — Ach, rief Ida, da kommen sie — — Und nach einer Pause — — Ich weiß nicht, Edmund, ob es Ihnen geht, wie mir. Man sagt uns, daß der Genuß der Schönheit das Herz milde und duldsam mache. Ich finde es nicht so. Ich finde, daß nach dem Lesen eines schönen Gedichts, dem Anschaun eines ächten Kunstwerks, dem Versinken in die melodischen Wellen einer schmelzenden Musik, das Platte und Gemeine mich zwie-

fach abstößt, und es bedarf einer höhern, einer sittlichen Kraft, um nur wenigstens die Ausbrüche dieser Intoleranz zu hemmen."

Noch hatte sie nicht geendigt, als die Kommenden aus dem dunkeln Gebüsche, das diese Gegend des Ufers bedeckt, hervortauchten, und über die wackelnden ungewissen Steine schwerfällig zu uns heranwankten. Ida blieb sorglos sitzen. Auch sind die Begegnungen in diesem stark besuchten Platze etwas so Alltägliches, daß Niemanden unser Zusammentreffen sonderlich zu befremden schien. Einer nur von der Gesellschaft, ein junger Mann von sehr schöner, aber ausdruckloser Bildung, den ich Dörner nennen hörte, maß mich mit bedeutendem, fast fragenden Blick, was ich hier zu schaffen habe? Dieser Dörner belagerte Iden, die ihn Vetter nannte, fast den ganzen Rest des Tags; sie behandelte ihn ohne Umstände, und es war mir klar, daß sie ihn nicht achten konnte. Theils einzeln, theils gruppenweise irrten wir nun am Strande umher. Die Kinder sammelten Kie-

sel, die Mädchen knüpften Gräser, wir jüngern Männer wetteiferten in dem Zeitvertreib, welchen, nach Plutarchs Erzählung, auch die Ueberwinder des Hannibal und des Mithridat während der Zurückgezogenheit der letzten Jahre ihres thatenreichen Lebens, die sie am Meerbusen Bajae in ländlicher Stille und Ruhe verlebten, nicht verschmähten. Wir übten uns nemlich, mit kleinen flachen Steinchen die Oberfläche des Wassers so geschickt zu streifen, daß der Stein vor dem endlichen Untertauchen in mehreren Sprüngen von dem spröden Wasserspiegel absetzte. Zu meiner Schande muß ich aber bekennen, daß ich in diesem Wettstreit der Schlechteste bestand, und daß insonderheit der junge Dörner seine Steine wohl dreymal so weit trieb, und sie wohl sechsmal so viel Sprünge machen ließ, als ich die meinigen. Die aufrichtige Bewunderung, womit ich dieser Ueberlegenheit seines Talentes huldigte, schien ihn mit mir auszusöhnen, und er betrug sich weniger störrig gegen mich für den Rest des Tages. — Eine volle lustige Hornermusik, die in den Schlüften und Schründen

des Gestades prächtig wiederhallte, lud zur Tafel. Eingeladen von Iden durch einen Blick, ausdrücklich aber durch den Unternehmer der Lustpartie, den Freyherrn Douglas, den nemlichen, der schon das letzte mal auf Arkona mich in Schutz genommen, und sich zu freuen schien, auch hier mich wieder zu finden, machte ich keine Schwierigkeit, mich anzuschließen. Iden hatte mir der fatale Dörner geraubt; dafür muste ich mit einem wohlgenährten unbehülflichen Frauenzimmer mich plagen, welche den steilen Pfad hinanzuschleppen mir manchen Tropfen kostete. In der Nähe jener Quelle ward ein allgemeiner Halt gemacht. Klar und kühlend plätscherte sie durch das Gras und durch die Stauden. Alles wollte trinken. Nur jene Schaale war verschwunden, und ich wuste Iden tausend Dank dafür. Den geweihten Kristall von so mancher profanen Lippe berührt zu sehen, wie unleidlich — — Stummes Einverständniß zwoer zartfühlender Seelen, wie köstlich bist du dem gerührten Herzen — — Dankend suchte ich Idens Augen. Sie ruhten liebend auf den meinigen —

— Ein neuer Stoß der lustigen Hörner beflügelte unsre Fersen. Das Gestade ward erstiegen. Auf einem in dem frischen Rasen ausgestochenen Tische war das Mahl gebreitet. Wohl war es Einem beym Schall der Hörner unterm kühlen Gesäusel der wogenden Buchengipfel; am wohlsten dem Seligen, der das herrliche Gefühl im Busen trug, daß die Edelste des ganzen Kreises ihm, ihm allein angehöre. Was soll ich, was weiter vorging, das Alltägliche, das Unbedeutende, Euch nach der Länge herzählen. Es ward geschmaust, gezecht, gesungen, geschaukelt, getanzet und gewalzet. Namen wurden nach alter arkadischer Sitte in die glatten Buchen geschnitten. Und Dörner war unzart genug, den herrlichen Namen der Einzigen grade am auffallendsten Platze in riesenmäßigen Zügen jedem frechen Auge preiß zu geben. Jene Dame, die ich das Ufer heraufgeführt, und die mich seitdem einiger Aufmerksamkeit gewürdigt hatte, fragte mich, ob denn ich den Bäumen nichts anzuvertrauen hätte? So schnitt ich denn in die nächste beste Rinde: VAUCLUSE *) hinein;

*) Die Quelle, neben welcher Petrarca Lauren fand.

eine Anspielung, die nur Iden verständlich seyn konnte.

Zuletzt ward vorgeschlagen, nach dem Vorgange des klugen höflichen Boccaz, einen Decameron von Novellen durchzuspielen. Ida ward zur Königin gewählt; und, gekränzt mit jungem Buchenlaube, eröffnete sie den schöngeflochtnen Reigen mit einem naiven Ammenmährchen im Tone jener, der Mutter Gans, voll leichten Scherzes und schalkhafter Anspielungen. Die übrigen folgten, wie die Königin sie aufrief. Douglas erzählte eine rührende Anekdote aus jenem verunglückten Ritterzuge der Deutschen wider die Champagne pouilleuse, den er als Freywilliger mitgemacht hatte. Mich, den Ungeschickten, traf das Loos, etwas aus den Kreuzzügen zu geben; so erzählte ich dann die jammervolle Geschichte von der schönen Gabriele und dem trefflichen Ritter Raoul von Coucy, wie dieser aus Verzweiflung über die erzwungne Heirath der Geliebten mit Messire Enguerrand du Fayet, wider die Unglaubigen zu Felde zieht; wie er in den Laufgräben von St.

Jean d'Acre den Tod findet; wie er sterbend dem treuen Schildknappen aufgiebt, Gabrielen, die noch sein letzter Seufzer nannte, sein balsamirtes Herz in einer güldenen Capsel zuzustellen; wie der laurende du Fayet die Botschaft und die Gabe auffängt, entbrannt in Eifersucht das Herz des Ritters seinem Koch zu bereiten, und seiner Gemahlin als das Herz eines seltnen edeln Vogels, den er auf der Jagd getödtet, zu essen giebt; wie er nach dem traurigen Mahle den wahren Gehalt desselben ihr wüthend zu erkennen giebt; wie sie aufspringend erklärt, nach einer so edlen Speise keine gemeinere jemalen wieder zu sich nehmen zu wollen, und, auf dem heroischen Vorsatz standhaft beharrend, wenig Tage darauf des blassen Todes stirbt. — „O güldne Zeit," rief eine Dame von mittleren Jahren, und, wie aus ihrem fantasiereichen Anzuge erhellte, noch nicht gar erloschnen Ansprüchen, „Zeit der alten Rittertreue, der ächten Galanterie, und jede Probe bestehenden Liebe, wohin bist du entflohen! Wer dürfte in unsern Tagen euch Herren wohl zumuthen, Jahre lang

um Ein Band oder Eine Schärpe zu dienen; unüberwindlich durch das Unterpfand der Minne, mit Riesen und Lindwürmern zu fechten, zwischen Löwen und Tygern hervor einen hingeworfenen Handschuh aufzuheben; um die Schönheit und die Keuschheit der Geliebten die ganze Ritterwelt ins Feld zu bieten?“ „Warum nicht, gnädige Tante,“ sagte Dörner, „bürgen Sie mir dafür, daß ich bey meiner Rückkehr den süßen Sold der Minne aus Idens keuschen Händen empfangen solle, und ich wallfarthe Ihnen baarhaupt und baarfuß nach Palästina.“ — — „Guter Vetter,“ erwiederte Ida, „recht geschickte Butterbrodte werfen Sie, *) man muß es Ihnen lassen. Mit dem Lindwurm aber, der eben itzt St. Jean d'Acre wider die Franken bewacht, **) ist nicht zu spasen. Auch bedank' ich mich zum voraus schönstens vor dem Geschenk Ihres aufgeschüsselten Herzens.“

*) So nennt man nemlich in diesen Gegenden die oben beschriebne Uebung des Steinwerfens.

**) Ritter Smith nemlich, der Engländer gegen Buonaparte.

Zu schnell waren die Stunden verflogen. Der Tag neigte sich. Die Gesellschaft brach auf. Feuernd von Ungeduld und schmerzlichem Verlangen erhaschte ich den ersten unbelauschten Augenblick. Theure Ida, sprach ich, wann werde ich Sie wiedersehn? — Ich weiß nicht, mein guter Petrarca, fieng sie leicht scherzend an. Aber plötzlich in Thränen ausbrechend, setzte sie in weichem Tone hinzu: „Vertrauen wir den Göttern!" — Diese starke Seele so erschüttert zu sehen, ergriff auch mich gewaltsam. Aber Licht und Klarheit glänzte im Innersten meines Herzens.

Die Götter erbarmten sich noch heute. Die Pferde waren angeschirrt. Fast alles schon saß zu Wagen. Die Hörner gaben das Signal zur Abfahrt. Plötzlich fiel ein Schuß hart in der Nähe. Die Pferde stutzten. Die vordersten, zwey feurige Hengste, giengen durch. Lautes Geschrey erscholl von den Drinnsitzenden. Über Stock und Stumpf schleiften die unbändigen Thiere den leichten Wagen. Ich, der ich mich etwas voraus an den Weg

gestellt hatte, um den Zug, um eigentlich Ida noch einmal zu sehen, sprang hinzu, fiel dem nächsten besten Pferde in die Zügel, und riß das schäumende Thier mit solcher Gewalt herum; daß, da auch der baumstarke Kutscher grade alle seine Kräfte anstrengte, der Wagen stand. Herab warf sich eine fast vergeisterte Dame, die nemliche, die vorhin die Zeiten der Chevallerie so pathetisch apostrophirt hatte; mit ausgebreiteten Armen gieng sie mir entgegen — — „Mein Schutzengel," rief sie, „Retter meines Lebens!" — — und, wie denn ohnehin die Hyperbel ihre Lieblingsfigur zu seyn schien — — „Gebieten Sie über ein Daseyn, das nur Ihnen seine Fortdauer danket." Vergebens protestirte ich gegen ein Verdienst, dessen ich mir wahrlich nicht bewußt war. Vergebens suchte ich ihre Dankbarkeit auf den eigentlichen rechten Gegenstand, den braven Kutscher, abzuleiten. Bewahre! Ein so kostbares Leben durfte nicht durch so gemeine Kräfte, es konnte nur durch eine besondere Fügung des Himmels, nur durch einen geheimnißvollen Unbekannten gerettet wer=

den, der eigends zu dem Ende über das Meer war herübergesandt worden. — — Alles war mittlerweile wieder heruntergestiegen. Theilnehmend drängte man sich um uns. Ida flog herbey. Theure Mutter, rief sie, haben Sie auch Schaden genommen — — Mit süßer Verwunderung sah ich, daß es Idens Stiefmutter, die Hofmarschallin von Plessen war, die ich mit aller Gewalt vom Tode errettet haben sollte. Feyerlich präsentirte mich die Hofmarschallin der Gesellschaft. „Gnädige und geehrte Herrschaften," sprach sie: „sehen Sie hier den Retter meines Lebens, den Verlängerer meiner Tage, den Wackern, Trefflichen, Edlen, der, um ein ihm fremdes Leben zu erhalten, das seinige heroisch in die Schanze schlug —" Der alte Hofmarschall, der doch auch gerettet worden war, nahm keinen Theil an allen diesen Ergießungen; doch drückte er mir treuherzig die Hand, und sprach: „Besuchen Sie mich zu Plessenruhe." — „Ja wohl, ja freilich," rief die Dame. Und gleich wolle sie mich mitnehmen; stracks und flugs wolle sie mich entführen, sagte sie; und ich, der

doch unmöglich, wie er gieng und stund, nach Plessenruhe fahren konnte, hatte Noth und Mühe, sie mit der Versicherung zufrieden zu stellen, daß ich nur erst meine Dinge arrangiren, und binnen wenig Tagen ihr folgen wolle. Alles war nun wieder beruhigt. Ida gewann noch eben Raum, mir zuzuflüstern: Sie hatten recht, Edmund; gnädig und erhörend sind die guten Götter — und fort zogen sie.

Wie still und einsam war es itzt um mich her! Und o, wie wohl that dem Einsamen nach dem Geräusch und Gedränge des Tags die tiefe schauernde Stille in der grauen Dämmerung. Lange noch irrte ich zwischen den Bäumen umher, verloren in die mancherley wunderbaren Ereignisse dieser wenigen Stunden. Liebend besuchte ich noch einmal alle Plätze, wo ich Sie gesehn, wo Sie gewandelt, wo Sie geruht hatte. Noch einmal schöpfte ich aus dem krystallnen Quell, aus dem jener ächte Nepenthe von der schönsten und huldreichsten aller Feen mir war gereichet worden.

Einsam sitzend am wellenschlagenden Gestade auf jener mächtigen Granittrümmer, schaute ich in die sinkende Sonne, und schwerlich, Allerfreuende, beschienen deine herrlichen Strahlen diesen Abend ein seligeres Wesen im weiten Umfang deines ungemessenen Gebietes. — —

Als ich zu Hause kam, fand ich Julien auf meinem Zimmer, verstöhrt, und wie mich dünkte, mit verweinten Augen. „Herr Edmund," rief sie lebhaft, „Herr Edmund, lesen Sie mir doch einmal, was hier auf dieser Fensterscheibe geschrieben stehet." Ich trat hinzu, und fand von einer leichten, wie es schien, weiblichen Hand folgende italische Zeilen eingeätzet:

I fiori
D ispiegansi
A ll' pianto dell' Alba.

„Was ist das?" sagt' ich. „Die Blumen öffnen sich unter den Thränen der Morgenröthe." — Und Julie: „Du mein Gott, wie das schön gesagt ist! Die Blumen öffnen sich

von den Thränen der Morgenröthe — — Und gewiß, das schöne Fräulein, das die Buchstaben dort mit ihrem juwelenen Ringe einschnitt, war noch viel tausendmal schöner als die Morgenröthe, und auch brach sie in helle Thränen aus, als sie die Worte hineinschrieb." — —

„Welches Fräulein," rief ich, „liebes Kind?" Und indem ich die Zeilen noch einmal überschaute, fielen mir die vorausgerückten Anfangsbuchstaben auf — „Ach Ida," rief ich, „Ida! — — Wie? meine süße Julie, ist Ida von Plessen hier in diesem Zimmer gewesen?"

„Mich dünkt," sagte sie, „daß ich sie so habe nennen hören. Sie müssen wissen, Herr Edmund, daß Sie kaum weg waren heute Morgen, so kam eine große Gesellschaft angefahren, Herren und Damen, auf vielen Wagen, und einige der Herren waren zu Pferde. Dem schönen Fräulein, ich glaube, sie hieß Ida von Plessen, mochte schlimm geworden seyn. Sie ließ daher ein wenig halten, während die andern langsam weiter fuh-

ren, und trat in unser Haus, und bat mit großer Höflichkeit und Freundlichkeit um ein Glas Wasser. Weil in des Vaters Stube noch nicht aufgeräumt war, so nöthigte ich sie in diese, und das erste was sie that, als sie hereintrat, war, daß sie hastig auf den Kranz dort los gieng, ihn von der Wand nahm, und emsig beschauete; er ist es! er ist es wirklich! rief sie aus; und hierauf musten wir ihr von Ihnen erzählen, und da wir ja nichts anders als lauter Gutes von Ihnen wusten und sagen konnten, und wohl mehr als das, (sagte die Kleine, und schaute zum Fenster heraus,) so konnte sie gar nicht satt werden, zuzuhören, und wollte noch immer mehr wissen, und — ich lüge nicht, mehr denn einmal hat sie mittlerweile mit dem seidnen Tuche hier, das sie mir geschenkt hat, beym Abschiede — — zu einem Angedenken, sagte sie, weil wir ja nichts nehmen konnten für das arme Glas Wasser — — sie hat sich, sage ich, zum öftern die schönen klaren Augen damit getrocknet. Und hierauf nahm sie ihren Ring vom Finger, und im Umsehn standen die drey Zeilen

dort. Und darauf hieng sie den Kranz wieder an seine Stätte, und — grüße den Herrn Edmund, sagte sie zum Abschiede. Grüße ihn viele male, liebes Kind! und reichte mir aufs freundlichste die Hand — — Aber gewiß, Herr Edmund, ich wollte wohl wetten, daß dieß herzige gute Fräulein es war, die Ihnen diesen Kranz gegeben hat, und keine andre. Ich weiß noch wohl, daß Sie mir sagten, er komme von lieben Händen: aber du lieber Gott, ich glaubte damalen, es sey nur Scherz.“

„Warum glaubte meine gute Julie, daß es nur Scherz sey? Ich will dir gestehen, liebes Mädchen, daß der Kranz von dem Fräulein war. (Ich entschloß mich in der Kürze. Ich glaubte, es sey am besten für sie und für mich, wenn ich ihr alles ehrlich heraussagte.) Gute Julie, du bist ein verständiges, verschwiegnes Kind, und mich dünkt, du gönnest mir gern von Herzen alles Gute. So will ich dir denn offenbaren, was bis diese Stunde noch niemand weiß, als Gott und wir Beyde.

Dieß Fräulein, liebstes Julchen, ist — ein Fräulein, mit dem ich so gut als versprochen bin."

„Ey nun ja doch, ich dachte es wohl — — lieber Herr — — Edmund — — Und gewiß, ich freue mich von Grund meines Herzens — — Aber was ich eine Thörin bin! Was ich auch zu heulen habe — — Gewiß, Sie könnten Unrecht von mir denken, Herr Edmund — könnten meinen, daß ich Ihnen — — nicht gönnte, daß Fräulein von Plessen Ihnen gut ist — — und ich gönne es Ihnen doch von Grund meines Herzens, und auch Ihr! Sie ist ja holdselig und leutselig, wie ein Engel — Aber lassen, lassen Sie mich doch, lieber Herr Edmund. Sie sehn ja, welch eine Thörin ich bin."

Ich ließ sie nicht, die holde Schluchzende. Mit den kosendsten Worten suchte ich sie zu beruhigen. — „Meine theure Julie, ich liebe dich so herzlich. Und Ida, da sie dich gesehen hat, liebt dich gewißlich auch; denn wer könnte dich wohl sehen, ohne dich liebzugewinnen — — Ich sehe wohl,

daß es dir nahe geht, daß ich dich nun bald verlassen werde, (ein neuer Wolkenbruch stürzte aus ihren fast ertränkten Augen,) und glaube festiglich, süßes Kind, ich verlasse dich nicht ohne Schmerzen. Aber sey gewiß, daß ich dich nie vergessen werde; und sollte Ida einmal die Meinige werden, so werden wir nicht ruhen, bis wir dich so glücklich wissen, als uns selber."

„O ich glaube Ihnen, ich glaube Ihnen, Sie sind ja so gut. Und Fräulein Ida ist gewiß das beste, gutherzigste Fräulein unter der Sonne. Sie hätten nur hören sollen, Herr Edmund, wie die Bedienten sie gerühmt haben, sagte mein Vater. Sie wäre eine Herrschaft, hätten sie gesagt, wie eine Seele, und hätte ein Gemüthe ohne Gleichen, sie wäre gar nicht hoffärtig, sondern liebreich und freundlich gegen den geringsten Menschen, und es wäre weit und breit keine nothleidende Familie, der sie nicht Gutes thue ganz in der Stille — denn die gnädige Frau wäre weit nicht so, und der alte Herr dürfte nicht, wenn er auch schon wolle, und

es wäre in der ganzen Herrschaft kein Mensch, der für die Tochter nicht durch Feuer und Wasser gienge, sagten die Leute."

Wie süß, Amanda, ist doch das Lob der Geliebten! Wie rührend war es mir, sie gelobt zu wissen durch den treuherzigen Mund jener schlichten Menschen. Nur solches Lob ist probehaltig, und bürgt am sichersten für den Werth der Herzen. Auch hier gilt jenes alte Wort, daß die Stimme des Volks die Stimme Gottes sey.

In der Trunkenheit der edelsten Freude drückte ich das holde Julchen tausendmal an mein Herz. Meine Liebkosungen schienen sie einigermaßen zu beruhigen. Sahe sie doch, daß ich ihr noch gut sey, obgleich ich einer andern angehörte.

— — Aber welch ein Zauber, o Amanda, weht in diesem schlichten Zimmer, seit ich weiß, daß Sie darinn athmete. Lüstern trinke ich die Luft ein, die um mich wallt; denn ihr ambrosischer Odem, dünkt mich, müsse noch darinnen weben. Die Hyazinthen- und Narzissendüfte, die aus den

Blumenbeeten vor meinem Fenster hereinwallen, scheinen mir auszufließen aus ihrem holden Wesen — — Ja, edle Ida. Die Blumen öffnen sich unter den Thränen der Morgenröthe; und an dem Strahle deines Geistes sollen meine noch grünen Tugenden zeitigen und reifen.

Edmund.

XII.

Liebe Adele, den wunderbaren Fremden, den ich in den Schlüchten von Arkona verließ, habe ich in den Wildnissen der Stubbenkammer wiedergefunden. Es war eine so romantische und schäferliche Begegnung, versichre ich Dich, wie keine im Pastor Fido, und im ganzen Aminta. Irgend ein wirkliches oder Ehrenmitglied der löblichen arkadischen Gesellschaft, oder des Pegnitzer Blumenordens hätte den schönsten Stoff daraus spinnen können zu einem vollen Dutzend frostiger Concetti's. Mir selbst, Deiner prosaischen Freundin, begegnete es, bey der Gelegenheit einige kostbare Dinge zu sagen, die Du, in billiger Rücksicht auf Ort und Umstände, gefälligst wirst hingehen lassen.

Da ich weiß, meine gute Adele, daß Du gern jeder Sache auf den Grund sehen magst, so

muß ich Dir schon alle diese Dinge etwas genauer auseinandersetzen. Vernimm dann und lächle gutherzig über Deine vormals so weise geachtete Freundin.

Gestern machten wir den verabredeten Zug nach der Stubbenkammer. Es war ganz die Gesellschaft wieder von Arkona. Nur der Herr Vetter Josias von Dörner hat dermalen seinen Sitz wieder zu Plessenruhe genommen. Er begleitete uns zu Pferde, und schwieligt schon geworden gegen alle Sarkasmen, die ich auf ihn abzuschießen pflege, ließ er nicht ab, mich den größten Theil des Weges mit seinen Plattheiten zu plagen.

Nichts Denkwürdiges begegnete auf dem Wege. Erstickt vom Staube, aufgerieben von der Schwüle ließ ich halten vor einem Jägerhause, das einsam liegt nicht weit vom Eingang der Stubniz. Ich trat hinein, um ein Glas Wasser zu trinken. Des Jägers Tochter, ein niedliches sechszehnjähriges Kind von schmächtigem Wuchs und kränklicher

Farbe, auch brannte in ihren blauen Augen ein stilles Feuer einer schmachtenden schwermüthigen Zärtlichkeit, die mich wirklich zittern machte für ein so junges Wesen, öffnete mit einem natürlichen guten Anstande mir ein kleines reinliches Zimmer, und —— denke Dir, Adele, das erste, was beim Hereintreten mir ins Auge fiel, war jener wohlbekannte Schlüsselblumenkranz, dessen auch Du nach Deinem vielgepriesenen Behaltungsvermögen noch wohl nicht vergessen haben wirst. Überrascht und mein selbst nicht mächtig, lief ich hinzu, nahm den Kranz, der zu den Häupten eines Ruhebettes hieng, und da ich, um ihn noch genauer zu untersuchen, ans Fenster eilte, fand ich auf dessen Brüstung zwey so eben eingegangene, noch unentsiegelte Briefe liegen: an den Geheimen Legations Secretair Edmund —— Also Edmund, Adele! Edmund schlechtweg! Kein Adlicher, wie es scheinet —— Nun immerhin! wenn nur ein Edler! —— Ein Bürger nur, Geliebte! Und möge er es seyn im edelsten Sinn des schönen Worts, das, Gott sey Dank! endlich

einmal über alle Ekelnamen von uns Ci-Devants hinaufgeadelt wurde!

Ich erkundigte mich nun etwas näher nach dem Herrn Edmund; und sofort ward das vorhin stille Julchen so wach, ihre Augen glänzten von einer so beseelten Wonne, die blassen Wangen färbten sich mit einem so zarten Karmin, der feine Mund floß über von so feurigen Lobpreisungen des Fremden, daß ich mit innigem Mitleid wahrnahm, was dem frommen Kinde fehle. Mit einem leichten Fluß der Rede, und mit gar nicht gemeinen Worten (ich sorge sehr, das sey auch ein Werk dieses Edmund) erzählte sie, wie der fremde Herr vor fünf Wochen zu ihnen gekommen sey, und seitdem bey ihnen wohne; wie er so vertraulich und ohne Umstände mit sich umgehen lasse; wie er ihr den Garten bestellen geholfen, und ihrem Bruder das Feldmessen gelehrt; wie die ganze Nachbarschaft ihn lieb habe, und zumal die Kinder; wie er gar viele mit Fibeln und Katechismen beschenkt, und einen ganzen Haufen in die Schule gehen lasse; wie er nach dem harten Winter, da

viel Vieh umgefallen, dem Einen eine Kuh, dem andern ein Pferd angeschafft; wie er ein paar Nachbarn, die einen langweiligen Proceß mit einander geführt, und einander in Tod gehasset, mit einander ausgeglichen und versöhnet; wie er einer Wittwe, die man nach des Mannes Tode aus der Wehre (Gehöft) werfen wollen, zu ihrem Recht verholfen, und mit den Gutsverwaltern darüber gar hart zusammengetroffen sey; wie er aber noch nicht ein einzigmal in die Kirche gegangen, daher man meine, er müsse nicht recht lutherisch seyn, was freilich Schade sey um einen sonst so frommen Herrn. Ihre Mutter indessen habe darüber ihre eigenen Gedanken. Sie habe dem Herrn einige gottesfürchtige lateinische Bücher aus der Verlassenschaft der seligen Gräfin mitgetheilt, und der Herr habe sie über Tische über alle Maßen gelobet, auch so viel Schönes daraus erzählet, daß ihnen allen die Thränen darüber in die Augen getreten. — — Ich sahe die Bücher stehen auf einem Gesimse. Es waren die auserlesensten Schriften des Tauler, Kempis, Arend, der Gujon, des

Fenelon, und andere, die unser vollendeter Lehrer, Adele, auch gern zu lesen und sich daran zu laben pflegte, obgleich er uns noch nicht reif genug achtete, darinnen zu studieren.

Nach einer so umständlichen Aufzählung der Geschicklichkeiten, Tugenden und Verdienste des Fremden hatte ich große Lust, das kleine Julchen zu fragen, was er sie denn eigentlich Schönes gelehrt habe. Allein dieses tückische Herz legte mir die naive Frage vor: was denn ich, die Ältere, Verständigere von ihm gelernt, und mich schämend, schwieg ich.

Erweicht durch des Inniggeliebten rührendes Lob aus so arglosen und unverdächtigen Lippen, vermochte ich mit Mühe die Frage herauszubringen: wo Herr Edmund denn eben itzt stecke? Sie sagte mir, er sey in den Wald gegangen; und eine süße Ahnung flog mich an, daß ich dort ihm nothwendig begegnen müsse. Da es jedoch auch immer möglich blieb, daß wir eins das andere verfehlten, und ich ihm doch gern ein etwaniges

Denkmal meines Hierseyns hinterlassen wollte, so ersann ich in der Eil ein paar gleichgültige italische Zeilen, (einen tieferen oder zarteren Sinn hineinzulegen hätte sich wohl nicht geziemet,) deren Anfangsbuchstaben meinen Namen bildeten, und grub sie mit dem Ringe in eine der Fensterscheiben. Wenn ich nicht irre, so trug ich schließlich noch dem süßen Julchen auf, ihren fremden Freund von mir zu grüßen, und so verließ ich diese stille Hütte, mit der tröstenden Überzeugung, daß dieser Edmund doch in der That ein guter Mensch seyn müsse.

Holde Ahnungen wehten mich an, indem ich weiter fuhr. Eine süße Wärme durchströmte mich, als ich in die grüne Dämmerung des Waldes gelangte. Kein Wild streifte, kein Vogel rauschte durch das Laub, daß ich nicht gewähnet hätte, es sey der Fußtritt des Geliebten. Als ich das Gestade erreichte, hatte die ganze Gesellschaft sich zwischen den Bäumen zerstreut, und außer den Bedienten war keine Seele auf dem gewöhnlichen Sammelplatze. Ich freute mich der günstigen Ge-

legenheit, und begierig, die wenigen einsamen Momente zu benutzen, stieg ich hinab zu jener Dir wohlbekannten Quelle. Noch hatte ich nicht lange an ihrem klaren Sprudel gesessen, als ich den holden Schwärmer den Pfad herunterschreiten sahe, schäferlicher in Wahrheit und arkadischer, als es einem geheimen Legationssecretair, dem Schlüsselbewahrer der Kabinetsmysterien, eigentlich gebühret — — Hut und Brust und Arm und beyde Hände voll duftender Waldblumen, Vergißmeinnicht, Anagallen und Liliencovallen. Zwischen fliegendem dunkelbraunem Haar brannten die schwärmerischen Augen düster hervor, und der Brand der Sonne hatte Wang' und Schläffen mit einem tiefern südlichen Colorit gefärbet. Vorbereitet, ihn zu sehn, konnte ich um so leichter die gänzliche Freyheit meines Geistes behaupten, und schon zum voraus freute ich mich der köstlichen Überraschung. Er nahte sich, lenkte aus dem Pfade, um, wie es schien, aus dem Quelle zu schöpfen, und blieb, ein Marmor, stehen. Was Wunder auch, Adele, wenn ich dem fantasiereichen Jüng-

ling in diesem Moment und unter solcher Umgebung, irgend eine feindliche oder freundliche Fee, oder gar die furchtbare Königin des Elfenreichs, in deren Gebiet man nicht ungestraft verirrt, bedünken mochte. Ich reichte ihm die noch in meinem Schooße ruhende gefüllte Schaale, und — „Fürchte dich nicht," sprach ich, „matter Pilger. Wie du mich hier siehest, bin ich die Nymphe dieser Quelle, heraufgestiegen aus meiner Muschelgrotte, um jeden, der mit reinen Lippen und reinem Herzen mir nahet, aus den Schätzen meiner Urne zu laben." — Zu meinem Leidwesen sah ich, daß ich die Tasten ein wenig zu hoch angeschlagen hatte. Edmund, so poetisch angeredet, gerieth in eine schöne dithyrambische Wuth, uud, wenn ich anders recht hörte, sprach er gar in Jamben. Jeden Augenblick versahe ich mich, den entzückten Jüngling zu meinen Füßen stürzen, oder gar um den Hals mir fallen zu sehen. Um so großer Ungebühr zuvorzukommen, um von den Höhen, in die er sich verstiegen hatte, ihn wieder zur Erde, und mir einfachen Erdentochter herabzuziehen, warf

ich mich in einen leichtern Ton, und lud ihn ein, da meine Gesellschaft wahrscheinlich unten sey, mich auch hinabzuführen. Edmunden indessen war es nicht ganz so leicht, sich wieder zurecht zu finden. Stumm und träumerisch wankte er neben mir her, und man konnte eher sagen, daß ich die Führende sey, er der Geführte. Während der manchen vertrauten Annäherungen, in welche uns die Enge und Abschüssigkeit des Pfades zu schmiegen zwang, fühlte ich mehreremal seinen flammenden Athem an meiner Wange, fühlte zwey oder dreymal seine brennenden Lippen durch das dichte Haar des Nackens; wovon ich billig keine Kenntniß nahm, weil es mir vorkam, als ob der gute Junge selbst nicht darum wisse. — In mancherley anmuthige Gespräche befangen, saßen wir unten noch eine gute Weile auf der großen Steine einem, und immer zu frühe noch kamen die Andern. Josias von Dörner nahm für den Rest des Tags mich in Anspruch, und der Mutter zu gefallen mußte ich es schon dulden. Was weiter vorfiel, ist das Gewöhnliche. Wir speisten im Grünen. Eine schöne

Hörnermusik wallte voll und prächtig von oben herab, wallte mithin auf dem spiegelglatten Meere, und lockte wirklich sechs bis sieben der nächsten Segel, deren innerhalb des Horizontes einige achtzig gezählet wurden, sich rund um unser majestätisches Vorgebirge zu lagern. Eine Anzahl Matrosen landete, Volk aus allerley Zungen kletterte die steile Wand heran, und ward, wie billig, aufs gastfreyeste bewirthet. Auch bemerkte ich, daß Edmund, der mit seinem Gelde schlecht genug wirthschaften mag, sie beim Abschiede sämmtlich beschenkte, was natürlich der Andern Keinem beyfiel. Nach Tische ward allerley Närrisches angegeben. Auch Historien wurden erzählt; und da ich, als die Königin des Zirkels, Edmunden, etwas aus den Zeiten der Chevallerie zum Besten zu geben, befahl, brachte er die klägliche Historie zum Vorschein von der wunderschönen Gabriele Fayet, und dem theuren Ritter Raoul de Coucy, und legte freilich etwas mehr Herz und Fantasie hinein, als eben am Orte war — — Mit heftig pochendem Herzen sah ich mittlerweile die Sonne sich

neigen. Eine peinigende Unruhe ergriff mich, und Edmund wurde mit jedem Augenblick trüber. Schon waren die Wagen angeschirret. Die Meisten waren eingestiegen — Edmund, dem ich kaum ein tröstendes Wort in die Seele hatte raunen können, stand tiefsinnig am Wege, um wenigstens noch die Schwungfedern am Hute der Geliebten nicken zu sehen. Itzt erbarmte sich das Schicksal. War es das Geschrill der Hiefhörner, oder waren es die Schüsse einer vorüberziehenden Jagd; genug, die Hengste der Mutter beliebten durchzugehn, und ihr Geschrey erscholl. Die Gefahr mochte so drohend vielleicht nicht seyn, denn auf ihren Kutscher kann sie ziemlich trauen. Sey dem, wie ihm wolle, Edmund warf sich kühn in den Weg, und die Thiere standen. Mit der Art, die Du an ihr kennst, ward nun Edmund feyerlich als der Retter ihres Lebens proklamirt, ward zu uns eingeladen, und freue Dich, liebe Adele, morgen oder übermorgen haben wir Edmunden hier in Plessenruhe.

Ida.

XIII.

Ich komme noch einmal zu Dir, traute Adele. Eine leidenschaftliche Unruhe hat sich mein bemächtigt, die ich nicht kräftiger zu beschwören weiß, als indem ich, in Erwartung seiner ersehnten Ankunft, von dem geliebten Manne mich mit Dir unterhalte.

Ich habe Edmunden gestern mit so vieler Kühle und Besonnenheit beobachtet, als mein freilich schon zu sehr befangenes Gemüth mir nur immer gestatten wollte; und wenn nicht eben diese leidenschaftliche Partheylichkeit meinen Blick mit einmal abgestumpft hat, so darf ich Dir mit Freuden erklären, daß ich nichts an ihm gefunden habe, was vor meiner raschen Wahl mich dürfte erröthen lassen.

Es fehlt viel, daß die Bildung dieses Jünglings schon sollte vollendet seyn. Zu üppig und zu reich sind seine Kräfte, als daß sie itzt schon, in dem lose umschriebenen Kreise zumal, worinn er sich bisher bewegt zu haben scheint, sich hätten zum harmonischen Ganzen fügen sollen.

Mehrere seiner Eigenheiten treten scharf und schneidend hervor. Und die Hand der Natur hat sie so bestimmt gezeichnet, daß es noch sehr dahin steht, ob er an Glättung gewinnen kann, ohne an innerm Gehalt zu verlieren.

Weit entfernt, daß er in alle kleinlichte Formen des Umgangs sich gebührend schmiegen sollte, scheint er sie, wenn nicht geflissentlich hintenanzusetzen, so doch wenigstens mehr zu verschmähen, als sichs geziemet.

In seinen Reden zeigt sich je zuweilen eine Verworrenheit, welche fürchten läßt, daß er mit seinen Ideen noch nicht recht ins Klare gekommen, und daß der Spiegel seines Geistes bis itzt noch

nicht zu jener himmlischen Durchsichtigkeit gelangt sey, welcher den Strahl der Wahrheit eben so treu empfängt als wiedergiebt.

Zuweilen schien es mir, als ob er zu viel und vielerley durcheinander gelesen; und überrascht durch neue Ansichten, geblendet durch geheimnißreiche Andeutungen, angesteckt durch eine seiner Stimmung grade zusagende Schwärmerey sich nicht die Zeit genommen habe, alles gehörig zu würdigen und zu wägen.

Im Gespräch ist er sehr ungleich; itzt klar und ruhig fließend, dann kurz, körnigt, und epigrammatisch; ein andermal abgebrochen und fast stotternd; man weiß nicht, ob die Ungelenkigkeit des Organs Schuld hat, oder die Unbehülflichkeit des Begriffes; plötzlich bricht er durch, wie ein Waldstrom, der durch Widerstand wüthig geworden, Damm und Deiche sprengt, und ausgewurzelte Eichbäume und abgerissene Felsstücke mit sich fortwäzt.

Seine Brust hebt sich, seine Züge arbeiten, eine heilige Begeisterung flammt in seinen Augen,

wenn es gilt, des Menschen Ansprüche und Rechte, seinen Glauben und seine unsterblichen Hoffnungen zu behaupten. Rauh und hart, und fast verhöhnend wird er, wenn es jemanden begegnet, das Schlechte, Schiefe und Unnatürliche in Schutz zu nehmen. Als Schak und Ahren die hergebrachten Sophismen vorbrachten, womit man noch in unsern Tagen dem zischendsten Brandmal des Zeitalters, der Leibeigenheit das Wort zu reden pfleget, vertrat er die in ihrem Heiligsten zertretne Menschheit mit einem Grimm, der ihn verhinderte, die gute Sache gut zu führen. Überdrüßig endlich der schalen Einwürfe, der nichtigen Ausreden, des immer wiederkehrenden Verwechselns der Thatsache mit der Rechtsfrage, schwieg er plötzlich still, trat an den Rand des Ufers, und schaute lange in die Ferne. Und als Natalie Sinclaire, die sich gleich anfangs lebhaft für ihn interessirte, und sich öfter mit ihm einließ, ihn endlich fragte: „Was stehn Sie denn schon wieder und sehn so starr?“ sprach er mit verhaltner Bitterkeit: „Ich schaue nach Westen, und ahne Erlösung!“

Es ist zu bedauern, daß dieser trotzige, obgleich in der Liebe sanften Banden wohl gewiß höchst milde und lammartige Jüngling sich hat verleiten lassen, eine Laufbahn einzuschlagen, die weit mehr Gebrauch der Welt, Schonung des Scheins, und geschmeidige Nachgiebigkeit erfordert, als ihm jemalen zu Gebote stehn dürfte. Ich sorge sehr, er werde bald in den ersten Tagen an den eisernen Schranken der Konvenienz sich den Kopf einrennen ohne Noth und Nutzen.

Bey alle dem bin ich keinesweges Douglas Meinung, daß Edmund für die Gesellschaft und das bürgerliche Leben wahrscheinlich so gut wie verloren sey. Douglas, der sich sonst wohl auf Menschen versteht, erklärte Edmunden, da nach unsrer Heimkunft von ihm die Rede war, unbedingt für einen der begabtesten und gehaltreichsten jungen Männer. Allein, setzte er hinzu, was werden so viele schöne Anlagen, was wird selbst die Reinheit seines Geistes, und die rührende Unverdorbenheit seines sittlichen Selbst der Gesellschaft

fruchten. Dieser gefährliche Hauch der Schwärmerey, der sein ganzes Menschseyn durchdrungen hat, ist die Klippe, woran so viele herrliche Anlagen, so viele bereits erworbene schätzbare Fertigkeiten über lang oder kurz scheitern werden.

„Und was ist es denn," antwortete ich Douglas, „mit dieser so verschrienen, so sehr gefürchteten Schwärmerey? An diesem Edmund scheint sie mir nichts anders zu seyn, als ein schöner lyrischer, ein ächtkünstlerischer Enthusiasmus, den der himmlische Strahl des wahren Schön, in welchen Formen es sich auch offenbare, in ihm aufhaucht. Etwas Weiches im Ton, und etwas Verschmolznes in seinen Zügen abgerechnet, hat diese Schwärmerey (wenn sie anders eine solche zu heißen verdient, welcher Meinung ich meines geringen Theiles nicht bin) weder seiner Bildung den Ausdruck männlicher Kraft, noch seinem Geiste jene Energie geraubt, ohne die etwas Gutes und Großes sich nicht leichtlich leistet. Am Zahlbrett und in euren Canzleystuben sind Naturen dieser Art schwerlich

an ihrem Orte. Zu Kammerjunkern könnt ihr sie nicht brauchen, und zu Hofmarschällen schwerlich. Aber stellt sie in ein reines menschliches Verhältniß — weist ihnen einen Kreis an, innerhalb dessen sie, irgend ein herzerhebendes Ziel im Auge, mit geziemender Freyheit wirken können; und ich gebe euch mein Wort, sie werden sich leichter zurechtfinden, und tiefer, sichrer und kräftiger greifen, als eure langweiligen calculirenden und combinirenden Seelen, die mit allem Richten, Zielen und Blinzeln, das Blanke vorbey, nett ins große Blaue treffen."

„Wenn es wahr ist," fuhr ich fort, „und an Sie appellire ich, Baron, denn Sie sahen Italien! daß der Genuß des wahren Schönen das Gemüth beruhigt, und dem Menschen im freyen Spiel sein ganzes ungetheiltes Seyn zu genießen giebt, so möchte ich wissen, ob nicht dieß der Zustand ist, worinn wir zu jeder zweckmäßiger reinmenschlicher Thätigkeit uns am meisten aufgelegt fühlen?"

„Wenn jene glückliche Verschmelzung der Natur und des Geistes, woraus die ästhetische Stimmung hervorgeht, den mit sich entzweyten Menschen am leichtesten herstellt, und Ebenmaas und Harmonie in seine streitenden Triebe bringt; wenn nun eine zweckmäßige Kunstbildung unser verborgenes Naturganzes vor uns aufschließt, und uns zum unumschränkteren Besitz und freyeren Gebrauch unsrer Kräfte verhilft, so frage ich abermal, ob Naturen dieser Art in unserm bürgerlichen Leben überflüßig seyn, oder ob nicht grade sie es sind, die gleich lebendigen Winden den stehenden Sumpf der Gesellschaft vor der Fäulniß retten?

„Und wenn Sie mich böse machen, Baron, setzt' ich hinzu, (denn ich war entbrannt für meinen Edmund,) so ziehe ich Ihnen hier auf der Stelle einen magischen Kreis, und banne und zitire Ihnen die auserwähltesten Geister der Vorwelt und der spätern Zeit, Feldherren, Staatsmänner, Gesetzgeber, Religionsstifter, Entdecker, welche neben den andern hohen Begünstigungen

des Gottes auch noch die Gabe des Liedes hatten, diese schönste und duftendste Blüthe grade der gleichmäßig erhöhten Geisteskräfte.“

„Ich gebe mich Ihnen gefangen,“ rief Douglas, „mein siegreiches Fräulein. Denn mich graut vor Ihrem furchtbaren magischen Zirkel. Wenn übrigens Edmund ein Künstler ist, was sich ja zeigen wird, so ändert das den Gesichtspunkt um vieles. Ich habe deren gekannt, die, die Stunden des poetischen Oistron abgerechnet, die nüchternsten und brauchbarsten Menschen unter der Sonne waren.“ —

Ich kehre zu Dir zurück, meine theure Adele. Wahrheit und Liebe gehn uns über alles, und sind nicht Wahrheit und Liebe das Element, worinnen Edmund lebt und athmet. Wahrlich, er scheint mir gänzlich aufgelegt, für den Freund, für die Geliebte auch in Tod zu gehn, und was bedürfen wir weiter.

Wollte Gott, meine süße Freundin, die Krankheit Deiner Tante erlaubte Dir, mich in diesen

Tagen zu besuchen. In die Wette wollten wir dann diesen schlichten Jüngling auszufinden suchen, was gar nicht schwer seyn dürfte; denn sein Innerstes liegt klar und lauter vor Einem, wie das Kieselbette eines himmelhellen Baches. — Mein Auge aber mag Dir umflort dünken vom Nebel der Leidenschaft. Darum wünschte ich, Du kämest, und sähest mit Deinen eignen.

Alsdann wollt' ich Dich auch Angesicht zu Angesicht mit meinen Planen bekannt machen, meinen Entwürfen für die Zukunft. Denn Du wirst mir nicht zutrauen, Adele, daß ich, gleich einem thörichten liebesiechen Kinde, diesem süßen und starken Hange ohne einige Vor- und Rücksicht nachgegeben habe. Edmund freilich scheint mir ganz der Mensch zu seyn, der, um die geahnete elysische Insel zu erschwimmen, sich blindlings in die schäumenden Fluthen stürzet. Desto mehr geziemt es mir, für ihn und für mich zu calculiren.

Ida.

XIV.

Es ist ein rechtes Freundschaftsstück von Euch, Ihr guten Kinder, daß Ihr mir einmal wieder in die Zeitrechnung einhelft. Ich hatte sie eben ganz aus dem Gesicht verloren — Also, der Junius, sagt Ihr, gehe zu Ende? So ist es denn freilich die höchste Zeit, an den Grafen zu schreiben — Es soll noch heute geschehen. Verlaßt Euch dazu, und seyd indeß zufrieden!

Edmund.

XV.

Hochgebohrner Herr Graf, theuerster Gönner; ich nahe mich Ihnen nicht ohne Verwirrung. Ich fühle mit Beschämung, wie unreif und unzuverlässig nach Lesung dieses ein Mensch Ihnen erscheinen müsse, auf dessen standhafteste und dankbarste Anhänglichkeit Sie sich bereits ein so entschiednes Recht erworben hatten. Jedoch es ist Graf Hamilton, vor dem ich stehe. Seinem forschenden Blicke sind die Ungleichheiten dieser meiner, mir zur Zeit selbst noch nicht ganz klar gewordnen Individualität, schwerlich verborgen geblieben. Ihn dürfte es in so fern weniger befremden, wenn ich, erröthend zwar, jedoch, wie ich hoffe, mit nicht ganz verdienstloser Aufrichtigkeit, erkläre, daß ich eben itzt mich in einer Stimmung befinde, welche mir alle Hoffnung raubt, Seinen Geschäften Nuzzen, und Seiner Sendung Ehre bringen zu kön=

nen. Entlassen Sie mich dann eines Postens, Herr Graf, dem ich mich nicht länger gewachsen fühle, und erfreuen Sie mit Übertragung desselben einen Andern, Ruhigern, Reifern. Erlaubten es die Umstände, so würde ich mich Ihnen zu Füßen werfen, und durch Enthüllung meines Innersten, wenn nicht Ihre Billigung, so doch Ihre Verzeihung zu gewinnen suchen. Da aber, was ich Ihnen zu offenbaren hätte, der Feder sich nicht anvertrauen läßt, so bleibt mir nur noch Eine Bitte übrig — es ist die Letzte, Herr Graf, und letzte Bitten sind heilig — Strafen Sie nicht mit dem Verlust Ihrer Freundschaft Ihren Verehrer bis in Tod,

Edmund.

XVI.

Es freut mich doch, junger Mann, daß Sie mir wenigstens Scharfblick und Menschenkunde genug zutrauen, um gleich von Anfang nicht allzusicher auf Sie gerechnet zu haben. Ich habe in der That allezeit besorgt, daß Sie aus dem Kreise, innerhalb dessen Sie, schwerlich aus eigner Neigung, sich befangen hatten, auf der ersten besten Tangente mir wieder entwischen würden. Es ist geschehen, was ich vermuthete, und die Zufriedenheit, womit wir andern Geschäftsleute unsre eigne sonderbare Klugheit und glückliche Divinationsgabe anzuschauen pflegen, trägt vielleicht dazu bey, mich Ihren Verlust weniger empfinden zu lassen. Zu Ihrer Beruhigung setze ich hinzu, daß die rasche Zurücknahme Ihres Wortes mich keiner sonderlichen Verlegenheit blosstellt, angesehen zwischen den beiden Höfen vor der Hand schwerlich etwas

Bedeutendes verhandelt werden dürfte. — Die beygehende Summe gehört Ihnen mit vollem Recht. Ich werde mich deßhalb mit meinem Hofe berechnen; und damit auch dieser gedeckt bleibe, den Winter über mit meinem Privatsecretair schon ausreichen. — Sollten Sie sich jemalen geneigter fühlen, als itzt, der Gesellschaft, die auf uns Alle ein Recht hat, Ihre Schuld abzutragen, so rechnen Sie jederzeit auf die besten Dienste Ihres unveränderlichen Freundes

Hamilton.

XVII.

Ich habe dem Grafen geschrieben. Er hat mir geantwortet, und wir sind die besten Freunde von der Welt — kurz: wir sind geschiedne Leute. Spart nur Eure Bedaurungen, und quält mich nicht mit Euren Ausrufungen. Ihr seyd ohnehin an allem Schuld. — Doch wenn ichs recht bedenke, so verdanke ich ja eben Euch mein Glück; das Glück zwar nicht, was Ihr mir zudachtet, Ihr Guten, und was mich sicher nicht beglückt haben würde; aber ein andres, unendlich schöneres — das Höchste!

Was sitzest Du dann, theure Amanda, und siehest mich an mit einem so melancholischen Lächeln? Gute Seele, von der Mücke lerne, was die Liebe sey. Sie stürzt in die geliebte Flamme, versengt die Flügel, und stirbt.

Edmund.

Geld braucht Ihr mir nicht zu schicken. Die Wahrheit zu sagen, war mein Vorrath eben aufgegangen. Aber der Graf hat mir dessen mehr gesandt, als ich brauche, und als ich werth bin.

Was ist es, das die Seele füllt?
Ach, Liebe füllt sie, Liebe!
Sie füllt nicht Gold noch Goldes werth;
Nicht, was die öde Welt begehrt,
Sie füllt nur Liebe, Liebe!

Was ist es, das die Sehnsucht stillt?
Ach, Liebe stillt sie, Liebe!
Sie stillt nicht Titel, Stand noch Rang,
Und nicht des Ruhmes Schellenklang;
Sie stillt nur Liebe, Liebe!

Was ists, wonach das Herz zerlechzt?
Es lechzet, ach, nach Liebe!
Es schmachtet nicht nach Druck und Kuß,
Nicht nach der Wollust Vollgenuß;
Es schmachtet nur nach Liebe.

Gern geb' ich, was ich hab' und bin,
Gern geb' ichs hin um Liebe.

Des Reichthums bunter Seifenschaum,
Der Wollust Rausch, des Ruhmes Traum,
Was frommt es ohne Liebe!

Viel süßer ists, gering und arm
An treuer Brust verschmachten,
Als ungeliebt und liebelos
Den Tag verprassen, und im Schooß
Der Wollust übernachten.

Liebt herzlich mich, liebt schmerzlich mich
Die Eine, die ich meine —
Nimm alles, alles hin, Geschick,
Nimm Ruh und Ruhm und Lebensglück;
Mir gnügt, mir gnügt die Eine.

Und sollt' ich fern von Ihr, von Ihr
Dahin mein Leben trauern,
Und wüßte nur, daß Du mich liebst,
Daß Du mir, Herzgeliebte, bliebst,
Wer dürfte mich bedauern?

Und wär' ich in der Sklaverey,
In freundeloser Wildniß,

Und wäre Dein, nur Dein gewiß,
So wäre Sklaverey mir süß,
Und Paradies die Wildniß.

Und hüllte Todesfinsterniß
Dich, meines Lebens Sonne,
Und stürb' ich nur, von Ihr gemeint,
Von Ihr beklagt, von Ihr beweint,
So stürb' ich wohl mit Wonne.

Viel besser ists, jung, kräftig, kühn
Im Arm der Liebe sterben,
Als ungeliebt und liebelos
In dumpfer Freuden mattem Schooß
Veralten und verderben. *)

*) Dieß Lied (und nur dieß Eine) ist bereits anderswo gedruckt. Da es aber eigends für diesen Platz gedichtet wurde, so stehet es hier mit vollem Rechte.

XVIII.

Matter schon und sparsamer schlagen die Nachtigallen in unsern Gebüschen. Aber meine schönere Nachtigal, meine süße melodienreiche Julie ist gänzlich erstummt. Trauernd und mit gesunknen Häupten sitzt sie, wie weiland die Töchter Israels an den Wassern Babylons, und ihre Zither hängt an den Bäumen der Weiden.

Eine kranke Röthe glüht auf ihren bleichen Wangen, und in den feuchten Augen glimmt ein mattes Feuer. Ihr Puls klopft fieberhaft, und ihre Stimmung wechselt zwischen hochfliegender Spannung und tödtlichem Ermatten. Die Mutter sagt, daß sie wenig schlafe, und unruhig: und aufgelöset fast in einen ermattenden Schweiß beynahe jeden Morgen die Wäsche wechseln müsse. Da nun auch ein kurzer trockner Husten sich meldet, so ist sie äußerst besorgt, zumal da sie schon eine

ältere Tochter grade in Juliens Jahren und unter gleichen Symptomen verloren hat.

Ich habe ihrethalben einen Arzt befragt, dem nicht ganz wohl bey der Sache zu seyn schien. Außer einigen leichten diätetischen Vorschriften, die sich von selbst verstehn, und dem Modemittel des Tags, dem Isländischen Moose, hat er nichts verordnet. Julie trinkt den bittern Trank, und begreift nicht, was wir damit wollen. Ein bischen Mattigkeit abgerechnet, fühle sie sich ganz wohl.

Der mißliche, und wie ich fürchte, gefährliche Zustand des holden Mädchens geht mir tief zu Herzen. Er dämpfet meine Lebensgeister, und giebt, wie ich spüre, meinem Ton etwas Weiches, und meiner Behandlung etwas Zartes, welches dem theuern Mädchen innigst zuzusagen scheint. Doch nahet sie mir nicht mehr so vertraulich, und umfängt mich nicht mehr mit alter rührender Unbefangenheit, und ich bekenne Dir, Amanda, daß es mir nicht ganz recht ist. Ich bemühe mich auf

das liebendste um sie her, und habe in diesen letzten Tagen sie fast gar nicht verlassen. Ich helfe ihr arbeiten im Garten, und lese ihr vor, wenn sie nähet. Ich führe sie in den Wald und auf die Berge. Ich nenne ihr die Blumen des Waldes, und zeige ihr die Sterne des Himmels. Sie überläßt sich mir mit stillem Hingeben, und zugleich entwickeln ihre Seelenkräfte sich so schnell, sie begreift mich so aufs Wort, so combinirt, so richtig und so scharf, daß ich über die Fülle der Gaben, welche die Natur in dieses zarte Gefäß legte, mich freue, und zugleich darüber traure. Denn offenbar ist diese größere Empfänglichkeit, diese leichtere Beweglichkeit, dieß zartere und innigere Wahrnehmungsvermögen die Folge eines exaltirten, aus der Krankhaftigkeit der Organe entspringenden Zustandes, der nur zu oft auf eine schnellere Auflösung deutet.

Mein Bedienter, den ich auf dem festen Lande zurückließ, weil er auf meinen Wanderungen mir unnütz, und eher zur Last gewesen wäre, ist an=

gekommen mit meinen Sachen, und ich rüste mich zur Abreise. Julie sieht es, und trägt es mit stiller Resignation. Sie, die eine feine Nähterin zu seyn scheinet, hat meine Wäsche nachgesehen; und ich lasse sie, da es ihr süß scheint, für mich zu arbeiten. — Werden Sie dann noch einmal wiederkommen? sprach sie verwundernd, als ich gelegentlich eines Geschäfts in der Nachbarschaft erwähnte, dessen Beendigung ich bis zu meiner Rückkunft verschieben müsse. „Nicht einmal," sprach ich, „liebes Kind, öfter noch hoffe ich dich wiederzusehen, und deine guten Ältern." Zugleich bat ich den Vater, jenes Stübchen wenigstens den Sommer über für mich offen zu halten, und ein Strahl von Freude blitzte durch ihre siechen Züge.

Schon lange hatte Julie gewünscht, von der Stubbenkammer herab, die grade in dem Osten sich öffnet, einmal in meiner Gesellschaft die Sonne aufgehen zu sehen. Immer hatte ich es vermieden, weil der Thau und die Frische der Frühstunden in ihrem jetzigen Zustande ihr schwerlich dienen. Da

sie jedoch gestern weniger gehustet, es die Nacht auch nicht sehr stark gethauet hatte, so nahm ich sie heute Morgen mit, sie und ihren Bruder Wilhelm. Wir kamen noch grade zur rechten Zeit. Der Osten brannte in wallender Gluth, und leichte Duftgewölke flohen glänzend empor. Das weite Meer lag still und feyernd da, und die weißen Kreidenwände glühten in dem rothen Wiederscheine. Voll schweigender Erwartung saßen wir an des Ufers äußerstem Rande. Itzt glomm der kleine Funke an über dem ewigen Meere. Mit jedem Momente schwoll und dehnte und ründete sich die wunderbare Scheibe, und schon ruhte sie voll und groß über dem violenfarbigen Spiegel. Mit gefalteten Händen saß die fromme Julie schweigend neben mir, während der fröhliche Wilhelm auf dem grünen Teppich, außer sich vor Freuden, sprang und hüpfte. Eine hohe Andacht verklärte die Züge der Zarten. Verwundernd sah sie den goldnen Glanz auf ihrem weißen Gewande spielen. Mit den Händen ihn gleichsam wegstreifend, sah sie mich wehmüthig und doch heiter an,

und sprach: Wie dieses, ist wohl jetzund meine Lotte? (ihre verstorbne Schwester.) Ungerufen fielen mir jene rührenden Worte ein: Schöne Sonne, du siehest uns an mit ewig offnen Augen, während wir Armen eins nach dem andern die unsrigen auf ewig zuthun! — Um sie und mich zu zerstreuen, erzählte ich den Kindern das Bekannte aus den Wundern der Sonnenwelt, und ich sahe, wie zugleich mit dem Blick ins Unermeßliche ihre staunende Seele sich weitete und dehnte. — Aber die schöne Mendelsohnsche Morgenstunde ist Julien nicht wohl bekommen. Sie hustet wieder stärker, und dieser Dämpfer auf dem weiland klangreichsten Organ will mir gar nicht gefallen.

Edmund.

XIX.

Ich schreibe Euch aus einem engen Häuschen, das vor dem Eingange der Prora einsam liegt. Vier Generationen, von der achtzigjährigen Ältermutter, die für den dumpfen Rest ihres Daseyns sich in einen warmen und weichen Winkel hinter den Ofen zurückgezogen zu haben scheint, bis zum Säugling, der, noch nicht erwacht zur Besonnenheit, in der Wiege schlummert, scheinen hier in der That mit der Eintracht und Zufriedenheit zusammen zu wohnen, die man von dem Leben in den Hütten sich leider mehr träumt und fabelt, als ichs in der Wirklichkeit gefunden habe.

Was soll ich Euch melden von meinem Abschiede aus Grünhayde, aus dem Kreise der ehrlichen Nachbarn, mit denen ich eine Meile in die Runde Bekanntschaft gestiftet; von dem guten Äl-

ternpaar, und von der wahrhaft liebenswerthen Julie. Lange hielt ich die Schluchzende in meinen Armen. Ihre letzten Worte waren: „Grüßen Sie, ach grüßen Sie Fräulein Ida, wenn Sie meinen, daß es sich schickt.“ — „Ich werde sie grüßen,“ sprach ich, „meine theure Julie, und sie soll Dich lieben, wie eine Schwester.“

Aus der wollüstigen Verschmelzung, sagt man, von Qual und Lust gehe die Würze des Lebens hervor, und die Blüthe der Empfindung. Wenn aber diese Würze nur auf Kosten fremder Qualen gewonnen werden kann, so gehört zu ihrem ungetrübten Genuße ein Egoismus, dessen ich mich nicht fähig fühle.

Da ich erst mit dem Abend in Plessenruhe anzukommen wünsche, so habe ich hier länger halten lassen, als eben nöthig ist, um Pferde und Menschen abzufüttern. Die Gegend ist äußerst öde; eine bloße Anhäufung von Sand und Kieseln; die Arbeit wahrscheinlich späterer Fluthen. Da die Fläche gegen den Norden durch eine Hü-

gelreihe gedeckt ist, so wird durch die von den nackten Höhen zurückprallenden Sonnenstrahlen alles Gras versengt, und das Ganze gleicht so ziemlich einer jener abgebrannten afrikanischen Steppen, die uns Bruce und Mungo Park beschreiben.

Lebt wohl, meine Allertheuersten, lebt tausendmal wohl. Ich reise der Entscheidung meines Schicksals entgegen. Aber auch in der Agonie der Angst oder des Entzückens bleibt euer beruhigendes Angedenken mir gegenwärtig.

Edmund.

XX.

Es ist Mitternacht, Amande. Allein meine Seele ist viel zu wach und lebendig, als daß sie sofort in die lethäischen Wogen des Schlafes untertauchen könnte. Laß dann, o Gespielin meiner Knabenjahre, frühzeitige Vertraute meiner Freuden und Schmerzen, die Entzückungen, die fast mein Herz zu sprengen drohen, in Deine treue Brust mich niederlegen.

Es war fast Abend, als ich Plessenruhe vor mir liegen sahe. In einer lachenden Ebene, labyrinthisch ausgelegt mit Wassern, Pflanzungen und Gebüschen, lag das sehr ansehnliche Wohngebäude vor mir, und seine Fenster brannten prächtig im Strahl der tiefgesunknen Sonne. In einer zwar einfachen Equipage, die aber noch immer feiner war, als es einem verabschiedeten Diplomatiker,

einem heim- und namenlosen Jüngling geziemet, fuhr ich vor. Eine leichte Beklommenheit ergriff mich im Absteigen. Herr Josias von Dörner (ich nenne ihn so, weil Ida, wenn sie nicht Vetter sagt, sich darinn zu gefallen scheint, immer seinen vollen Namen auszusprechen) kam heraus, mich zu empfangen, und machte zum schlimmen Spiel noch ziemlich gute Miene. Auf dem Flur fand ich den alten Hofmarschall, der mich auf seine Art herzlich und ohne Umstände bewillkommte. Und itzt strömte auch meine gnädige Beschützerin (ein Übriges für ihren Erretter thuend) herbey, und führte mich triumphirend in einen herrlich erleuchteten Saal, wo sie mich einem eben nicht gar zahlreichen Zirkel von Nachbarn vorstellte, die sie wahrscheinlich eigends zu diesem Auftritt eingeladen hatte. Meine Augen suchten Iden. Mein Herz lechzte nach Iden. Keine Ida war vorhanden. — Schon fühlte ich meine Brust gepreßter, schon, fürchte ich, verwirrten sich meine Gespräche, als eine Seitenthür sich öffnete, und Ida hereintrat in strahlender Schönheit; schwarz gekleidet;

auf der linken Brust den silbernen Stern, den sie als Canonissin eines Mecklenburgischen Fräuleinstifts trägt. Sie grüßte mich mit huldreicher Majestät — Aber, o Gott! was kann wohl peinigender seyn, Amande, als der unumschränkten Gebieterin seines Selbst, der man nur gleich zu Füssen oder um den Hals stürzen möchte, in irgend einem feyerlich steifen Zirkel bloß eine ferne und stumme Verbeugung machen zu dürfen. Ich versichre Dich, Beste, mein Rücken steift sich in solchen Augenblicken, meine Gelenke versagen mir den Dienst, und es ist überhaupt eine der unbehaglichsten Lagen, die ich kenne. Die Ausfüllungen der nächsten Stunden dienten wenig, meinen Mißmuth zu zerstreuen. In Besitz genommen von der Frau des Hauses, angeredet nach der Reihe fast von jedem der Anwesenden, beschäftigt von dem verständigen Freyherrn Douglas, geneckt mitunter von Natalien Sinclaire, einem lebhaften merkurialischen Wesen, das mich platterdings nicht mit Frieden läßt, mußt ich meine Aufmerksamkeit auf die peinlichste Weise spannen. Wenig ist es mir

gegeben, einen jeden in dem ihm geläufigsten Ton zu unterhalten; und wiewohl ich ein ziemliches von der Welt gesehen, auch in den feineren Zirkeln mich lange genug habe umtreiben müssen, so werde ich unter der eisernen Rüstung der Convenienz mich doch nie mit der Leichtigkeit bewegen lernen, daß sie mir wie ein Alltagsfrak anzuliegen scheine. Nach Tische zwar wurde die Unterhaltung um vieles offner und freyer. Man spaltete sich in einzelne Gruppen, und redete vertraulicher von diesem und jenem. Nur Ida blieb isolirt, und da sie mir nicht entgegenkam, so hatte ich den Muth nicht, mich ihr anzunähern. Ein hoher Ernst, der auf ihrer Stirne ruhete, die feyerliche Pracht ihres Anzugs, ein Nimbus von Heiligkeit, der, wo sie ging und stand, sie umschwebte; die merkbare Ehrerbietigkeit, welche alle Anwesende ihr bezeugten, alles vereinigte sich, dieses zwar erhabne, aber doch zugleich so edel einfältige Weib mir als ein Wesen höherer Art erscheinen zu sehen, nach dessen Besitz zu streben, dem Menschen von Erde nicht gezieme. Immer gedrückter ward mein Zu-

stand. Es kam dahin, daß ich an ihrer Liebe verzagte; daß jene Vorgänge auf den beyden Vorgebirgen mir wie Träume eines Fieberkranken vorkamen; daß alle Zeichen, die ich von ihrer Hingebung bisher erhalten zu haben glaubte, mir trügerische Vorspiegelungen einer übertreibenden Fantasie bedünkten. Schon kam ich zurück von meiner Vermessenheit. Ich beschied mich. Ich resignirte. Zugleich aber ward es mir unmöglich, die ängstende Luft dieses Saals, die wie Gewitterschwüle auf mir drückte, länger zu ertragen. In einem Augenblick, wo die Gesellschaft, von einem politischen Gespräch erhitzt, meiner weniger wahrnahm, öffnete ich die gläsernen Thüren des Balkons, und trat hinaus. Er trug auf den Westen. Eine weitgedehnte Landschaft lag vor mir, im Duft der Dämmerung. Lechzend dehnte meine gepreßte Brust dem lebendigen Äther sich entgegen. Düfte von Citronen- und Pomeranzenbäumchen, die auf der Balustrade des Balkons in schön geformten Vasen blühten, wehten in ein milderes glückseligeres Clima mich hinüber. Die Nacht war lau,

mondlos, und gestirnt. Das Abendroth, zum matten Gelb erblichen, fing an sich nach dem Norden hinumzuziehen. Einzelne Sterne schimmerten durch den dünnen Duft. Die Jungfrau des Himmels war im Untergehen. Die glänzende Kornähre war schon hinab. Die Winzerin schimmerte noch durch den Dunst des Horizonts. Näher dem Norden funkelte der ewig schöne Arktur. Wega culminirte, und hoch im Zenith glänzte der Schwan mit seinen noch unerklärten Wundersternen. Wenig Minuten mochte ich gestanden seyn, gegenüber diesen glänzenden Gestalten, deren beruhigendes Anschaun so leichtlich über die Entbehrungen der kleinen Erde tröstet; als eine rauschende Seide von meinen Betrachtungen mich abrief. Ich blickte um, und siehe, es war Ida. Sie schwebte mir näher. Sie reichte mir ihre theure Hand. Begierig ergriff ich die Tröstende. Gestärkt durch das Anschaun der Unendlichkeit, mich selber wieder fühlend in meinen unendlichen Kräften, wähnte ich Idens mich nicht länger unwerth. Ich empfand, daß ich ihr gleich sey. Mit Heiterkeit schaute ich

in ihr beseeltes Auge. Mit edler Kühnheit umschlang ich die Hohe. Sie neigte sich mir entgegen; unsre Wangen berührten einander; Sinn und Geist loderten empor in der heiligen geheimnißreichen Flamme; meine Lippe ruhte auf der ihrigen; sank trunken hinab auf das Ordenskreuz, unter dem das edelste aller Herzen mächtig klopfte — — Ida, flüsterte ich, Ja? — — Ja, Edmund! lispelte sie wieder, und diese leisen körperlosen Hauche verschürzten unsre Schicksale auf ewig — O Ida! ächzte ich noch, aufschauend in ihre von Thränen umdämmerten Augen. Und der ewige Himmel und alle seine strahlenden Sterne zitterten und schwammen in meinen eignen — — Liebender noch umschlang sie mich. Durstiger noch trank ich des berauschenden Weins von ihren quellenden Lippen. Mit sanfter Gewalt sich mir entwindend, faßte sie meine Rechte, und aufgerichtet standen wir neben einander unter dem erhabnen Sternhimmel — —

„Edmund," sagte sie, „ich bin die Deinige; Du weißt es. Sey vorsichtig, mein Theurer.

Werde Deiner selbst ein wenig mächtiger, als Du es diesen Abend warest. Wache über Deine Blicke. Wache über Deinen Ton. Sey gefällig gegen meine Mutter. Sprich mit meinem Vater von Pferden und von Hunden. Hüte Dich vor Dörnern — Halte Dich zu Douglas — — Wir werden Prüfungen zu bestehen haben — — Immerhin! Sie sind die Würze der Liebe."

Noch redete die Theure, als Natalie von Sinclaire herangeschlichen kam. „Was denkt Ihr denn," flisperte sie, „Ihr träumerischen Seelen. Hört Ihr nicht, daß die Leute aufbrechen?" Und mit lauter Stimme setzte sie hinzu: „Nun für heute, Herr Professor, Punctum! Morgen Abend, so Gott will, ein Mehreres!" Lachend und dallend zerrte sie uns in den Saal zurück, und als Dörner, unsrer Entfernung endlich wahrnehmend, mit unruhiger Neugier uns entgegen trat, erzählte sie ihm, der Legationssecretair sey ein gewaltiger Astronom, und habe ihnen eine leibhaftige Gluckhenne am Himmel gezeigt

mit sieben Küchlein, und das eine habe zwey Köpfe — —

* * *

— — Was ist dieß — — Welche Töne wehen in mein Ohr — — unkörperliche, ätherische, verklärte Töne. Herniederwallend, wie es scheint, aus fernen bessern Welten, um die zerschmolzne Seele von allen irdischen Banden loszustricken, und auf ihren säuselnden Wellen in irgend ein elysisches Eiland hinüber zu führen — — Es sind Harmonikaklänge — — Idens, Idens Finger nur kann die melodischen Schaalen beseelen — — In den entlegensten Fenstern des entgegengesetzten Flügels sehe ich noch Licht blinken — — Dorther schwimmen die Töne — — Gewiß ist dieß das Schlafgemach der Holden — — Wie sich mein Geist verliert in heißen, lüsternen, gefährlichen Träumereyen — — Aber welche Pein, hier eingesperrt zu sitzen zwischen den vier schwulen Mauern, und sich nicht stehlen zu können hinaus in die hehre Nacht, näher den geistauflösenden Tönen — Und sollt' es denn unmöglich seyn?

Unsre Fenster, sehe ich, tragen beyderseits auf den Garten — Wie leicht mögen die innern Thüren zu öffnen seyn! Wenigstens lohnt es den Versuch — —

* * *

Es ist mir gelungen, Amanda — — Entzükkungreicher, als diese Nacht, kann nur Eine mir werden unter den noch ungebohrnen —

Leichtlich fand ich mich zurecht. Ohne Mühe öffnete ich die nur angelehnte Gartenthüre. Leise schauernd trat ich hinaus in die Nacht voll Düfte. Unbemerkt, wie ich hoffe, schlüpfte ich unter ihr geöffnetes Fenster — — Die Harmonikaklänge waren verklungen; eine zwar körperlichere, aber darum nicht minder entzückende Musik sollte mich beglücken. Ida, wie es schien, hatte sich an das Klavier gesetzt. Eine Weile verlor sie sich in mancherley wechselnde Fantasien; einfacher und rührender wurden dann die Weisen; wie beseelt schienen die Tasten unter ihrem Finger anzusprechen; mit einmal entfloß der volle klare Gesang ihrer Nach-

tigallenkehle, und folgende köstliche Laute stahlen auf den Wellen des Wohllauts sich zu mir herunter:

Vernimm es, Nacht, was Ida dir vertrauet,
Die, satt des Tags, in deine Arme flieht.
Ihr Sterne, die ihr hold und liebend auf mich schauet,
Vernehmt süßlauschend Idens Lied.

Den ich geahnt in liebevollen Stunden,
Dem sehnsuchtkrank mein Herz entgegenschlug,
O Nacht, o Sterne, hörts, ich habe ihn gefunden,
Deß Bild ich längst im Busen trug.

Um seine Wiege lächelten die Musen,
Urania kost' ihm auf dem keuschen Schooß,
Die Schönheit tränket' ihn an ihrem Nektarbusen,
Und jede Charis zog ihn groß.

In seinen Augen blitzt promethisch Feuer.
Gerecht entbrennt sein Herz in Lieb und Zorn.

Es lüpft dem Schmachtenden die Wahrheit ihren
Schleyer;
Ihm sprudelt Phöbus heil'ger Born.

Freund, du bist mein, nicht für die kurze
Reise,
Die durch das Labyrinth des Lebens führt;
Sieh, sieh die Sphären dort, die ewig schönen
Kreise,
Wo fester unser Band sich schnürt.

Freund, ich bin dein, nicht für den Sand
der Zeiten,
Der schnellversiegend Chronos Uhr entfleußt;
Dein für den Riesenstrom heilvoller Ewigkeiten,
Der aus des Ewgen Urne scheußt.

Ach Amanda, welche stolze Worte wurden von der hohen Dichterin über mich ausgesprochen! Allein, Du kannst mir glauben, sie betrübten und beschämten mich Unwürdigen noch mehr, als sie mich erfreuten und entzückten.

Das Lied war aus; ihr letzter Hauch verklungen; lange noch hielt sie an auf dem vollendigenden Accord, und ließ den harmonischen Verklang langsam durch die Nacht verschweben. Jtzt stand sie auf. Sie trat ans offne Fenster. Sehr natürlich fielen aus jener unvergleichlichen Nachtscene in Shakespears göttlichster Dichtung mir Romeo's Worte ein:

What dazzling light through yonder window breaks?
It is the East, and Juliet is the Sun. *)

Leicht wäre es mir gewesen, in den Schatten der Nacht und der Gebüsche mich zu verbergen; allein ich vermochte es nicht. Idens Anblick fesselte mich, und die uberraschende Ähnlichkeit der erdichteten Situation Romeo's mit der meinigen Wirklichen, verlockte mich, in Romeo's Worte (mit geringen Parodieen) auszubrechen:

*) Welch blendend Licht bricht an in jenem Fenster?
Es ist der Ost, und Julie ist die Sonne.

Fair Juliet, I take thee at thy word. *)

Im Moment sich begreifend, antwortete sie wie Julie, aus dem Fenster des zweyten Stocks herunterflüsternd:

What man art thou, that thus bescreen'd in night
So stumblest on my counsel! **)

Eingedenk aber der dräuenden Gefahren der schönen Unterhaltung füllte sie das Hemistich anders;

Be gone, Romeo! †)

sagte sie, und hinzusetzend:

Good night, good night. As sweet Repose and Rest,
Come to thy heart, as that within my breast. ††)

schloß sie das Fenster.

*) Holdselige, Ich fasse dich beym Worte.

**) Wer bist du, Mann, der so im Schirm der Nacht
Mein Heimlichstes erlauscht.

†) Romeo, geh!

††) Schlaf wohl, schlaf wohl. So süße Rast und Ruh,
Als mir im Busen wohnt, geneuß auch du!

Der Orient schloß sich, und die Sonne schwand.

Lange jedoch bin ich noch umhergeirrt in den strahlenlosen Gängen. Das Lied, das ich beylege, habe ich so eben gedichtet. Itzt ist der Tag im Anbrechen. Um morgen, oder, richtiger gesprochen, heute nicht allzu überwacht in der Gesellschaft zu erscheinen, will ich versuchen, ein paar Stunden zu ruhen.

Good night, good night. As sweet Repose
and Rest
Come to thy heart, as that within my breast,

Edmund.

Nein, es ist kein täuschend Sehnen,
Nein, mich neckt kein eitler Traum.
Wohl vermag ich Seyn und Wähnen,
Wohl zu scheidrn Zeit und Raum.
Prägt nicht itzt noch diesen Boden
Ihres Trittes Rehenspur?
Würzt nicht ihr Ambrosiaodem
Rings die amaranthne Flur?

Fühlt' ich nicht, wie leis' und bange
Mich ihr Lilienarm umwand?
Flammt nicht noch auf dieser Wange
Ihrer Wange keuscher Brand?
Bin ich nicht des Weins noch trunken,
Der auf ihren Lippen glüht?
Dessen Gluthstrom Lebensfunken
Mir durch Mark und Adern sprüht?

Schäumt nicht noch der Becher über,
Deß ich bis zum Taumeln trank?

Bebt nicht noch in Nerv' und Fiber
Des Entzückens Überschwang?
Nein, mich trügt kein täuschend Sehnen;
Nein, mich neckt kein nicht'ger Traum;
Noch vermag ich Seyn und Wähnen,
Noch zu scheiden Zeit und Raum.

Und so wär' ein Kranz errungen,
Wie er keinen noch gekrönt?
Und die Möre wär' bezwungen,
Und die Nemesis versöhnt?
Ihn, den Matten, ihn, den Kranken,
Lezte Labsal, reich und kühl,
Und nach kühn durchmeßnen Schranken
Wär' erreicht der Ziele Ziel?

Dennoch hüllt mich leise Wehmuth;
Mich umflort Melancholie.
Ich versink' in Schaam und Demuth.
Edle, dich verdien' ich nie — —
Laß, Geliebte, laß gewähren — —
Nieder sink ich kraftberaubt,

Und gebadet gar in Zähren,
Neigt verzagend sich das Haupt — —

Weg jedoch mit feigen Thränen!
Genius, gürte dich zum Streit!
Spanne die erschlafften Sehnen,
Ringe nach Vortrefflichkeit.
Weggeschmelzt sey jede Schlacke.
Die dein reines Gold versehrt!
Kühn erklommen jede Zacke,
Die dem Flug des Adlers wehrt.

Nein, Erhabne, nie erröthen
Sollst du über deinen Freund!
Mag Apollons Pfeil mich tödten,
Eh dein Liebling dich verneint,
Eh der Treffliche mich tadelt,
Eh sich Pflicht und Ich entzweyn —
Der, den Ida's Wahl geadelt,
Muß der Menschen Erster seyn.

Sinken nur, laß nimmer sinken,
Der durch dich so hoch sich hob;

Kräft'ge mich mit Blick und Winken;
Lohne mir mit süßem Lob.
Reiche mir zum tapfern Kriege
Schleiff' und Schärpe, Band und Tuch,
Und wenn ich erlieg' im Siege,
Kränze meinen Aschenkrug.

XXI.

Ihr werdet nicht verlangen, meine Lieben, daß ich Euch ein complettes Tagebuch führen solle hier in dem schönen Plessenruhe. Ich habe dazu weder Muße noch Laune. Auch ist der Geist der Registratur, wie Ihr wißt, zu keiner Zeit so recht der meinige gewesen. Es wird mir jedoch immer Bedürfniß bleiben, mich dann und wann in Eure Arme zu werfen, und in solchen Augenblicken will ich Euch schreiben, was mir grade auffiel. Die Daten werdet Ihr mir gefälligst erlassen. Seit ich auf dieser bezauberten Insel ankam, lebe ich eigentlich nicht mehr in der Zeit — Auch fehlt es mir an einem Calender, und nun das Jahr halb aus ist, mir noch einen zu kaufen, möchte das Geld nicht lohnen. Zu einiger Bezeichnung und Unterscheidung indessen will ich die Wochentage und die Tageszeiten gewissenhaft angeben. Wolan dann:

Dienstags Abend 11 Uhr.

Nach den schönen Abentheuern der vergangnen unvergeßlichen Nacht habe ich mich den ganzen Tag äußerst weich und elegisch gestimmt gefühlt. Meine Nerven sind wie abgespannt von einer wollüstigen Mattigkeit, und ein süßes Schmachten dämpft den Ton meiner Lebensgeister. So ohngefähr mag dem trefflichen Rinaldo zu Muthe gewesen seyn auf jenem bezauberten Eilande. Nur ist es eine edlere Natur, als die Natur Armidens war, die in so süßen Banden mich gefangen hält.

Die Frühstunden scheint hier ein jeder für sich zu leben, was mir denn ganz recht ist. Dörner schlug mir vor, mit ihm einen Spazierritt in der Gegend zu machen. Damit gieng der Vormittag hin.

Uber Tische erst sahe ich Iden. Auch ihr hatte die durchwachte Nacht einen Ton der Weichheit und der Mattigkeit gegeben, der unaussprechlich anziehend war. Jene Ehrfurcht erregende Ma-

jestät, die gestern gleich einem Heiligenschein sie umgab, erscheinet heute in gemildertem Lichte. Huld und Gemüth sind über ihr ganzes Wesen ausgegossen, wie über die gelungenste der Raphaelischen Madonnen.

Dörnern abgerechnet, der hier itzt wohnet, und Natalien Sinclaire, welche von Ida eingeladen scheint, ihr einige Tage Gesellschaft zu leisten, sind wir heute allein gewesen.

Der Nachmittag war schwul und beklommen. Ein Gewitter zog zusammen, und löste sich wieder auf in einen der reichlichsten und erquickendsten Regenschauer. Als es abgeregnet hatte, lustwandelten Dörner und ich mit den beiden Mädchen eine Weile im Garten. Dieser hat nichts besonders; neben an aber grenzt ein romantisches Gebüsch, durchkreuzt mit vielfach verschlungnen Lustgängen. Zuweilen taucht man unversehens in einen Ausschnitt heraus, der weit in das dampfende Thal sich öffnet. Hin und wieder finden sich gar heimliche vertrauliche Winkel, eigends dazu ge-

schaffen, um süßen Reverien einsam nachzuhängen, oder am Busen der Geliebten elysischer Ruhe zu pflegen. Auch ist ein kleiner See in der Mitte, umkränzt mit dicht bebuschten Höhen. Eine leichte Gondel lag am Ufer, halb in Schlamm versunken. Mit Noth und Mühe arbeiteten Dörner und ich sie los, ließen die Mädchen einsteigen, und so schwammen wir auf dem gebrechlichen ziemlich lekken Gefäß eine gute Weile lustig herum auf dem himmelklaren Element, während Idens und Nataliens vereinigter Gesang alle Echo's des Gebüsches, und selbst noch eine und andere verspätete Nachtigal weckte.

Ihren Blick voll Huld, und manchen beseelten Handdruck abgerechnet, hat Ida mir heute nichts gewähren können. Auch genügt mir jenes. Seit ich die Überzeugung ihrer Liebe mit Eidschwurgewißheit im Busen trage, ist alle Pein und Unruhe aus meinem Gemüth hinweggeblasen. Alle Verzagtheit und Verlegenheit ist von mir gewichen. Königen und Kaisern würde ich muthig gegenüber

stehn, und selbst dem Schicksal, dem eisernen, eine ruhige Stirne bieten.

Donnerstag frühe 8 Uhr.

Da die Familie gestern einen Besuch in der Nachbarschaft erwiederte, und ich eben nicht Lust hatte, sie zu begleiten, machte ich mittlerweile eine Streiferey in der umliegenden Gegend. Manches ruhige Dörflein habe ich durchmustert. In mancher ärmlichen Hütte habe ich eingesprochen. Überall traf ich auf Spuren von Idens wohlthuender und weise berechneter Güte. Vorzüglich scheint sie die Kinder ins Auge gefaßt zu haben. Wo ich diese nur immer mit einem niedlichen Spielwerk beschäftigt, über einer buntfarbigten Bilderfibel sitzend, mit einem neuen reinlichen Anzug bekleidet fand, da hatte es immer das Fräulein, Fräulein Ida hatte es geschenkt. Zu Pfessenhofen ward ich durch eine kleine Töchterschule überrascht von Idens Stiftung. Zwölf bis zwanzig gleich und niedlich gekleidete Mädchen von acht zu zwölf Jahren saßen hier in einem reinli-

chen hellen Stübchen, und wurden von einem verständigen Frauenzimmer im Stricken und Nähen, einige auch im Klöppeln unterrichtet. Vor und nach Mittag kömmt der Schulmeister auf eine Stunde, und übt sie im Rechnen und im Schreiben. Die Fleißigsten und Geschicktesten werden mit kleinen Prämien, Bändern, Halstüchern und dergleichen belohnt. Da Ida von der Seite ihrer verstorbenen Mutter ein unabhängiges beträchtliches Vermögen besitzt, dessen Zinsen sie schon itzt genießt, so befindet sie sich glücklicher Weise in der Lage, ohne allzu ängstliche Rücksicht oder fremde Einrede (denn der edle Douglas ist ihr Vormund) den menschenfreundlichen Zusagen ihres Herzens sich überlassen zu dürfen.

Mit wie lüsternem Ohr sog ich die ungeschminkten Lobpreisungen ein, welche der Geliebten meines Herzens von jeder überströmenden Lippe gezollet wurden! Welch einen Genuß muß es dem ehrwürdigen Mädchen gewähren, wenn sie, wie sie öfter thut, zwischen diesen Hütten umherwan-

derf, und nun die, mit gleicher Huld und Weisheit ausgestreueten Saaten hervorgrünen siehet — Ich muß jedoch bekennen, daß es mir nicht ganz recht war, überall in den Häusern so viele kleine Ida's zu finden. Dieß Mädchen, glaub' ich, hat Gevatter gestanden bey jeder Kindtaufe eine Meile in die Runde. Immerhin möchte sie den kleinen Geschöpfen den frommen Liebesdienst erzeigen. Nur ihren Namen, dünkt mich, müßte sie für sich behalten.

Freytags Vormittag.

Die Charactere dieses Hauses sind leichtlich auszufinden. Der Hofmarschall wird von seiner Frau tyrannisirt; diese ist Sklavin der Meinung. Besessen von der Wuth des Scheinens hat sie längst den Blick für irgend ein reines menschliches Verhältniß verloren, und lebt und webt nur noch in dem Element der Etikette. Es wird mir wirklich schwer, mich nach Idens Willen in die unsägliche Schiefheit dieser durchaus verschrobnen Frau zu fugen. Mehrere male schon bin ich gegen jene Vorurtheile, die bey ihr in Fleisch und Blut über=

gegangen sind, so gewaltig angerannt, daß sie vor mir, wie vor einem Kirchenräuber und Majestätsverbrecher sich kreuzte und segnete; und manche mildernde Deutung, manche demüthigende Zurücknahme, manche sträubende Einräumung hat es mir gekostet, sie mir nur einigermaßen zu versöhnen.

Mit dem alten Herrn (Hofmarschalldienste hat er schwerlich je geleistet; nichts Höfisches wenigstens ist mehr an ihm zu spüren) ist schon besser auszukommen. Pferde, Hunde, allenfalls noch die Flasche sind seine einzigen harmlosen Liebhabereyen. Um in den edlen Künsten des Roßkamms und der Weidmannschaft nicht gar zu schlecht vor ihm zu bestehen, habe ich ein paar dahin einschlagende Bücher einstudiert, die mir Dörner mittheilte. Schon dünke ich ihm in der Theorie ein ganzer Held zu seyn. Aber Gott stehe mir bey, wenn die Jagd offen kömmt, und es ihm einfallen sollte, auch meine Praxis erproben zu wollen.

Noch sind ein paar Inventarienstücke vorhanden, zwo abgelebte Tanten, und ein invalider Hu-

sarenoffizier; unbedeutende Wesen, die, durch das Gefühl ihrer Abhängigkeit längst alles eignen Bestandes beraubt, zu bloßen Wiederhallen der Dame, deren Brod sie essen, eingeschwunden sind. Nur Ida begegnet ihnen mit vorzüglicher Aufmerksamkeit, und mit der feinsten Schonung. Auch wird sie, so viel sie nur immer vor der Mutter es sich dürfen merken lassen, von ihnen angebetet.

Dörner gefällt mir, je länger, je schlechter. Äußerlich zwar ist er höflich und gefällig gegen mich; aber ich merke recht gut, daß er mich ausgefunden hat, und Schlangen lauern unter diesen Blumen. Auch Ida, dünkt mich, sollte ihm (was sie freilich die meiste Zeit nur aus Nothwehr thut) seine Armseligkeit weniger oft empfinden lassen. Mehrere male bemerkte ich, wenn er, von irgend einer ihrer kaustischen Repliken zurückgeschmettert, wie vernichtet vor ihr stand, daß eine verhaltne Rachgier seine Züge spannte. Auch sehe ich deutlich, daß es um Iden selbst ihm wenig zu thun ist, wohl aber um den Besitz ihres Vermögens,

und um das Vergnügen, seine feige Rache an ihr kühlen zu können.

Wie es Iden möglich gewesen, mitten unter so vielen gemeinen Naturen ihr edleres Selbst so rein und unversehrt zu bewahren, ist mir bis itzt noch ein Räthsel. Doch hat der Justitiarius, ein gescheuter und gutmüthiger, nur etwas hypochondrischer Mann mir gesagt, sie habe einen höchst ausgezeichneten Erzieher gehabt, der vor einigen Jahren gestorben sey. Eben dieser erzählte mir, daß Ida kraft des Testamentes ihrer Mutter mit dem Schlusse des vier und zwanzigsten Jahrs zum unumschränkten Besitz ihres Vermögens gelange, und daß eben deswegen die Hofmarschallin ihre Verbindung mit Dörner, dem einzigen Sohne ihrer einzigen Schwester, so lebhaft betreibe. Aber, setzte er bedeutend hinzu, wenn gleich der Vater keinen Willen hat noch haben darf, so hat doch die Tochter den ihrigen, und wenn ich sie anders recht kenne, einen sehr entschiednen!

Freytag Abend.

Ich habe Iden nun in mancherley Formen des Umgangs betrachtet. Sie hält sich deren mehrere, und ohne es vielleicht zu wollen, oder auch nur darum zu wissen, trifft sie allezeit die rechte. Sie, die gegen die Geringen im Volk liebreich und herablassend ist bis zur Demuth, die gegen Personen aus den Mittelständen eine gewisse edle Feinheit und herzgewinnende Höflichkeit beobachtet, sie ist unter ihres Gleichen, wenigstens unter dem gemeinen Schlage derselben, kalt, zurückhaltend und hochfahrend. Daher kömmt es denn auch, daß, während die andern Stände sie lieben, achten und vergöttern, ihre eigenen Standsgenossen sie eher fürchten und scheuen, zumal da jeder Ausbruch närrischen Übermuths und lächerlicher Anmaßung von ihr ohne Schonung gestraft wird.

Es war heute die Rede von einem Manne bürgerlichen Standes, der vom Könige zu einem überaus ansehnlichen und einflußreichen Posten war erhoben worden. Jemand fragte, ob es ein Mann

von Geburt sey? Niemand antwortete. Endlich nahm Ida das Wort. „Ob er sey gebohren worden, weiß ich nicht — Aber wiedergebohren ist er; mit Feuer ist er getauft und mit dem heiligen Geist. Das kann ich Sie versichern, mein Herr Gebohrner! denn ich war ein oder zweymal mit ihm in Gesellschaft.

Über Tische ward eine Bittschrift hereingesandt von einem hülfsbedürftigen Cavalier, der sich mit dem Familiennahmen unterzeichnet hatte. Und ist denn dieser Mann wirklich von Ihrer Familie? fragte der ältere Schak. Es scheinet, sagte Ida, das Schreiben, das Ihr war übergeben worden, flüchtig durchlaufend; und als sie es geendigt hatte, setzte sie mit Rührung hinzu: Er ist es! er ist in der That und Wahrheit unser Blutsfreund — aus der großen Blutsfreundschaft der Unglücklichen!

Sonnabend Nacht.

Welch eine Freude ist es, mit dieser herrlichen, feinfühlenden Seele in den elysischen Gefilden der Kunst und Schönheit lustzuwandeln.

In einem abgelegenen, selten besuchten Zimmer des Hauses fand ich alle jene großen Wandgemählde und Deckenbilder Raphaels aus dem Vatican, nach der beyden Aquila's kräftigen, obgleich harten Stichen an den Wänden hangen. Seit diesem köstlichen Funde, über welchen heimlich, und mitunter auch ein bischen laut mich zu freuen, ich nicht aufhören konnte, ermangle ich keinen Tag, ein oder zwey Stunden in dieser Raphael-Aquilaschen Gallerie zuzubringen. Auch heute fand mich die Hofmarschallin, die nebst Iden und Natalien in dem Gemache zu thun hatten, in die Betrachtung der Raphaelschen Wunderwelt versunken! Nun was finden Sie denn so anziehendes, sagte die Hofmarschallin, in diesen gelben verlegenen Bildern, die ich längst in die Rumpelkammer geworfen haben würde, wenn nicht Ida ein gutes Wort für sie eingelegt hätte. In der That, sagte Ida, kann ich nie durch dieses Zimmer gehen, ohne durch eine Art von geheimen Zauber mich darinn festgehalten zu finden. Diese alten Schildereyen kommen freilich auch mir nicht so zierlich, fein und

verständlich vor, wie die in unsern andern Sälen, an denen ich mich längst satt gesehen habe. Allein es ist, als ob ein verborgner gewaltiger Geist mich aus ihnen anspräche, und mir Dinge offenbaren wollte, zu denen es ihm an einer faßlichern Bezeichnung, aber auch mir an Fassungsvermögen und Empfänglichkeit mangelte. Nie kann ich diesen schreibenden Jüngling ansehn mit den lang herabwallenden Locken, (auf den Evangelisten Johannes deutend in der Disputa,) nie diese Knaben mit den Engelsphysionomien, (in der Messe von Bolsena,) nie die heitere gemüthliche Gesellschaft auf dem Blatte hier, (dem Parnaß,) noch die, wie es scheint, tiefsinnigere und gelehrtere dort, (die Schule von Athen,) nie das rege Leben und stürmische Gewimmel auf den beyden hier in der Ecke, (die Landung der Saracenen und den Brand des Borgo,) ohne daß eine Welt von dunkeln Gefühlen in mir rege wird, jenen ähnlich, die durch eine schöne Musik in mir geweckt werden, der man vergessen hat einen Text unterzulegen." — „Und was sagen

Sie, setzte sie eifriger fort, zu dem lichten Himmelsboten dort, der den schlafenden Apostel mit so leise berührendem Finger wecket — — zu diesem belorbeerten Petrarca, der verloren ist in das Anschaun der Geliebten — — zu dem erhabenen Gott Vater, der dort auf den Wolken schwebet — — zu diesem Kopfe der Poesie voll seliger verliebter Begeistrung — — zu jenem furchtbar dahersprengenden Reiter, der den niedergeschmetterten Kirchenräuber zu zermalmen droht? — — Doch da finde ich ja gar, sprach ich, indem mein Blick in eine Ecke des letzterwähnten Blattes fiel, unsre Natalie" — — „Wen? mich?" rief Natalie. „Nun das ist doch brav von dem guten Manne, der Gott Vater und Sohn und Propheten und Apostel und Evangelisten gemacht hat, daß er auch meine kleine Person nicht verschmähte — — Und welches bin ich denn, wenn ich bitten darf?" Ich zeigte ihr das vorderste von den beyden zuschauenden Mädchen rechter Hand im Heliodor, die raschere, lebhaftere, laut aufschreyende — „Die da?" rief sie. „Nun, der mag es noch so ziem-

sich fassen, wenn sie nur erst den Mund wird wieder zugethan haben. Aber wo ist denn unsre Ida?" Ich führte sie vor den Parnaß, und zeigte ihr die vorderste stehende Muse, linker Hand vom Apoll, deren vortrefflich geworfenes Gewand über der ganz entblößten Schulter zusammengeheftet ist. Die Figur hat wirklich in Anstand und Stellung, unter gewissen Stimmungen auch, im huldreichen Ausdruck des Gesichts mit Ida eine auffallende Ähnlichkeit. — „O schön, schön!" rief Natalie. „Aber nennen Sie uns diesen Erzzauberer, der vor ein paar tausend Jahren schon, wie es scheint, unsre holden Antlitzer so sinnreich gekonterfeyet hat." Ich nannte ihn ihr, und zugleich zeigte ich den beyden Mädchen den engelschönen Jüngling in der Schule von Athen, in deren entferntestem Winkel er neben seinem, durch ihn verewigten Lehrer, sich bescheidentlich hingestellt hat. Natalie wunderte sich, daß er so jungfräulich und holdselig aussehe, und nicht einen krauslockigten Kopf habe, mit einem ellenlangen Barte. Ich aber hub meinen Spruch an, und erzählte von Raphael

Sanzio von Urbino, dem Großen, Guten und Schönen; wie er so englischschön gewesen am Leibe und an der Seele, wie er auch auf dem Gipfel seines ewigen Ruhmes so einfach, demüthig und bescheiden geblieben; wie er seine eignen unsterblichen Arbeiten liegen lassen, um fremden Künstlern zu Liebe Zeichnungen zu entwerfen; wie der alte Mahler Francisco Francia vor Schaam und Entzücken beym Anblick seiner heiligen Cäcilia des bleichen Todes gestorben; wie die Madonna ihm im Traum erschienen, und ihm ihr Antliz entschleyert habe, um ihr Bildniß darnach abzukonterfeyen; wie er einen kreuztragenden Christus für ein Kloster in Palermo gemahlt, das Schiff sammt Menschen und Waaren zu Grunde gegangen, das Raphaelische Gemählde aber unverletzt in dem Hafen zu Genua gelandet sey; wie unersättliche Frauenliebe ihn zu Grunde gerichtet; wie er gestorben sey im sieben und dreyßigsten Jahre seines Alters, (nachdem er grade sein herrliches Verklärungsgemählde vollendet gehabt, das, als seine letzte und schönste That, zufälliger Weise

auf der Staffeley über den Häupten seines Sarges gestanden sey,) und solches an eben dem Tage, daran er gebohren worden, nemlich an einem Charfreytage, am ersten Tage des April. „Charfreytags," sagte Ida, „den ersten April? So werde ich denn künftig an diesem Tage zween Geburten zu feyern haben, die Geburt Raphaels und meine eigne!"

Sonntag Nacht.

Wie zürne, wie schelte ich auf meine eigne Unersättlichkeit. Mir, der vor wenigen Tagen noch kein höheres Gut gekannt, als sie zu sehen, in ihrer Nähe zu leben, einerley Luft mit ihr zu athmen, unter einerley Dache mit ihr zu schlummern, mir wollen diese stillen Genüsse nicht mehr genügen. Eben ihre berauschende Nähe weckt neue schmerzliche Begierden in mir. Eine kranke Sehnsucht verzehrt mich; die Lippen dursten nach Vereinigung, die Arme zucken nach Umschlingung. Einmal nur, meyne ich, möchte ich eine Viertelstunde sie umfangen, auf den Rosen der Lippen, auf den Lilien des Busens mich weidend, und der

Stachel des Verlangens würde sich brechen. Es entgehet dem holden Mädchen nicht, was ich leide. Und mit manchem erbarmungvollen Blicke sucht sie mich zu trösten. Manchen unbelauschten Moment weiß sie zu erhaschen, um, wär' es auch nur für wenig Pulsschläge, an das klopfende Herz mir zu sinken. Hat es uns so gut nicht werden wollen, so tröstet etwa beim Abschiede mich die Rose, die sie den Tag über zunächst an ihrem Herzen trug, und die nun die Nacht hindurch an dem meinigen ruhet.

Laß uns schlummern,
Süße Rose.
Trunken sind wir,
Beyde trunken.
Ich von deinen
Süßen Düften,
Du von meinen
Freudenthränen.

Heute Nacht, da ich den ganzen geräusch- und getümmelvollen Tag hindurch mich auch auf keinen Augenblick ihr hatte vertraulicher nähern dürfen,

da meine Unruhe bis zum Wahnwitz wuchs, und da ich dachte, itzt, itzt müßten von ungefühlter Sehnsucht alle meine Nerven reißen, setzte sie sich zum Fortepiano, und mit Tönen, die ganz leise allen Schmerz von der Brust ablöseten, und mit orpheischer Allgewalt alle Qual und Unruhe des empörten Herzens beschworen, sang sie folgende süße Zeilen:

Che chiedi? che brami?
 Ti spiega, se m'ami,
 Mio dolce tesoro,
 Mio solo pensier.

Se l'idol, che adoro
 Non lascio contento
 Mi sembra tormento
 L'istesso piacer. *)

*) Was willst, was verlangst du?
Sey heiter, mein Trauter!
O einziges Kleinod!
 O einziger Trost.

Wenn ich den Geliebten
Mißmuthig erblicke,
So dünket die Freude
 Selber mir Qual.

Dienstag frühe.

Welch ein stolzes republikanisches Herz schlägt in dem Busen dieses Mädchens; und wie blutet es zugleich aus allen seinen Adern um die, bey solcher Stellung der Umstände freilich vielleicht unvermeidlichen Übel, die der schönsten und göttlichsten aller Menschenthaten einen so bösen Namen machen.

Die gestrigen Zeitungen waren wieder voll von den Gräueln des Terrorism, von Noyaden, Fusilladen, und endelosen Listen der Guillotinirten. Der Hofmarschall trank ruhig zuhörend seine Flasche. Die Hofmarschallin müthete. Dörner, der es sich beygehen läßt, so Gott will, den Enragé zu spielen, befliß sich, ihr zu beweisen, daß das alles gut, heilsam, löblich, preißwürdig sey. Ida trat hinaus auf den Balcon. Die Sonne stand in Westen. Du gehst nach Frankreich, sprach sie, schöne Sonne! — Verhülle dich, Unschuldige. Den Boden der Freyheit zerfleischen Tyger."

„Unglückseliges Frankreich," setzte sie nach einer Weile hinzu. „Zu theuer fast bezahlst du deine Schuld an die Menschheit."

Und nach einer Pause, indem große Thränen in den heiligen Augen glänzten:

„O Frankreich, Frankreich! Menschenschädel sind die Quadern, Menschenblut der Mörtel, aus denen du den Tempel aufführst, in dem du die Völker einladest, mit dir anzubeten!"

„Trösten Sie sich," sprach ich, „edle Ida. Es steht geschrieben: Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und ohne Blutvergießen ist keine Vergebung."

„Wer hat das gesprochen?" rief die Hofmarschallin. „Der Mann," antwortete ich ruhig, „der die größte und blutigste aller Revolutionen bewirkte. Sie selbst, gnädige Frau, nennen sich nach seinem Namen."

Sie schwieg betroffen. Allein der Ärger in ihren Mienen sagte mir, daß es ihr in diesem Au-

genblick lieber gewesen wäre, auf Muhammed oder Confuze getauft zu seyn, als auf Jesus Christus.

Nachts.

Es hat heute Abend einen kleinen Elfentanz gegeben im Mondenschein auf dem grünen geschorenen Rasen des Gartens! Ida hat nur wenig getanzt; nur einige Minuetos und zwey oder drey Gallerien. Gleichwohl, weiß ich, ist sie eine schwärmerische Verehrerin des Tanzes: aber freilich wohl eines schönern künstlerischern, als der Tanz des Tages leider ist. Als ich sie aufforderte zum Walzen, sprach sie: „Gerne, gerne, theurer Edmund, möchte ich mit Ihnen und mit Mond und Sternen mich in die Wette drehen. Aber wenn ich es nun Ihnen gewährte, so dürfte ich es den andern nicht abschlagen. Und — — Kurz, Edmund, ich mag nicht — — Aber dort steht Natalie. Fordern Sie sie auf. Sie thun mir einen Gefallen — und auch Natalien. Ich seh' es ihr an den Augen an."

So flog ich denn dahin mit dem leichten freudigen Mädchen in raschen geflügelten Schleiffern,

bis alles rund ging, und Himmel und Erde um uns rollten. Zugleich aber empfand ich auch, daß Ida recht habe; daß es einem feinfühlenden, wie vielmehr einem liebenden Mädchen unmöglich gleichgültig seyn könne, den entflammten Athem eines Fremden auf ihrer Wange, in der Wuth des Tanzes sich vielleicht gepreßt zu fühlen an die unreine Brust eines Faun.

Als wir, halb athemlos-fast, neben Ida niedersanken auf den Rasenbänken unter den blühenden Akazien, sprach die Edle: „Mit Schmerzen harre ich darauf, daß der Tanz unter uns sich wieder veredeln möge. So wie er ist, spottet er jeder Sitte, und spricht jeder Grazie Hohn — — Die griechische Tracht, so Gott will, haben wir angenommen; aber die scythische Unsitte, wie es scheinet, wird uns bleiben. Dieses ewige Schleiffen, Wirbeln, Kreiseln dürfte eher einer Bande thracischer Bacchantinnen anstehn — — Und doch, dünkt mich, haben auch diese in der höchsten dithyrambischen Wuth ihrer Orgien nicht vergessen, der Charis zu opfern.“

Noch redete sie, als Herr Josias von Dörner daherkam, und sie zu einer Galoppade invitirte. „Mein Herr," sprach sie, „wenn Sie galoppiren wollen, so suchen Sie sich eine Moitié in meines Vaters Koppel."

Mittwoch Nachmittag.

Es ist ein wahrhaft tantalischer Zustand, in den ich bisweilen versinke. Die güldnen Hesperidenäpfel nicken herab bis mir zum Munde. Die kühlenden kristallnen Wellen schwellen heran bis zu den Lippen. Ich hasche nach jenen; sie steigen in die Wolken. Ich neige mich herab zu diesen; sie versiegen in den Abgrund.

Oft schon bin ich auf dem Punkt gewesen, wenn sie in irgend einem unbelauschten Augenblick mit aller Innigkeit der hingegebensten Liebe mir in die Arme sank, ihr die Bitte in das Ohr zu raunen, daß sie mir nur Einmal, ein armes mal nur erlauben möchte, in der Mitternacht verschwiegnen Schatten sie in ihrem Schlafgemach zu sehn. Es ginge so leicht. Es wäre so gar keine

Gefahr dabey — — keine Art der Gefahr. Gewiß, die hohe Heiligkeit, die sie umringt, würde jeden sich empor wagenden kühneren Gedanken sofort wieder in den Abgrund zurückweisen — — Ich glaube kaum, daß sie die süße Bitte mir verweigern würde. Dennoch habe ich sie nie über die Lippen bringen können.

Aus Metastasio's verzagter Liebe sang die Reizende, die mich allezeit erräth, so eben folgende girrende Hauche:

Placido zeffiretto,
Se trovi il caro oggetto,
Digli, che sei sospiro;
Ma non gli dir, di chi.

Limpido ruscelletto,
Se mai t'incontri in lei, *)

*) Liebliches Lüftchen,
Findest du den Trauten,
Sag' ihm, du seyst Seufzer —
Doch wessen? sag' ihm nicht.
Lauteres Bächlein,
Findet dich der Traute,

Dille, che pianto sei;
Ma non le dir, qual ciglio
Crescer ti fe cosi. *)

Es ist ein wahres Glück für uns, daß keine Seele im Hause die Sprache der Musik und Liebe versteht, als wir beyde. Unter der Miene und mit dem Ton eines bloßen witzigen Geschäkers sagen wir einander nicht selten in den schönsten italischen Stanzen die rührendsten und zärtlichsten Dinge von der Welt. Welch ein zartes Kosen, welches süße Taubengirren in den Lauten, die wir so eben wechselten.

Sie.

Dimmi, dimmi, mio Tirsi, che brami?

Er.

Dimmi, dimmi, mia Nice, se m'ami **)

*) Sag' ihm, du seyst Thräne.
Doch nenn' ihm nicht die Wimper,
Die so dich schwellen hieß.

**) Sie.
Sage, sage mir, Freund, was dir fehlet?
Er.
Sage, sage mir, ob du mich liebest?

Sie.

Mille volte, mio tesoro,
Se ti dissi, io per te moro,
Perche torni a dubitar?

Er.

Care labbra, lo rammento;
Ma vorrei, ch'ogni momento
Lo tornaste a replicar.

Sie.

Si mio ben, sol tua son io.

Er.

L'idol mio sola tu sei. *)

*) Sie.
Warum zweifeln, Geliebter,
Da ich dir tausendmal sagte,
Daß ich nur schmachte nach dir.

Er.
Tausendmal sprachst du es, Süße,
Tausendmal laß es mich hören,
Daß du, Geliebte, mich liebst.

Sie.
Wolan denn — dich, dich lieb' ich! dich allein!

Er.
Dich nur vergöttr' ich, dich, du Eine, dich!

Sie.

E volendo io non potrei
Il mio Tirsi abbandonar.

Er.

E potendo, io non vorrei
La mia Nice abbandonar.

Sie.

Sol quel volto è il mio periglio.

Er.

Sol quel ciglio il cor m'invola.

Sie.

Per te solo — — *)

*) Sie.
Wenn ich auch lassen dich wollte,
Dennoch vermöcht' ich es nicht.
Er.
Wenn ich auch lassen dich könnte,
Nimmer ach wollt' ich es doch.
Sie.
Aus diesem Antliz nur droht mir Gefahr.
Er.
In diesem Auge nur ruht mein Geschick.
Sie.
Für dich allein ist mir verhängt zu leben.

Er.

Per te sola — —

Sie.

Io son nata a sospirar

Er.

Io son nato a sospirar. *)

Donnerstags.

Juliens Andenken ist die Sordine, welche die Saiten meines Herzens wieder dämpft, wenn sie etwa dann und wann zu laut und frech anschlagen sollten. Ich hatte meinen Rudger hinuntergeschickt, um sich nach ihr umzusehn, und ihr aus Idens Vorrath einige Bücher zu überbringen. Er ist wiedergekommen, und berichtet, daß sie zwar auf sey, aber bleicher und abgefallener denn jemalen. Weinend hat die Mutter ihm geklagt, daß die Ärzte nur wenig Hoffnung gäben. Sie selbst

*) Er.

Für dich allein ist mir verhängt zu sterben.

sey still und ruhig gewesen, und scheine ihre Gefahr nicht zu ahnen.

Ida hat öfter mit mir von dem holden Mädchen gesprochen. Sie hat sie sehr liebgewonnen in den wenigen Minuten, die sie sie gesehen, und meint, ganz vorzügliche Anlagen an ihr bemerkt zu haben. Sie ist fest entschlossen, sobald sie wieder hergestellt ist, und wenn die Alten sie nur irgend missen wollen, sie zu sich zu nehmen, und ihr eine höhere Bildung zu geben. Sie hatte jenen Büchern einige kleine Geschenke beygelegt, wofür Julchen ein niedliches Körbchen voll der schönsten Rosen und Vergißmeinnicht zurückgesandt hat, nebst tausend Danksagungen und tausend Grüßen.

Mittlerweile hat Dörner, der nicht müde wird, meinen Burschen auszuholen, heute Morgen beim Thee erzählt, daß der Legationssecretair eine Liebschaft unterhalte mit des Jägers Tochter zu Grünhayde, und daß dem guten Kinde gar nicht wohl sey!! — „So hat Herr Edmund mir

gesagt," erwiederte Ida, und ich habe mir vorgenommen, noch heute ihrethalb mit dem Doctor Werner zu sprechen." Er getrauete sich nicht, hierauf etwas zurückzugeben.

Sonntags.

Diese Natalie Sinclaire ist ein ganz eigenes Wesen. Unter einer lachenden Oberfläche und dem fröhlichsten Leichtsinn scheint sie den feinsten Verstand mit einem tieffühlenden Herzen zu verbinden — Für uns beyde ist sie ein wahrer schützender Genius geworden. Ohne daß zwischen ihr und Iden ein einziges erklärendes Wort wäre gewechselt worden, steht sie mit uns im innigsten Einverständniß. Mit unerschöpflicher Erfindsamkeit weiß sie tausenderley kleine Gelegenheiten herbeyzuführen, während deren wir uns einen Augenblick unbemerkt besitzen können. Mit einer Geistesgegenwart, die mich oft lächeln machte, hat sie schon öfter meine Unvorsichtigkeiten bemäntelt. — Diesen leidigen Dörner, den sie doch so wenig ausstehn kann als Ida, beschäftigt sie so anhal-

tend, daß er fest überzeugt ist, sie habe sich in seine schöne Figur vergafft. Neulich, als ich mit Ida zwischen den Hecken wandelte, trat sie plötzlich um die Ecke. Wir fuhren zurück — „Nun nun," sprach sie, „für dießmal ist es nur die einfältige Natalie. Geht nur, geht, ihr guten Kinder. Geht in Frieden, und sorgt für nichts. Natalie soll schon Schildwache stehn." Gleich darauf hörten wir sie Dörner mit ihrer gewöhnlichen lärmenden Manier unterhalten. Heute Abend, nachdem sich Ida, den ganzen Tag umsessen und umlagert, mir auch keinen Moment hatte nähern können, ersann sie gar ein köstliches Schelmenstück. Es wurde noch spät einer jener transparenten Mondenscheine angezündet, wie man sie itzt häufig anfängt statt der Surporten zu brauchen. Dieser hier war sehr schön. Eine romantische Landschaft; Berg und Thal, Wald und Busch und Wasser, übergossen vom Strahl des Mondes, der zwischen glänzendem Gewölk voll und ruhig wandelte. Versunken in die süße Täuschung standen wir in dichten Gruppen, und schauten emsig auf

das Kunstwerk. Natalie mochte bemerkt haben, daß ich neben Iden stund, träumerischer vielleicht wie gewöhnlich. Denn die dämmernde magische Beleuchtung hatte mich in eine süße Wehmuth geschmolzen. Mit einmal fing sie an zu wehklagen, daß das Gemählde nicht die gehörige Hellung habe. „Diese Lampen," sagte sie, „brennen ja so dunkel, wie die Lampen der thörigten Jungfrauen. Welche Unordnung, sobald nur Ich nicht immer die Hand mit bey habe" — — Um der Unordnung abzuhelfen, die nicht da war, schlüpfte sie hinaus — — Plötzlich erloschen die Lampen, und während in der dicken Finsterniß alles kraus und bunt durcheinander kreischte und tummelte, lag Ida selig in meinen Armen!

Dienstags.

Ida und Natalie haben den alten Hofmarschall an ein Versprechen erinnert, das er nie gegeben hatte, wie er ihnen nemlich noch diesen Sommer auch die entlegenern südlichen Gegenden der Insel habe zeigen wollen. Da nun auch die Hof-

marschallin sich überreden ließ, daß sie schon lange Lust gehabt, die prächtigen und (wenigstens dem Geschlecht der Piloten gar) nahmhaften Vorgebirge Pert und Thiessow zu sehen, so war die Sache bald im Reinen. Die vertrautesten Familien der Nachbarschaft wurden mit hineingezogen, und morgen treten wir unsern Zug an. Wir versprechen uns allerseits nicht wenig Vergnügen von dieser kleinen Streiferey; am meisten aber ich, dem ja nichts willkommneres begegnen mag, als nur an Ihrer Seite diese romantischen Landschaften zu durchschwärmen, deren jede im Wiederschein der Liebe mir nur noch reizender und paradiesischer erscheinen wird. Es wird sich ja Gelegenheit finden, mitunter an Euch, meine Vertrautesten, eine Zeile hinzuwerfen. Da Ihr aber so lange nicht von mir gehört habet, und besorgen mögt, daß mir irgend etwas Ungeheuerliches zugestoßen sey, so will ich zuvor diese lange Epistel endigen, und sie an Euch abgehn lassen. Das Gedicht, das ich noch beylege, ist ein Gemähldr der Empfindungen, die sich aus Gelegenheit jenes magischen

transparenten Mondenscheins in mir regten. — Daß der Allgütige Euch der seligen Tage eben so viele bescheiden möge, als mir dermalen zu Theile werden, hoffet und wünschet Euer

Edmund.

Sey mir gegrüßt, sanftdämmernde Landschaft, im
täuschenden Zwielicht!
Siehe, wie rollet der Mond über den Bergen
daher.
Glänzende Wolken verschleyern des Wandelnden
freundliches Antliz,
Siehe, sie wallen hinweg, glänzender wandelt
er hin.
Rings erschimmern die Häupter der Berge, die
Wipfel des Waldes,
Silberne Strahlen durchsprühn flitternd das
säuselnde Laub.
Schau, es glänzet der Bach, und jegliche zitternde
Welle
Spiegelt dein leuchtendes Bild, freundliche
Luna, zurück — —
Komm, Geliebte, mit mir in die traulich däm=
mernde Gegend,

Hier durch die thauige Flur, dort durch das
grasichte Ried,
Hier an den blumigen Rand des kalmusduftenden
Sees,
Dort in den dämmernden Hayn, drinnen die
Nachtigal schlägt.
Horch, wie sie schlägt! Wie dämmerts im Hayn!
Hellsilberne Tropfen
Regnen die Wipfel herab. Kühl ists und
schaurig im Hayn.
Inniger, meine Geliebte, umflicht mich, noch in-
niger, enger.
Schaurig und kühl ist der Hayn, einsam und
schaurig die Nacht — —
Bey den Schatten des Hayns, bey des Waldes
heiligen Mächten
Bey den Gestalten, die blaß wanken im ra-
schelnden Hayn,
Bey den Schauern der Nacht, bey jenem rollen-
den Monde,
Welcher dein Antliz bestrahlt, welcher dein
Auge verklärt —

Wie ich dich liebe, Geliebte, so liebte dich keiner, so liebet
Keiner in Ewigkeit dich, ewiglich lieb' ich dich so.
Bey den Düften des Hayns, bey dem Ambra-athem der Matten,
Bey den Stimmen, die rings flüstern im säuselnden Hayn,
Bey den Gewalten der Nacht, bey jenem rollenden Monde,
Der in der Thräne glänzt, die in den Wimpern dir bebt — —
Liebe, liebe auch mich, wie ich dich liebe, Geliebte,
Herzlich und schmerzlich und wahr liebe, Geliebte, auch mich!
Inniger, Traute, umflicht mich, noch brünstiger, inniger, enger!
Beben Entzückungen nicht rings durch das Herz der Natur!
Zittern nicht funkelnde Thränen auf Gräsern und Blättern und Blumen,

Strömt nicht edenischer Glanz, magische Hellung um uns?
Weinet nicht lächelnd der Mond? erschauert nicht liebend die Landschaft? —
— — Ach, die Landschaft erblaßt! Ach, es erlöschet der Mond!
Ausgestorben ist alles, und alles erloschen und öde — —
Ewig im Innersten nur glänzet und glühet es mir.

XXII.

Einen schönen lyrischen Consessus haben wir so eben gehalten auf dem Gipfel des Rugard. Wir waren kaum in dieser sogenannten Hauptstadt der Insel angelangt, als wir eilten, jene Höhe zu besteigen, ehe ein in Süden anglimmendes Gewitter uns die Freude verdürbe. Man ist nicht so bald aus den Häuserreihen heraus, als man die trotzige Höhe vor sich liegen sieht, auf welcher die alten Rugenfürsten ihr Wesen trieben. Mit jedem Schritte vorwärts dehnet und weitet sich die unendliche Landschaft, und der Gipfel gewähret allerdings eine so reiche überraschende Umsicht, als wohl wenig Punkte des an schönen Siten so reichen Landes gewähren mögen. Man übersieht so ziemlich die ganze Insel mit allen ihren mahlerischen Krümmungen, weiten Buchten und schmalen Erdengen. Land und Wasser, Berg und Thal,

Wald und Saatfeld in schöner lyrischer Verwirrung durcheinander geworfen, scheinen von der Natur in einer ihrer dichterischesten Launen gebildet zu seyn. Wechselnd irret das Auge in den schönen grünen Labyrinthen des innern Geländes, verweilt dann an den blauen Hügelreihen des südlichen Horizonts, verliert sich auf der weiten Fläche des ungemeßnen Meeres, oder gleitet hinüber zu den Küsten des festen Landes, die mit ihren Thürmen und Zinnen am Saum des Westen hervortreten. Liebend und sehnend kehrte mein schweifendes Auge unaufhörlich zurück zu jener schönen Uferspitze, die, gleich dem Vorgebirge Sunium am Saronischen Golf, auch hier gewaltig vordringt in die schäumenden Fluthen. Auch Idens Auge, sahe ich, ruhete gerührt auf dem Brautaltar unsrer Liebe, und über seiner dämmernden Scheitel schienen unsre Seelen sich noch einmal zu vermählen.

Eine gute Weile hatten wir betrachtend auf des Berges rauhem Nacken verweilet, als Ida anfing: „Ich besitze ein Gedicht von dem Dichter,

der unsre vormal dunkle und namenlose Insel, der Erste, durch das Licht des Liedes verklärte. Es muß auf dieser Stätte gelesen werden, weil es auf ihr gedichtet ist, und weil man die darinn bezeichneten Gegenden hier rings um sich her offen liegen siehet. Es lautet an eine seiner Freundinnen, und enthält Erinnerungen aus seinem Jugendleben. Man ersuchte sie, es mitzutheilen, und sie las, was folget:

Komm, Freundin meines Geistes,
Laß von des Rugard Höhn
Uns staunend in die Ferne,
Ins Ungemeßne sehn.
Sieh, wie im Abendschimmer,
Von dunkler Fluth umkränzt,
Dein mütterliches Eiland
Uns hold entgegenglänzt.

Sieh, sieh im Kranz der Berge
Die Stadt, die dich gebahr,
Dich, Schwester, und das Mädchen
Mit goldbestäubtem Haar.

Am donnernden Visurgis
Wallt, die ich meine, nun.
Und Friede soll und Tröstung
Auf ihrer Scheitel ruhn.

Wo rauscht ihr, heil'ge Hayne,
Wo ich im Mondenblitz
Und Sterngedämmer schwärmte,
Ihr Hayne Boldewiz.
Mir hat in euren Schatten
Urania sich verklärt;
Hat mich in ernsten Nächten
Manch hohes Lied gelehrt.

Sieh, sieh im fernen Süden
Die Berge Gruniz blau'n.
In jener Berge Schründen,
In jener Waldnacht Graun,
Im Rund der Hünenmaale,
Wo Hirsch und Hindin grast,
Hab' ich im Stolz der Jugend
Der Monden viel verrast.

Wo glänzen deine Wellen,
Friedsel'ger Karow = See,
An dessen Kleegestaden
Ich sinnend wandelte;
Wo ich der Hellas Weisen
Und Lona's Barden las,
Und, lauschend ihren Tönen,
Von allem Harm genaß.

Wo säuseln deine Pappeln,
Kleeduftend Kasnewiz,
In dessen Thimiangründen
Der Ruhe liebem Siz,
Ein blödes Mägdlein sproßte,
Das schüchtern mich umschlang,
Und liebend mir verschönert
Den rauhen Lebensgang.

Sieh dort am Saum des Osten,
Umschürzt vom Ozean,
Hebt Jasmund seine Scheitel
Titanisch mondhinan.

Wohl seyd ihr, Quoltiz Berge,
Hoch Seelow's Wolkenheerd,
Gewalt'ge Stubbenkammer,
Wohl unsers Preises werth.

Doch werther noch des Preises
Ist euer Schwesterland,
Wo nach verklungnen Stürmen
Ich süßen Frieden fand.
Hast du nicht, stilles Wittow,
Des Schwärmers Sinn gezähmt,
Und seine Kraft gezügelt,
Und seinen Trotz beschämt?

Sey mir gegrüßt im Liede,
O güldnes Uferland!
Geheime Kräfte walten
An deinem stillen Strand.
In deinen Uferschründen
Wohnt namenlose Ruh,
Und Stein und Staud' und Welle
Spricht mir vertraulich zu.

Dort, wo umschäumt Arkona
Die Brust den Wogen beut,
Schaut glanzberauscht das Auge
In die Unendlichkeit.
Erhabnes Ahnen schwellet
Des ernsten Schauers Brust,
Ein Hohngelächter daucht uns
Der Erde Schmerz und Lust.

Dort, wo am Muschelstrande
Die Woge leiser grollt,
Wallt, Schwester, unsre Traute,
Umglänzt von Hesper's Gold.
Schürzt, Zephyrs, eure Hüften,
Bringt ihr Mariens Kuß.
Rollt rascher, rege Wellen,
Rauscht ihr des Dichters Gruß.

Dort, wo aus Espenwipfeln
Begeistrung niederbraust,
Wo güldne Träume gaukeln,
Und süße Schwermuth haust;

Dort üb' ich schöne Pflichten,
Und pfleg' erhabner Ruh.
Dort schleußt mir einst die Wimper
Der Horen schönste zu.

Auch schläft im Ring der Weiden
Schon ein holdselig Paar.
Es schläft mein süßes Mägdlein
Mit Augen sternenklar.
Es schläft zu Juliens Linken
Mein freundlicher Emil —
Schlaft, Lieblinge — Bald säuselt
Auch uns die Palm' am Ziel. —

Komm, Schwester meines Geistes,
Die Sonne sank ins Meer.
Schwer wälzt der Sturm und grollend
Die düstre Fluth daher.
Verwehte Wolken trüben
Des Himmels heitres Blau,
Und Inseln und Gewässer
Umflort ein nebligt Grau. —

O Insel meiner Liebe,
O Heimath meiner Ruh,
O Amme meines Geistes,
Gedeih' und grüne du!
Bis du am Tag der Tage
Wie Gold im Tiegel glühst,
Und einst aus Schlack' und Asche
Ein schön'res Eden blühst.

„Der Schluß," hub jemand an, „hat mich mit dem Verfasser wieder ausgesöhnt. Denn schon hatte ich es hoch empfunden, daß er die flachen Fluren seines Wittow, bestochen durch die Beziehungen, die es zu seiner Individualität haben mag, über unser romantisches Jasmund hinaushebt. Welches unbefangne Auge, das so eben die reichen mahlerischen Partien dieses großen englischen Parks durchmustert hat, mag wohl Gefallen finden an der ermüdenden Eintönigkeit jener unabsehlichen, wenn gleich im ökonomischen Sinn noch so preiswürdigen Fluren?"

„Wer ist der," rief Natalie Sinclaire aufspringend aus, „der so lästerliche Dinge redet? Ich bin eine Tochter Wittows, ich! Und wer meinen väterlichen Fluren Hohn spricht, dem sey hiemit (und sie warf ihren Handschuh hin) Fehde geboten!" — Ruhiger dann geworden, setzte sie sich wieder nieder, zog ein Blatt hervor, und sprach: „Also lautet der Lobgesang auf Wittow, vorzusingen auf der Gitthit, oder auf dem Psalter mit den zehn Saiten:

O du stille weiße Aue,
Du geheimes Uferland!
Einsam gürtend rollt die blaue
See um deinen Felsenstrand.
Keine Flur ist mir erschienen,
So entzogen aller Welt,
Wie, umthürmt von wilden Dünen,
Dein geliebtes blaches Feld.

Zwar dir rauschen keine Wälder,
Blumenarm ist deine Flur;
Dennoch strahlt auf deine Felder

Groß und herrlich die Natur.
Über uns der weite Himmel,
Unter uns das weite Meer,
Und ein lustiges Gewimmel
Machen Lebens um uns her.

Zwar nicht zarte Nachtigallen
Flöten unter Myrthenduft;
Dennoch duftet's, dennoch schallen
Frohe Kehlen durch die Luft.
Lautvoll sind des Meers Geschlechte;
Mit dem Flügel singt der Schwan,
Und durch stille Mitternächte
Tönt der laute Ozean.

Nie erstummt das rege Leben
Um den hohen Uferrand.
Schwalb' und Möw' und Taucher schweben,
Und die Woge schlägt den Strand;
Jetzt in wilden Murmeltönen,
Jetzt wie wilde Donner gehn,
Daß die festen Felsen dröhnen,
Und die Dünen Schonung flehn.

Wann vernahm so heil'ge Laute
Je ein mittelländisch Ohr?
Zwar ihm flüstern süße, traute
Lispel ihr Geschwätze vor.
Doch die von dem Meere rollen,
Wann die laute Brandung bricht,
Diese hohen wundervollen
Zauberstimmen kennt es nicht.

Wie aus fernen Welten gehet
Inhaltvolle Rede her.
Ahnungsreicher Schauder wehet
Von dem unbegrenzten Meer,
Tief ergreifend, unergründet,
Welches Dichters Sinn und Mund
Thut, was keiner noch verkündet,
In der Menschen Sprache kund?

Dieses ward dem Ohr gegeben,
Auch das Auge schwelgt entzückt.
Wunderbare Schatten schweben
Rings, wohin es staunend blickt.

Immer neu beleuchtet schwimmen
Wolkenbilder durch die Luft.
Dämmernde Gestalten glimmen
In des Meeres Nebelduft.

Sanft beglänzt vom Abendstrahle,
Von des Windes Hauch bewegt,
Flattern Schemen durch die Thale,
Wie von Geisterhand geregt.
Dann auf unsern Fabelauen
Waselt noch das Alterthum,
Und mit süßem bangen Grauen
Feyern wir der Vorwelt Ruhm.

Wann herab vom hohen Staden,
Wo die große Fläche blaut,
Irr auf ungemeßnen Pfaden,
Ehrfurchtscheu das Auge schaut;
Schwimmt es in die weite Runde,
Zur Unendlichkeit gelenkt.
Manche wollustreiche Stunde
Hab' ich so den Blick getränkt.

Wann die Sonne halbversunken
An dem Wellenthore glüht,
Und ein Weg von Flattersunken
Niederwärts zum Ufer sprüht,
Faßt mich Sehnsucht, abzulanden,
Von der Erdenklippe fort,
Und nach jenseit hinzustranden
An den hellen Freudenort.

O du schöne weiße Aue,
Du geliebtes Uferland!
Herrlich schwillt und rollt die blaue
See um deinen Felsenstrand.
Dieser Reiz, der nie veraltet,
Zieht mein ganzes Herz zu dir,
Und erhält dir, unerkaltet,
Meine Neigung für und für.

„Ihren Handschuh, mein streitbares Fräulein, hub jener an, dürft' ich ohne große Gefahr aufheben können. Es dürfte hinreichen, Ihrem Liede den Hymnus auf die Stubbenkammer entgegenzustellen.“

„Und ich, erwiederte Natalie, getraue mich, mit einer einzigen Stanze der Arkona Ihren ganzen Hymnus in Grund und Boden zu schmettern.“

„Das dürfte in der That so schwer nicht seyn, fiel ein dritter ein. Denn wenn mir recht ist, so hörte ich in einer einzigen dieser Stanzen Blitz, Donner und Hagel, und allen Phebus der asiatischen Banise gähren — Doch schließen wir lieber den Frieden — Wir sind einmal auf poetischem Boden. Das Gewitter, scheint es, ist so nahe noch nicht. Der Tag ist schwul, die Luft drükkend. Darum wer des kastalischen Quells geschöpft hat, der letze den Durstenden!

„Hier ist ein Lied, sagte Adeline von Eyben, dessen Dichter, wie es scheinet, wie weiland Hero und Leander durch die Meerenge des Hellesponts, von seiner Geliebten durch den Trompetbusen geschieden wurde. Er nennet es einen Gruß in die Ferne.

Woher, o laues Wehen,
Das schmeichelnd um mich koßt?
Streifst du von Jasmunds Höhen
Daher aus fernem Ost?
Verschönt das Land der Hünen
Nicht itzt Elwinens Fuß?
Ach, bringst du von Elwinen
Mir etwa süßen Gruß?

Flog sie vielleicht den Hügel
Der Hindin rasch hinan?
Und staunt den Lasurspiegel
Des Meers anbetend an?
Sieht sie im Abendschimmer
Ihr heimisch Wittow glühn,
Und fern im Spatrothschimmer
Arkona Funken sprühn?

Ich seh', ich seh' die Holde
In ihrer Schönheit Licht.
In Hespers mattem Golde
Wie glänzt ihr Angesicht!

Schwer rollen ihre Locken.
Wild schwirrt des Huthes Band.
Gleich frischgefallnen Flocken
Fließt blendend ihr Gewand.

Im Hauch der Abendkühle
Im sanften Abendlicht,
Verklärt vom Hochgefühle,
Wie strahlt ihr Angesicht.
In ihren Wimpern zittert
Der Rührung heil'ger Thau,
Und eine Thrän' umflittert
Der Augen heitres Blau.

Zurück, o schmeichelnd Wehen,
Das freundlich um mich kost!
Zurück zu Jasmunds Höhen,
Zum sanftgefärbten Ost!
Berühr' Elwinens Wange
Mit leichtem Zephyrkuß,
Und flüstr' ihr leis' und bange:
Es ist des Dichters Gruß!

„Itzt, setzte sie endigend hinzu, ist die Reihe an Ihnen, mein holdes Milchen.“

„Emilie von Bothmar sagte: „Ich bin ein schlichtes einfältiges Ding. Ich weiß von nichts zu zwitschern als von Blumen. Hier ist ein solches Blumenstück, das jener berühmte Orden an der Pegniz höchst wahrscheinlich gekränzt haben würde, so vielerley Blumen sind darinn zu Paaren getrieben.“

Ihr Blumen, welche Sie geweiht,
Und die ich sorgsam aufgespart,
Ihr zaubert die Vergangenheit
Mir um zu lichter Gegenwart.

Sieh, Traute, diesen Kornblumkranz,
Einst deiner Locken schlichte Zier.
Du flogst dahin in leichtem Tanz,
Sahst trüb mich stehn und gabst ihn mir.

Kennst du noch die Leukoje wohl?
Hoch schwellte sie dein schlagend Herz.
Es schien der Mond. Der Abschied scholl.
Dieß Blümchen brach des Abschieds Schmerz.

Sieh dieses Rosenzwillingpaar.
Einst strömt' es süße Düfte dir.
Es welkt', es starb; und undankbar
Warfst du es hin. Ich barg es mir.

Dieß güldne Sternchen funkelte
Auf meiner Lilie grünem Mahl.
Du pflücktest es, Holdselige,
Und gabst es mir im Abendstrahl.

Dort, wo am Strand die Fluth sich bricht,
(Du ruhtest auf dem mächt'gen Stein)
Gabst du mir dieß Vergißmeinnicht —
Nein, Traute, nie vergeß ich dein.

Und als ich auf Delmora's Höh'n
Dir flehend in das Auge sah,
Erhörtest du das stumme Flehn,
Und nicktest ein erbarmend Ja.

Doch wenn ich euch, Cyanen, seh,
Ihr schmücktet jüngst noch Ihre Brust,
So überschwemmt mich selig Weh,
Mich überdrängt qualvolle Lust — —

O Blümchen, eurer jedes ruft
Erinnerungen mir ins Herz.
Zwar farbelos und arm an Duft,
Tränkt ihr mich doch mit Wonn' und Schmerz.

Ach, treuer Lieb' ist nichts gering,
Was sie durch treue Lieb' erwand.
Nicht feil ist ihr um Stern und Ring
Ein Blümlein aus geliebter Hand.

„Zu Ihrem Blumenstück, sprach Julius von Rohr, habe ich ein Gegenstück. Ich gebe es zum Besten. Doch werden die geehrtesten Anwesenden auf die beliebte Arabeske des Reims für dießmal Verzicht leisten müssen. Denn was ich liefere, ist im sapphischen Styl.“

Tausend der Blumen blühn in meinem Garten.
Schon durch des Jennerschnee krystallne Rinde
Drängen sich frühlingahnend des Galanthus
Silberne Glöckchen.

Tief im Gesträuche schwillt die Anemome.
Rings auf den Beeten glänzt der güldne
Krokos.

Heimlich erröthend strömt das blöde Veilchen
Köstliche Düfte.

Lockt dich der Schmelz der vielgefärbten Primel?
Freut dich der Silberstaub der Sammtaurikel?
Liebst du vielleicht der liebesiechen Echo
Blendenden Günstling?

Tausend der Blumen funkeln in dem Kranze,
Welcher des Sommers glüh'nde Schläfen kühlet,
Lilie du, und Nelk', und du, o Rose,
Zypriens Brautschmuck.

Tausend der Blumen blühn in meinem Garten,
Oftmal pflückt' ich die duftigsten, die schönsten,
Barg sie zunächst ans Herz mir, wahrte sorgsam
Tief sie im Busen.

Dir sie zu geben, wenn der Abend wehte,
Dir sie zu reichen, wenn der Abschied schallte,
Daß sie ein leises Gedenke mein! dir hauchten,
Schmachtet' und brannt' ich.

Aber mich hielt die Angst, die arme Gabe
Ach, verschmäht zu sehn von der Hochverehrten.
Traurig entwand ich dir mich, meine Blumen
Welketen traurig.

Klein und gering ist die Gabe treuer Liebe.
Aber verschmäht zu sehn die arme Gabe,
Knickt des Lebens Blume, stößt den Mordstahl
Tief in den Herzschlag.

Nun, Walther?"

Walther sprach: „Ich heiße Walther, und in grader Linie stamme ich von Walther von der Vogelweide ab. Mein Thema ist nur Eines: Minne!

Einmal noch, o Auserwählte,
Sink' ich an dein athmend Herz.
Dir vertraut der Tiefgequälte
Seine Sorgen, seinen Schmerz.
Dir am Busen wimmernd liegend,
Werd' ich alles Zagens los.

Dich umflechtend, dich umschmiegend
Fühl' ich stark mich, kühn und groß.

Auf des Zweifelmuthes Wellen
Schwankt der Hoffnung leichter Kahn;
Stürme geißeln, Strudel schwellen
Den geschwärzten Ozean;
Schleudern itzt den morschen Nachen
Schäumend bis zum Sirius,
Stürzen dann mit lautem Krachen
Nieder ihn zum Erebus.

Manches schmeichlerische Hoffen
Flüstert leisen Trost mir zu,
Und Elysium steht mir offen,
Und der Orkus schließt sich zu.
Um mich säuseln Edenslüfte,
Um mich lispelt Lautenklang.
Fernher wehn Violendüfte,
Fernher flötet Brautgesang.

Seligkeit, die mich durchschaudert,
Ahnung, die mich himmelwärts

Flügelt, dir zu glauben, zaudert
Des Verzagten zweifelnd Herz.
Nein, den Blöden, nein, den Armen
Meint Adelens Liebe nicht.
Nein, nicht Lieb' ists, nur Erbarmen,
Was Adelens Auge spricht.

Ihm, dem Schlichten, Schimmerlosen,
Dem Cytherens Stern nicht glänzt,
Den nicht schmücken Heben's Rosen,
Den der Charis Kranz nicht kränzt,
Ihm beschieden, ihm, dem Armen,
Wär' der köstliche Gewinn?
Nein, nicht Liebe, nur Erbarmen
Schmelzt Adelens strengen Sinn.

Sie, die Eine, Wunderbare,
Hochbegabt an Leib und Geist,
Sie, die Holde, Reine, Klare,
Die kein Lied nach Würden preist;
Ihm, dem Schlichten, Anmutharmen,
Hätte diese sich gespart?

Nein, sie kennt nur das Erbarmen,
Nicht Gefühle zartrer Art.

Zwar, das Herz, das Liebe fodert,
Pflegt das Mitleid zu verschmähn.
Ich auch pflog, von Stolz durchlodert,
Sonst wohl mächtig mich zu blähn.
Aber ach, des Stolzes Nacken
Beugt der Liebe heilge Scheu.
Schaamroth glühn der Frechheit Backen,
Und ein Lämmlein wird der Leu.

Dir gelang es, dir, das Fieber
Meines Stolzes zu zerstreun.
Dir, Erhabne, gegenüber
Fühl' ich mich gering und klein.
Meiner alten Habsucht Prasser
Fass' ich zitternd deine Hand,
Und dem nimmersatten Prasser
Gnügt dein streifendes Gewand.

Sey es Liebe, seys Erbarmen,
Was in deiner Brust sich regt,

Wenn umstrickt von Edwins Armen
Mächtiger dein Herz dir schlägt;
Auch der Zarten, Sanften, Weichen,
Weiß die treue Liebe Dank.
Auch der Huld- und Mildereichen
Dien' und huldg' ich lebenlang.

Immer dann, und immer schneller
Gleite, leichtes Schifflein, fort.
Immer näher, immer heller
Schimmert der gewünschte Port;
Wo kein Wogenbruch mehr brandet,
Wo kein Riff, kein Strudel dräut,
Wo, wer einmal angelandet,
Sich bestandner Kämpfe freut.

Die Reihe war itzt an mir. Allein die Gestalt des Himmels wurde bedenklicher. Ein schwarzer Vorhang verhüllete den ganzen Abend. Einzelne aschgraue Wolken wirbelten herauf, und warfen düstre Schlagschatten auf dem leise grollenden Meere. Schon murmelte es in der Ferne. Lichte Blitzstrahlen flimmten. Die Einen meinten, bereits

einzelne Tropfen im Gesichte zu spüren. So dauchte es uns denn die höchste Zeit, nach Hause zu kehren.

Und was würde denn Edmund uns zum Besten gegeben haben? fragte Ida mich, während wir den Berg hinunterstiegen. Schwerlich, sprach ich, etwas von Belang. Das Heilige darf dem frechen Ohr der Menge nicht preis gegeben werden. Ich zog die Brieftasche hervor, und überreichte ihr das Lied, das ich in jener elysischen Nacht gedichtet hatte.

Edmund.

XXIII.

Eine köstliche Tagereise, die gestrige! Die ganze Nacht hindurch hatte das Gewitter wie im Schlafe gegrollt. Gegen Morgen löste es sich in Regen auf, welches uns denn nöthigte, den Vormittag über im Quartier zu bleiben. Zwischen Gespräch und Gesang, Scherz und Lachen schlüpften die lustigen Stunden wie auf Socken dahin, und da es zu Mittag rein abgeregnet hatte, so hinderte uns nichts, unsre Wallfahrt fortzusetzen.

Reisen ist Leben; ja wohl! Reisen aber mit dem Mädchen, das man liebet; an der Seite ihres Wagens auf flüchtigem Roß durch die offne schöne Welt dahinfliegen; so oft man sich getroffen fühlt von irgend einem schöneren oder erhabnern Schöpfergedanken, in der Geliebten helles Auge schauen, und aus seinem treuen Spiegel die Em-

pfindung der eignen Brust wiederstrahlen sehen, dieß ist siebenfaches erhöhtes Leben.

Die Landschaft, die wir heute durchzogen, war eine stätige Frenesie der Natur. In Berg und Thal, Wald und Busch, duftenden Wiesen und wallenden Saatfeldern wand sie itzt sich schlängelnd dahin in der ächten Wellenlinie der sinnlichen Schönheit; stieg dann empor zu einem strengern gedankenreichern Charakter, ward ernst, kühn, erhaben. Auf den Gipfeln der Graniz, einer waldigten Hügelreihe, die der Insel östlichen Rand besäumet, beschlossen wir die Nacht zu verweilen. Ein feines, itzt leerstehendes Jagdhaus mit geräumigen Zimmern und nothdürftigem Hausrath, gehütet von einigen abgelebten Dienern der abwesenden Herrschaft, ward in Besitz genommen, und eine ächte Zigeunerwirthschaft betrieben wir. Holz ward gespalten, Wasser gepumpt, der Proviant abgeladen, in einem Saale des zweyten Stocks der Tisch gedeckt. Vorher noch machten Ida und Dörner, Natalie und ich einen Spaziergang in den

unten liegenden Thälern. Manche duftende Erdbeer pflückten wir in dem lichteren Unterholz. Manche ringelnde Schlange, von welchem Gewürm dieser Forst wimmelt, schoß, durch unsre Tritte geschreckt, quer über den schmalen Pfad ins Dikkigt. Äußerst anmuthig war es uns, zwischen den patriarchalischen Hütten eines ansehnlichen Dorfs herumzuwandern, deren jede durch eine Umkränzung himmelhoher Espen oder Wallnußbäume sich in Nacht und Dunkelheit begraben hatte. Ermüdet durch alles Steigen und Klimmen ruhten wir endlich auf einer Höhe, am Fuß einer Windmühle, und weideten uns an der vor uns liegenden reichen Landschaft; im Vordergrunde das schattenreiche Dorf mit seinem ehrwürdigen grauen Thurm in der Mitte; jenseit dessen das sanft ansteigende Gelände mit buntstreifigten Kornfeldern; dann die blaulichte Granitz mit immer kühner hinter einander hervortretenden Höhen, über deren düstrer Scheitel die sinkende Sonnenscheibe ruhte. Angeweht von Bildern und Träumen der alten goldnen Zeit sang Ida Metastasio's schöne Canzone:

Fu il Mondo allor felice,
Che un tenero arboscello
Un limpido ruscello
E una campana umile
Le genti alimento,

Poichè le reggie soglie
Calco l'avaro piede
Alla celeste sede
La pace allor volò. *)

Zu spät fast für die Bedürfnisse des Magens langten wir auf dem Jagdhause an. Ganz im Geist des Naturzustandes, worinn wir für eine Weile zurückgetreten waren, hatte jeder zunächst für sich selbst gesorgt, und für die verspäteten Ab-

*) Dreymal selige Erde,
Als noch ein knospendes Bäumchen,
Als noch ein schwätzendes Bächlein,
Noch eine niedrige Hütte
Der Völker Erbe war.

Seit auf güldenem Sessel
Die Habsucht thront und der Ehrgeiz,
Flohe der schüchterne Friede
Zum himmlischen Sitze zurück.

wesenden war, dem alten wohlbekannten Reim zufolge, wenig übrig geblieben. — Noch waren einige Stunden zu verbringen bis zur Zeit des Schlafengehens. Die Novelle war es abermal, für die man sich bestimmte. Hier, meinte Natalie, in der grausigsten Wildniß von der Welt, im Mittelpunkt von Schlangen, Ottern, und andern Ungethüm, in der wahren Heimat ohne Zweifel der Elfen, Popanze und Kobolde sey der wahre Ort, mit schönen schauerlichen Erzählungen einander grauen zu machen. So ward denn ein Kreis geschlossen, ein enger, recht enger, wie es Natalie wollte. Iden traf das Loos, den Erfinder des schauerlichsten Mährchens mit einer Umarmung zu belohnen. Entzündet durch den köstlichen Preis, mehr noch durch die eifersüchtige Begierde, ihn einem Fremden zu rauben, erfand ich ein so grausenhaftes Mährchen, daß das bleiche Entsetzen den ganzen lauschenden Kreis ergriff, kaltes Grauen, Guß auf Guß, ihren Nacken niederrieselte, und daß Natalie, die mir die Nächste saß, und die ich grade im letzten schwulsten Mo-

ment durch eine plötzliche Wendung packte, aufschrie, als wenn das klappernde Furchtgerippe sie in der That und Wahrheit umschlänge — Zur Strafe jedoch, daß ich sie so ungebührlich geängstigt hätte, ward von den Damen nicht mir, sondern jenem Walther von der Vogelweide der Preis zuerkannt, einem bescheidnen braven Jungen, dem ich ihn denn noch am ehesten gonnte.

Mitternacht war nicht weit, und alles suchte sich nun für die Nacht so gut zu arrangiren wie es gehen wollte. Was von Betten, Polstern oder Kissen zusammenzubringen war, ward zu Gunsten der Damen und der älteren Herren in Beschlag genommen. Wir andern konnten sehen, wo wir blieben. So behalfen sich denn einige auf den Wagen. Andre schlugen vor, bey den frischen Töchtern des alten Burgvoigts sich einzunisten. Mir wollte die Kerkerluft in den engen dumpfen Stuben nicht gefallen; und ohnehin hatte ich mich noch nicht satt geschwärmt in der schönen Wildniß, die im Schleyer der Nacht einen noch anziehendern

Charakter gewann, als vormal. Durch das zwiefache Dunkel der Nacht und des Waldes tappte ich mich hin zu jener Warte, die, auf dem höchsten Gipfel der Graniz angelegt, eine der überraschendsten und umfassendsten Umsichten gewährt. Diese freilich war itzt in den Schleyer des Dunkels gehüllt. In große graue Massen geschmolzen lag die Unermeßlichkeit vor mir, ein unentwirrbares Chaos. Gleichwohl dauchte die Stätte und die Stunde mir so anziehend, daß ich vor Verlangen brannte, Iden auf diesen Platz zu führen. Meinem kundschaftenden Blicke war nicht entgangen, daß Sie und Natalie, von der sie angebetet wird, sich eines eignen kleinen Schlafgemachs ausschließend bemächtigt hatten. Die Lage hatte ich mir gemerkt, und ich war fest entschlossen, sie durch Klopfen herauszustören. Es bedurfte dessen nicht. Beyde standen noch, schon für die Nacht gekleidet, am offnen Fenster. Leicht bewilligten sie, mir zu folgen, zumal da ich Nataliens Bedenklichkeit, der Schlangen halber, durch die Versicherung hob, daß ich vorausgehn, und die ge-

fährlichen Thiere verscheuchen wolle. Behende hob ich die Mädchen zum Fenster heraus. Funken der feinsten geistigsten Wollust durchsprühten mich, als ich der leicht bekleideten Ida Herz an dem meinigen klopfen, als ich ihren leicht verhüllten Busen schwellen fühlte unter den flammenden Lippen. Zwischen kürzerem Gestrüpp und himmelhohen Buchen leitete ich die bebenden Mädchen itzt auf dem schmalen kaum bemerkbaren Pfade zur Warte. Behutsam stiegen wir die wankende Treppe hinan, die in den obern fast gläsernen Saal führet. Ich öffnete die Fenster, die in den Abend führen, wo noch einige blasse Funken des schon verblühten Abendrothes krankhaft glommen. Die Nacht war lau, und eher schwül; noch gährte im Süden das gestrige nicht gar vertheilte Gewitter. Mühsam drängte sich der Halbmond durch krause dichtgeballte Wolken, die ihn endlich gar verschlangen. Tiefer ward das Dunkel. Todesstille lag bleyern über der ganzen um uns schlummernden Unermeßlichkeit. Kein Blatt regte sich. Keine Grille zirpte. Aber bald riß aus dem gährenden Süden sich ein

Wirbelwind los. Ein gewaltiges Rauschen brauste durch den Wald. Ein jählinger Blitzstrahl zuckte. Hinter drein ein dumpfer langsam verhallender Donner. Alle Fenster klirrten. Die Ständer und Sparren des morschen Gebäudes krachten. Natalie, von tödtlichem Zagen ergriffen, schmiegte sich bange zwischen uns, umklammerte itzt Iden, itzt mich, gelobte in der Angst ihres Herzens uns ewige Freundschaft und unverbrüchliche Treue. Endlich warf sie vor Iden sich nieder, in deren Schoos sie Augen und Gesicht vergrub. Der elektrische Vorrath war jedoch für dießmal durch jene Eine Explosion aufgezehrt. Der Wirbel legte sich. Dicke Finsterniß umfing uns, und es fing an zu regnen. Das Wohngebäude zu gewinnen war nicht möglich; die Mädchen wären durchgenäßt gewesen, ehe sie den halben Weg zurückgelegt hätten. So tappten wir denn in der fast greifbaren Finsterniß uns hin zu einer Art von Divan, die ich vorhin in einer Ecke des Saales bemerkt hatte, und kaum geräumig genug war, uns Drey aufzunehmen. Natalie entschlief bald. Allein war ich zum ersten-

mal, allein und ohne Furcht des Überfalls mit der Inbrünstiggeliebten. O der süßen Worte, welche die Holdselige in diesen köstlichen Momenten mir in die Seele raunte! O überschwengliche Entschädigung für die Marter des langen Entbehrens! Süßes Haben und Halten, erkauft durch die ahnende Sehnsucht einer ganzen verlebten Jugend! — — Auch Iden umfing zuletzt ein ätherischer leichter Schlummer. Umschlungen von meinem stützenden Arme, ruhete die Schönste der Jungfrauen, leise athmend, eine sanfte Wärme duftend, an meiner Wange. Preisgegeben waren dem Überglücklichen der ambrosische Mund, der jungfräuliche nie entweihte Busen. Halb geweckt dann und wann durch die unersättlichen durstigen Küsse, umschlang sie nur noch inniger mich und fester — — So fanden uns die ersten aufdämmernden Tagesstrahlen. Unersättlicher noch schwelgte itzt mein Blick an dem Anschauen der Schönen; unaussprechlich rührte mich der stille ruhige Ausdruck ihres Angesichts, dieses Spiegels einer reinen, durch den Hauch der Sünde nie getrübten Seele; des schön-

sten Körpers tadellose Formen, deren leiseste Umrisse auch das enganliegende leichte Gewand nicht zu drappiren vermochte, wiegten meinen Geist in jene heitre Ruhe, die das Anschaun eines vollendeten Kunstwerks in einer reinen Seele unvermeidlich hervorrufet — — Jedoch es war Zeit, die beyden arglosen Geschöpfe durch ein zeitiges Zurückziehen vor jedem frechen Blick und jeder lästernden Zunge zu schützen — — Mit süßem Kosen weckte ich die holde Schläferin. „Erwache, Ida, erwache, letzte beste Gabe des Himmels, erwache.“ Sie schlug die sonnigen Augen auf. Sie schaute mich an mit der Milde und Innigkeit der itzt aufgehenden Frühlingssonne. Dann sprach sie lächelnd:

Atra nube, ombroso orrore
Lo splendore al ciel furò;
Ma improvisa amica luce *)

*) Schwarze Wolken, schauerliche Schatten
Raubten dem Himmel den Glanz.
Aber bevor wir es ahnten,

Poi riluce,
Fugge l'ombra, il Sol torno. *)

E pur, erwiederte ich, ihr tief in das seelenvolle Auge schauend:

E pur fra le tempeste
La calma ritrovai.
Ah non ritorni mai
Mai pui sereno il di.

Questo de' giorni miei
Questo è il piu chiaro gjorno.
Viver cosi vorrci
Vorrei morir cosi. **)

Itzt weckten wir auch Natalien. Diese war in die Bande des Schlafs so gar verstrickt, daß

*) Kehrten die freundlichen Strahlen.
Die Sonne lächelt', und die Schatten flohn.

**) Unter den Stürmen und Wettern
Hab' ich die Ruhe gefunden,
Heitrer wahrlich und schöner
Kehrte mir nimmer der Tag.

Heiterer wahrlich und schöner
Glänzte mir keiner der Tage.
So zu leben, o Wonne!
So zu sterben, o Trost!

wir Mühe hatten, sie aufzurütteln; selbst, als sie uns schon eine gute Weile mit großen schwarzen Augen angestarrt hatte, wußte sie noch immer nicht, wo sie sey, und wie ihr geschehe. Endlich sich besinnend, schlug sie eine gewaltige Lache auf, sprang auf, drehte sich wohl zehnmal im Kreise um, und betheuerte zugleich, daß sie nie in ihrem Leben süßer geträumt habe, als in dieser unheimlichen Öde.

Die Mädchen gingen, und ich sahe den Tag vollends anbrechen.

Ah non ritorno mai
Mai piu sereno il di.
Viver cosi vorrei,
Vorrei morir cosi.

Edmund.

Tief Mitternacht
Ist rings im Walde. Der Sturm erwacht.
Aus grauser Wolke der Donner rollt.
Aus dunkler Ferne das Weltmeer grollt.

Das Weltmeer grollt
Aus dunkler Ferne. Der Donner rollt.
Des Hirschen Brüllen den Forst durchschallt.
Des Sturmwinds Rauschen durchbraust den Wald.

Dumpf braust der Wald.
Des Hirschen Brüllen den Forst durchschallt.
Der Hagel rasselt. Der Regen schwirrt.
Die Sparren ächzen. Das Fenster klirrt.

Das Fenster klirrt.
Der Hagel rasselt, der Regen schwirrt.
Die Nacht ist schaurig. Doch lieb und warm
Liegt mir die Holde im trauten Arm.

Im trauten Arm
Liegt, ach, die Holde mir lieb und warm,
Mich fest umflechtend. Die Zauberluft
Durchwürzt ihr Athem mit Veilchenduft.

Mit Veilchenduft
Durchwürzt ihr Athem die Zauberluft.
Von süßem Ahnen die Brust erschwillt.
Ambrosisches Labsal der Lipp' entquillt.

Der Lipp' entquillt
Ambrosisches Labsal. Ihr Busen schwillt
Von süßem Ahnen. Ihr schlagend Herz
Durchströmen Schauder von Lust und Schmerz.

Ach, Lust und Schmerz
Durchströmen schaudernd ihr schlagend Herz.
Ihr süßes Girren, ihr Nektarkuß
Verschönt zum Olymp den Erebus.

Den Erebus
Verschönt zum Olymp ihr Nektarkuß — —
— — O weh, es dämmert. Der Tag erwacht.
Ach säume, säume, zu süße Nacht.

Zu süße Nacht!
Ach säume, säume, der Tag erwacht.
Die Feuerblume der Früh' entglimmt.
In wallenden Gluthen der Osten flimmt.

Der Osten flimmt,
Die Feuerblume der Früh' entglimmt.
Erwach, Geliebte, erwach! erwach!
Der Liebe Freuden verräth der Tag.

Erwach! erwach!
Der Liebe Freuden verräth der Tag.
O Tag, wo des Lauschers Auge wacht,
Weich' eilend der süßen verschwiegnen Nacht.

XXIV.

Theurer Edmund! Nach dem, was vorfiel, ist Deines Bleibens in Plessenruhe nicht länger. Die Mutter hat mir ausdrücklich verboten, Dich vor Deiner Abreise auch nur zu sehen; und wiewohl mir weder ein geschriebenes noch ungeschriebenes Gesetz bekannt ist, das es mir zur Pflicht machte, ihren oft wenig motivirten Machtgeboten unbedingten Gehorsam zu leisten; so glaube ich ihr doch dießmal gefällig seyn zu müssen, theils aus billiger Rücksicht auf ihr nahes Verhältniß zu Dörner; theils auch, weil ich wirklich der Meinung bin, daß Du, mein Lieber, in dem verdrüßlichen Handel nicht ganz außer Schuld seyst. Reise dann, mein Theuerster, und die allgewaltige Liebe müsse Dich geleiten! Reise vor der Hand zu unsrer Julie, von welcher der Arzt mir wenig Beruhigendes hat melden können; und möchte Deine Gegen-

wart ihrem verwundeten Gemüthe wenigstens ein heilender Balsam seyn. Grüße sie auf das zärtlichste von mir, und wenn Du meinst, daß es ihr eine kleine Freude machen werde, so übergieb ihr den Anzug, den Natalie Dir zustellen wird, und den ich, nach Nataliens Ausmessungen, die mir genau die ihrigen zu seyn schienen, habe machen lassen. — Du sagtest mir einstens, daß Du auf Deinen Rudger, als auf einen treuen, verschwiegnen und vorsichtigen Burschen sicher zählen könntest. Ist nun dem also, so laß ihn sich jeden dritten Tag in den Mittagsstunden in der Gegend des Gehölzes einfinden, das an unsern Garten grenzt. Du kennst den durstigen Delphin in dem ganz ausgetrockneten Bassin. Seinem Rachen werde ich meine Briefe anvertrauen; in seinem Rachen hoffe ich die deinigen zu finden. In jenen Stunden, wo diese ohnehin wenig besuchte Gegend völlig menschenleer ist, wird Rudger unsre Briefe mit aller Sicherheit austauschen können — Und hiemit, mein theurer Edmund, lebe wohl. Sobald die Umstände es irgend erlauben, werde ich Dich wieder

in meine Arme rufen. Bis dahin, hoffe ich, werdest Du Dich weder einer tobenden Ungeduld, noch einem feigherzigen Trübsinn überlassen. Nur wer entbehren lernte, ist werth zu besitzen; und nur durch ruhiges Erdulden läßt sich das Verhängniß versöhnen. — Du liebst unsern Metastasio. Folgende Stanze werde ich heute nicht müde zu singen:

Allor che il Ciel s'imbruna,
Non manchi la speranza.
Frá l'ire del destin.

Si stanca la fortuna
Resiste la Costanza,
E si trionfa al fin. *)

Ida.

*) Wenn rings der Himmel grollet,
Das Schicksal zürnt und schmollet,
Zeuch muthig in den Krieg.
Das Schicksal wird versöhnet.
Die Hoffnung wird gekrönet.
Des Tapfern ist der Sieg.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Ida von Pleßen eine romantische Dichtung

Bd.: 1

Dresden (1800)

P.o.germ. 758-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112892-3
VD18 90370570